



universität
wien

MASTERARBEIT / MASTER'S THESIS

Titel der Masterarbeit / Title of the Master's Thesis

Die ungarische Gruppe der CIAM

Ausstellungen und Wohnkonzepte für das Existenzminimum

verfasst von / submitted by

Zita Ruttmayer, BA BA

angestrebter akademischer Grad / in partial fulfilment of the requirements for the degree of
Master of Arts (MA)

Wien, 2021 / Vienna 2021

Studienkennzahl lt. Studienblatt /
degree programme code as it appears on
the student record sheet:

UA 066 835

Studienrichtung lt. Studienblatt /
degree programme as it appears on
the student record sheet:

Masterstudium Kunstgeschichte

Betreut von / Supervisor:

Ao.Univ.Prof. Dr.phil. Sabine Plakolm-Forsthuber

Inhaltsverzeichnis

1	Einleitung	1
1.1	Forschungsstand	4
2	Die CIAM	6
3	Ungarn in der Zwischenkriegszeit	9
3.1	Architektur in der Zwischenkriegszeit.....	11
4	Der ungarische CIRPAC	12
5	CIAM II, Frankfurt, 1929 - Die Wohnung für das Existenzminimum.....	15
5.1	Vorbereitungen	15
5.2	Programm der CIAM II, 1929.....	17
5.3	Der Bericht des ungarischen CIRPAC über die CIAM II	19
5.4	Die Ausstellung: Die Wohnung für das Existenzminimum, 1929	22
5.5	Die Pläne des ungarischen CIRPAC für die CIAM II.....	23
5.6	Kritik des ungarischen CIRPAC	24
5.7	Vorbereitungen des ungarischen CIRPAC für den nächsten Kongress.....	25
6	CIAM III, Brüssel, 1930 - Rationelle Bebauungsweisen	27
6.1	Vorbereitungen	27
6.2	Programm der CIAM III, 1930.....	28
6.3	Bericht des ungarischen CIRPAC über die CIAM III	30
6.4	Die Ausstellung: Rationelle Bebauungsweisen, 1930	32
6.5	Die Pläne des ungarischen CIRPAC für CIAM III, 1930	33
7	Außerordentliche CIAM-Tagung, Berlin, 1931.....	35
7.1	Die Deutsche Bauausstellung und die Proletarische Bauausstellung in Berlin 1931	36
8	Die CIRPAC-Ausstellungen in Ungarn.....	39
8.1	Die erste Ausstellung, 1931.....	40
8.1.1	Kolház – Beschreibung des Kollektivhauses.....	40
8.1.2	Vorbilder des <i>Kolház</i>	44
8.1.3	Exkurs: Kollektivhäuser	47
8.1.4	Kritik am Konzept des Kolház	52
8.2	Die zweite Ausstellung, 1932	54

8.2.1	Exkurs: Die Ausstellung „Wie sollen wir bauen“	59
8.3	Die dritte Ausstellung, 1932	60
9	Die Bautätigkeit des ungarischen CIRPAC.....	66
9.1	OTI-Mietshäuser, 1934.....	68
9.1.1	Vorgeschichte der OTI-Mietshäuser	68
9.1.2	Beschreibung der OTI-Mietshäuser	70
9.2	Personalwohnheim des OTI-Arbeiterkrankenhauses, 1936	71
9.2.1	Widerstände bei der Errichtung des Personalwohnheims	72
9.2.2	Beschreibung des Personalwohnheims	73
10	Die zweite Periode des ungarischen CIRPAC, 1932 - 1938	76
11	Schlussbetrachtung	79
12	Literaturverzeichnis.....	85
13	Abbildungen	91
14	Abbildungsverzeichnis.....	110
15	Abstract	112

Danksagung

An dieser Stelle möchte ich mich bei denjenigen Personen herzlich bedanken, die mich während des Verfassens dieser Arbeit begleitet haben.

Zuerst gebührt mein Dank Frau Professorin Sabine Plakolm-Forsthuber, die meine Masterarbeit betreut hat und sich immer die Zeit für meine Fragen genommen hat. Für unsere konstruktive Gespräche und ihre anregenden Hinweise möchte ich mich bei ihr herzlich bedanken. Ihr Unterricht und ihre Begleitung bei mehreren Seminararbeiten empfand ich sehr inspirierend und hat grundlegend dazu beigetragen, dass ich meinen Forschungsschwerpunkt im Studium auf architektonische Themen gelegt habe.

Ich möchte mich auch bei den Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern des Kunstgeschichte Instituts des Geisteswissenschaftlichen Forschungszentrums der Ungarischen Akademie der Wissenschaften (*MTA BTK Művészettörténeti Intézet*) bedanken. Danke, dass sie mir einen Einblick in den Nachlass von József Fischer erlaubt haben, wodurch ich wertvolle Informationen für die Masterarbeit gewinnen konnte.

Vielen herzlichen Dank auch an meine Freundinnen Claire Corinne und Anna Scharl, die für das Korrekturlesen dieser Arbeit ihre Zeit geopfert haben.

Mein besonderer Dank gilt meinen Eltern Márta und Róbert, die mein Interesse für Kunst und für Kunstgeschichte immer unterstützt haben.

Auch ein großes Dankeschön an meine Geschwister Ingrid, Ágoston und Sebestyén und an meine Freundinnen Jennifer, Judit, Julia, Eszter und Rebeka, die mir immer zur Seite stehen.

1 Einleitung

Die vorliegende Arbeit befasst sich mit der ungarischen Sektion der *Congrès Internationaux d'Architecture Moderne* oder gekürzt CIAM. Die CIAM war eine internationale Vereinigung, die die Probleme und Fragen der modernen Architektur auf ihren Kongressen thematisierte. Ein wichtiges Anliegen der CIAM war, für die nach dem Ersten Weltkrieg herrschende Wohnungsnot Lösungen zu entwickeln. Innerhalb der CIAM wurden nationale Arbeitsgruppen, die sog. CIRPAC (*Comité International pour la Réalisation des Problèmes d'Architecture Contemporaine*) gebildet.

Der hier untersuchte ungarische CIRPAC existierte von 1929 bis 1938. In dieser Arbeit wird der Schwerpunkt auf seine theoretische Tätigkeit gelegt. Diese Arbeiten entfalteten sich maßgeblich in seiner ersten Periode, die bis 1932 dauerte. Der Fokus liegt vor allem auf den Kleinwohnungsentwürfen für das Existenzminimum und auf den Ausstellungen in Budapest. Hier präsentierte die Gruppe ihre Thesen und Pläne dem ungarischen Publikum. Zentrale Aufgabe dieser Arbeit ist es, die Lösungsvorschläge des ungarischen CIRPAC zur Wohnungsnot in Budapest zu untersuchen. Wichtige Frage dabei ist, wie die Richtlinien und das Gedankengut der CIAM in diesen Arbeiten umgesetzt worden sind. Um das zu veranschaulichen, werden immer zuerst die Inhalte der einzelnen Kongresse und anschließend die Berichte des ungarischen CIRPAC über diese erörtert. Ziel dieser Methode ist es, einen Überblick darüber zu bekommen, von welchen Vorträgen sich die ungarische Sektion besonders angesprochen fühlte. Es stellt sich auch die Frage, welche auf den Kongressen präsentierten Aspekte sie in ihren Entwürfen einfließen ließen. In dieser Arbeit werden nur die Kongresse der CIAM näher besprochen, die während der ersten Periode der ungarischen CIRPAC stattfanden.

Ein wichtiges Anliegen der CIAM war es, die Ziele der modernen Architektur einem breiten Publikum bekannt zu machen. Für diesen Zweck eigneten sich die Ausstellungen sehr gut, die in Verbindung mit den Kongressen stattfanden und wo die verschiedenen CIRPAC-Mitglieder ihre Arbeiten präsentierten. Diese Ausstellungen werden auch näher behandelt. Einerseits um die hier präsentierten Entwürfe des ungarischen CIRPAC vorzustellen, andererseits um den Aufbau dieser Ausstellungen zu schildern. Es soll untersucht werden, ob die angewendeten Prä-

sentationsmethoden der CIAM auf die Budapester CIRPAC-Ausstellungen einen Einfluss ausübten. Es soll ein Vergleich zwischen den Ausstellungen der CIAM und jenen von der ungarischen Sektion ermöglicht werden.

In einem einleitenden Kapitel wird die CIAM vorgestellt, wie diese Vereinigung zustande kam und was ihre Ziele waren. Dann werden die geschichtlichen, politischen und wirtschaftlichen Verhältnisse in Ungarn beschrieben. Es wird erforscht, wie sich diese auf die Wohnungssituation und auf die Architektur auswirkten. Es werden auch die Umstände genannt, die die Umsetzung der modernen Architektur erschwerten.

Wie bereits erwähnt wurden innerhalb der CIAM nationale Arbeitssektionen, die sogenannten CIRPAC gebildet. Im darauffolgenden Kapitel wird der ungarische CIRPAC beschrieben. Hier wird die Gründung der ungarischen Sektion dargelegt und ihre Mitglieder genannt. Weiters werden ihre Zielsetzungen, ihre Tätigkeit und ihre Arbeitsmethoden erörtert. Als nächstes wird der CIAM II, der Kongress in Frankfurt vorgestellt, der 1929 stattfand. Der Kongress widmete sich dem Thema *Die Wohnung für das Existenzminimum*. Es wird kurz auf die Vorbereitungen eingegangen, bevor die Inhalte des Kongresses besprochen werden. Über die CIAM II berichtete Farkas Molnár, der Delegierte des ungarischen CIRPAC sehr ausführlich. Sein Bericht wird näher behandelt, um darzulegen, welche Vorträge und Gesichtspunkte des Kongresses für die Arbeit der ungarischen CIRPAC von großer Bedeutung waren. Es wird auch die Ausstellung *Die Wohnung für das Existenzminimum* dargestellt, die im Rahmen des Kongresses stattfand. Wichtige Fragen dabei sind, welches Material zum Thema der Kleinwohnungen in der Ausstellung zu sehen war und welche Präsentationsmethoden angewendet wurden, um das Thema einem nicht fachkundigen Publikum näher bringen zu können. Anschließend werden in einem Unterkapitel die von dem ungarischen CIRPAC eingesendeten Entwürfe beschrieben. Der dritte CIAM-Kongress fand 1930 in Brüssel statt. Auf dem Kongress war der ungarische CIRPAC im Vergleich zur CIAM II mit weniger Mitgliedern präsent. Die CIAM III Tagung befasste sich mit den *Rationellen Bauweisen*. Das Hauptthema des Kongresses bildete die Frage der Flach-, Mittel- oder Hochbauten. Ähnlich wie im Kapitel über die CIAM II, werden zuerst die Vorbereitungen und der Programmablauf und anschließend der Bericht des ungarischen CIRPAC über den Kongress beschrieben. Die letzten zwei Unterkapitel behandeln die Ausstellung *Rationelle Bauweisen* und die eingesendeten Entwürfe des ungarischen CIRPAC. Fragen zu diesem Kapitel sind: Welche Wohnungstypen präsentierte der ungarische

CIRPAC und welche Position nahmen die Mitglieder in der Diskussion über Flach-, Mittel- und Hochbauten ein.

Das nächste wichtige Ereignis war die außerordentliche CIAM-Tagung in Berlin 1931. Diese war einberufen worden, um den nächsten Kongress mit dem Titel *Die Funktionelle Stadt* vorzubereiten. Der Vorbereitungen fanden gleichzeitig mit der Deutschen Bauausstellung und der Proletarischen Bauausstellung statt. Auf der Tagung nahm auch die ungarische Sektion teil. Es stellt sich die Frage, wie die Tagung und die Ausstellungen in Berlin die Arbeit der ungarischen Sektion beeinflussten. Welche Ausstellungsmethoden übernahmen sie für ihre eigenen Ausstellungen in Budapest?

In dieser Arbeit werden die drei Ausstellungen des ungarischen CIRPAC näher besprochen. Diese fanden in den Jahren 1931 und 1932 statt. Die erste Ausstellung im Jahre 1931 war dem sog. *Kolház*, dem Kollektivhaus gewidmet. Hier präsentierte der CIRPAC sein utopisches Wohnkonzept, das auf einer kollektiven Lebensweise der Bewohner*innen beruhte. Der Entwurf des *Kolház* wird detailliert beschrieben und es werden seine möglichen Vorbilder vorgestellt. Die Idee des Kollektivhauses war keine neue Erfindung des CIRPAC. In einem Exkurs soll seine Geschichte näher erläutert werden. Es wird dabei nicht nur seine architektonischen Konzeptionen besprochen, sondern auch die damit verbundenen soziologischen Überlegungen werden vorgestellt. Wie bereits erwähnt handelte sich bei dem Entwurf des *Kolház* um eine utopische Idee. Es soll zunächst eine Antwort auf die Frage gesucht werden, warum dieses Konzept nicht realistisch war. Die Kritikpunkte an dieser Art des Wohnhauses werden dabei auch erläutert. Der ungarische CIRPAC organisierte 1932 zwei weitere Ausstellungen. Hier kritisierten sie vor allem die Wohnverhältnisse in Budapest und präsentierte ihre Vorschläge für gesunde und leistbare Kleinwohnungen. Die zentralen Fragen hier sind: Inwiefern unterscheiden sich die zweite und die dritte Ausstellung von der ersten Schau, beziehungsweise von den Ausstellungen der CIAM? Welche Einflüsse zeigen sich bei den Ausstellungen und welche Methoden wandte der CIRPAC hier an, um das Publikum über die Bedeutung ihrer Thesen zu überzeugen? Es werden hier auch die im Rahmen der Ausstellung vorgestellten Entwürfe beschrieben. Die dritte Ausstellung markiert das Ende der ersten Periode des ungarischen CIRPAC. Es wird besprochen, warum diese einen Wendepunkt für die Gruppe bedeutete.

Es ist nicht das Ziel dieser Arbeit, die Bautätigkeit aller Mitglieder vorzustellen. Jedoch ist es interessant, welche Thesen sie im Bereich des Kleinwohnungsbaus verwirklichen konnten. Sie bekamen kaum Möglichkeiten, sich in dem Gebiet zu entfalten. Die Gründe dafür werden auch

belichtet. Bei zwei Bauaufträgen hatten sie trotzdem die Chance, gesunde und leistbare Kleinwohnungen zu entwerfen. Der Auftraggeber war in beiden Fällen die Landesanstalt für Sozialversicherung, der sog. OTI¹. Es werden kurz die Miethausgruppe im heutigen II. János Pál pápa Platz und das Personalheim des OTI-Krankenhauses in Budapest beschrieben. Es wird untersucht, welche Thesen der CIAM sie bei den zwei Bauten realisieren konnten. Abschließend werden die wichtigsten Ereignisse der zweiten Periode des ungarischen CIRPAC besprochen, ohne den Anspruch auf Vollständigkeit. Es werden auch die Gründe, die zur Auflösung der Gruppe führten, erläutert.

1.1 Forschungsstand

Zwei Werke über die Geschichte der CIAM sind besonders hervorzuheben, auf die sich diese Arbeit, hauptsächlich bei der Rekonstruktion der Kongresse, stützt. Zuerst muss das von Martin Steinmann herausgegebene Buch *CIAM: Dokumente 1928-1939* erwähnt werden.² Das Werk befasst sich mit der ersten Periode der CIAM, also von ihrer Gründung in La Sarraz im Jahre 1928 bis zum Ausbruch des Zweiten Weltkriegs 1939.³ Das Buch, welches durch die Anregung des CIAM-Mitglieds Alfred Roth zustande kam, ist eine Quellensammlung von den wichtigsten CIAM-Dokumenten.⁴ Aufgrund dieser Dokumente lässt sich die Geschichte der Kongresse rekonstruieren. Des Weiteren werden hier die Arbeitsweise und -ergebnisse der CIAM veranschaulicht und die verschiedenen Standpunkte innerhalb der CIAM vorgelegt.⁵ Die Dokumente werden von Steinmann kommentiert, um diese in einem geschichtlichen Kontext darzustellen. Das zweite wichtige Werk *The CIAM discourse on urbanism, 1928-1960*⁶ wurde von Eric Mumford verfasst. Mumford behandelt die Geschehnisse der CIAM bis 1960 und bietet einen Einblick in den Ablauf der Kongresse. Es sollen an dieser Stelle auch die eigenen

¹ OTI: Abkürzung von *Országos Társadalombiztosító Intézet*, auf Deutsch: Landesanstalt für Sozialversicherung.

² Steinmann 1979.

³ Alfred Roth, Die CIAM – Feststellen und Fordern, in: Martin Steinmann (Hg.), *CIAM. Dokumente 1928 – 1939*, Basel/Boston/Stuttgart 1979, S. 7.

⁴ Adolf Max Vogt, Vom Etikett «CIAM» zur Sache selbst, in: Martin Steinmann (Hg.), *CIAM: Dokumente 1928 – 1939*, Basel/Boston/Stuttgart 1979, S. 6.

⁵ Steinmann 1979, S. 8.

⁶ Mumford 2000.

Publikationen der CIAM über die Kongresse in Frankfurt *Die Wohnung für das Existenzminimum*⁷ und in Brüssel *Rationelle Bauweisen*⁸ erwähnt werden. Diese enthalten die Zusammenfassungen und Texte der Vorträge und einige der eingesendeten Grundrisse der verschiedenen CIRPAC.

Während der außerordentlichen CIAM-Tagung in Berlin 1931 fanden zwei wichtige Ausstellungen die *Proletarische* und die *Deutsche Bauausstellungen* statt. In der Publikation *Kollektiv für sozialistisches Bauen: Proletarische Bauausstellung*⁹ sind die Inhalte und der geschichtliche und politische Hintergrund der Ausstellung detailliert aufgearbeitet. Dieses Werk liefert außerdem wertvolle Informationen über die Gestaltung der Ausstellung, aber auch über die Deutsche Bauausstellung. Dies ermöglichte einen Vergleich mit den ungarischen CIRPAC-Ausstellungen.

Die wichtigste Literatur über die ungarische Gruppe der CIAM ist das 1972 erschienene Werk, *A CIAM magyar csoportja*¹⁰ von der Kunsthistorikerin Eszter Gábor. In diesem behandelt Gábor die Arbeit der ungarischen CIRPAC von der Gründung der Gruppe bis zu seiner Auflösung. Gábor ist eine sehr umfangreiche Rekonstruktion der Ausstellungen des CIRPAC gelungen, die für diese Arbeit von großer Bedeutung ist. Sie teilte die Tätigkeit des ungarischen CIRPAC in zwei Phasen. Ihr zufolge dauerte die erste Periode bis 1932 und die zweite bis zu seiner Auflösung im Jahre 1938. Diese Periodisierung wird auch in dieser Arbeit übernommen. Ausgehend von Gábors Forschungen wird hier auf die erste Phase der ungarischen Sektion eingegangen. Die Mitglieder des ungarischen CIRPAC berichteten in zahlreichen Artikeln über die CIAM-Kongresse, über ihre Ausstellungen und entstandenen Werke in der Zeitschrift *Tér és Forma*.¹¹ Diese zeitgenössischen Artikel sind sehr wichtige Quellen, da sie von den Mitgliedern selbst stammen und einen Einblick in die Arbeit der Gruppe bieten. Dank dieser detaillierten Beschreibungen können die Ausstellungen rekonstruiert werden und sie verdeutlichen, welche Leitgedanken der CIAM für den ungarischen CIRPAC von besonderer Relevanz waren. Eine

⁷ CIAM 1933.

⁸ CIAM 1931.

⁹ Fezer 2015.

¹⁰ Gábor 1972.

¹¹ Fischer 1935. Molnár 1930. Molnár 1936. Molnár 1937. Stern 1931.

weitere wichtige Quelle aus erster Hand sind die Memoiren von József Fischer, dem stellvertretenden Delegierten der ungarischen Sektion.¹² In seinem Nachlass sind wertvolle Dokumente zu finden, die in die Vorarbeiten der Ausstellungsorganisation einen Einblick ermöglichen.¹³

András Ferkais Monografie über Farkas Molnár¹⁴, den Delegierten der ungarischen Sektion liefert ebenfalls wichtige, neue Informationen über die Tätigkeit des ungarischen CIRPAC. In diesem Werk ist auch eine umfangreiche Beschreibung des OTI-Arbeiterkrankenhauses und seiner Baugeschichte zu finden, welches von zwei CIRPAC Architekten, Farkas Molnár und József Fischer entworfen wurde. András Ferkai publizierte auch zur Ungarns Architektur in der Zwischenkriegszeit.¹⁵ Seine Forschungen waren sehr wichtig für diese Arbeit, um sich ein Bild von der Wohnungssituation und von der Etablierung der modernen Architektur in Budapest machen zu können. Über die Miethausgruppe am II. János Pál pápa Platz, bei dem auch mehrere CIRPAC Mitglieder tätig waren, verfasste Péter Molnos eine Studie¹⁶, in der auch die zeitgenössischen Umstände belichtet werden. Dadurch kann die Entstehungsgeschichte der Häuser nachvollzogen und die Probleme, mit denen sich der CIRPAC auseinandersetzen musste, nähergebracht werden.

2 Die CIAM

Die unterzeichneten Architekten stellen unter sich eine grundlegende Übereinstimmung ihrer Auffassungen vom Bauen sowie ihrer beruflichen Verpflichtung gegenüber der Gesellschaft fest und betonen hierbei im einzelnen, daß sie unter Bauen eine ganz elementare Tätigkeit des Menschen verstehen, die in ihrem ganzen Umfang und in ihrer ganzen Tiefe an der gestalterischen Entfaltung unseres Lebens beteiligt ist. Die Aufgabe der Architekten ist es deshalb, sich in Übereinstimmung zu bringen mit den großen Tatsachen der Zeit und den großen Zielen der Gesellschaft, der sie angehören, und ihre Werke danach zu gestalten. Sie lehnen es infolgedessen ab, gestalterische Prinzipien früherer Epochen und vergangener Gesellschaftsstrukturen auf ihre Werke zu übertragen, sondern fordern eine jeweils neue Erfassung einer Bauaufgabe und eine schöpferische Erfüllung aller sachlichen und geistigen Ansprüche an sie.¹⁷

¹² Fischer 1995.

¹³ MDK-C-I-16: Der Nachlass von József Fischer befindet sich in Budapest *MTA BTK Művészettörténeti Intézet* unter dem Signatur MDK-C-I-16.

¹⁴ Ferkai 2011.

¹⁵ Ferkai 1998.

¹⁶ Molnos 2004.

¹⁷ Erster Absatz der Erklärung von La Sarraz 1928, zitiert nach Steinmann 1979, S. 28.

Die *Congrès Internationaux d'Architecture Moderne*, oder kurz *CIAM*, sind einerseits als eine Reihe von Kongressen, andererseits auch als eine Organisation zu verstehen.¹⁸ Die *Internationalen Kongresse für Neues Bauen*, wie die Vereinigung in ihrer zweiten Arbeitssprache hieß, waren im Juni 1928 im Schloss La Sarraz in der Schweiz gegründet worden. Sie wurde ins Leben gerufen, um die Probleme und Fragen der modernen Architektur zu thematisieren und zu lösen. Ein weiteres Ziel der Vereinigung war es, das *Neue Bauen* international bekannt zu machen und zu etablieren.¹⁹

Der Kongress von La Sarraz fand zwischen dem 26. und dem 28. Juni 1928 statt.²⁰ Die finanzielle Unterstützung war der Schweizer Adelige, Hélène de Mandrot zu verdanken, die auch ihr Schloss für die Zeit des Kongresses zur Verfügung stellte. Die Erklärung von La Sarraz wurde von vierundzwanzig Architekten²¹ aus acht europäischen Ländern unterschrieben.²² Somit wurden in der CIAM die unterschiedlichen, länderspezifischen Positionen der modernen Architektur zusammengeführt.²³ Bei diesem Kongress waren noch keine Teilnehmer*innen aus Ungarn, Tschechoslowakei und Polen anwesend.²⁴

Wie aus den Statuten der CIAM zu entnehmen ist, wurde die CIAM zu folgenden Zwecken gegründet worden:

- a) die forderungen des neuen bauens festzustellen
- b) die forderungen des neuen bauens zu vertreten.
- c) die idee des neuen bauens in technische, wirtschaftliche und soziale kreise zu tragen
- d) zu sorgen, daß bauaufgaben im heutigen sinn gelöst werden²⁵

Aus dem am Anfang des Kapitels zitierten Abschnitt der Gründungserklärung und aus den Statuten wird ersichtlich, dass sich die CIAM von der Architektur der Vergangenheit lösen wollte. Die Art der Kongresse wurde auch neu definiert. Wie Sigfried Giedion betonte: „[e]s

¹⁸ Mumford 2000, S. 1.

¹⁹ Kohlrausch 2007,(26.10.2020), URL: <http://www.europa.clio-online.de/2007/Article=258> .

²⁰ Mumford 2000, S. 16.

²¹ H.P. Berlage, den Haag; V. Bourgeois, Brüssel; P. Chareau, Paris; J. Frank, Wien; G. Guevrékian, Paris; M.E. Haefeli, Zürich; H. Häring, Berlin; A. Höchel, Genf; H. Hoste, St. Michiels; P. Jeanneret, Paris; Le Corbusier, Paris; A. Lurçat, Paris; E. May, Frankfurt; A.G. Mercadal, Madrid; Hannes Meyer, Bauhaus Dessau; W.M. Moser, Zürich; C.E. Rava, Mailand; G. Rietveld, Utrecht; A. Sartoris, Turin; Hans Schmidt, Basel; Mart Stam, Rotterdam; R. Steiger, Zürich; H.R. Von der Mühl, Lausanne und Juan de Zavala, Madrid.

²² Mumford 2000, S. 9.

²³ Krämer 1998, S. 282.

²⁴ Morvászky 1988, S. 242.

²⁵ Die Statuten der „Vereinigung Internationale Kongresse für Neues Bauen“, zitiert nach Steinmann 1979, S.32.

sind Kongresse, die auf Zusammenarbeit beruhen, nicht Kongresse, an denen die einzelnen nur aus ihren Spezialgebieten berichten wie im 19. Jahrhundert.“²⁶ Die CIAM war also nicht nur eine Vereinigung, die die moderne Architektur propagierte, sondern es war ein wichtiger Ort für Wissensaustausch und um fachspezifische Themen gemeinsam zu diskutieren.²⁷ Es wird in der Erklärung außerdem deutlich, dass die CIAM sich in erster Linie auf das Bauen konzentrierte, es ging ihr weniger um die Architektur.²⁸ Die ästhetischen Überlegungen sollten beim Bauen nicht berücksichtigt werden, viel wichtiger waren für sie die funktionalen Faktoren des Wohnens.²⁹ Die Architekten müssen in Folge dessen neue Herangehensweisen erarbeiten.

Nach den Richtlinien der Erklärung sollten die Architekten bei der Planung auf die Veränderungen der Gesellschaft eingehen und die technischen und wirtschaftlichen Bedingungen reflektieren. Die Basis der neuen Architektur soll durch systematische Forschungsarbeit erkundet und einem breiten Publikum propagiert werden.³⁰

Trotz der öffentlichen Deklarationen, die von einer gemeinsamen Gesinnung zeugen, war die CIAM nie eine homogene Organisation. Die Korrespondenz zwischen den Mitgliedern zeugt davon, dass das ideologische Spektrum sehr breit gefächert war.³¹ Ein verbindendes Element für die Mitglieder der CIAM war der „Enthusiasmus für die gemeinsame Erarbeitung neuer Erkenntnisse und neuer Schaffensgrundlagen für eine humanere, harmonischere Umwelt“.³² Die politische Einstellung der CIAM lässt sich ebenso nicht eindeutig kategorisieren. Viele von ihren Anhänger*innen waren linke Sympathisant*innen, es befanden aber auch Faschisten in ihren Reihen. Die CIAM als Vereinigung identifizierte sich aber mit keiner politischen Position.³³

Die CIAM machte seit ihrer Gründung bis ihrer Auflösung 1959 mehrere Phasen durch, wobei die Periode bis zum Ausbruch des Zweiten Weltkriegs die produktivere gegenüber der Nachkriegszeit war.³⁴

²⁶ Giedion 1979, S. 9.

²⁷ Kerékgyártó 2014, S. 29.

²⁸ Frampton 2010, S. 235.

²⁹ Krämer 1998, S.282.

³⁰ Platzer 1999, S. 227.

³¹ Platzer 1999, S. 227.

³² Roth 1979, S. 7.

³³ Mumford 2000, S. 5.

³⁴ Roth 1979, S. 7.

Die Tätigkeit der CIAM blieb der theoretischen Ebene verpflichtet. Da es sich um eine internationale Vereinigung handelte, zeichnete sich ihre Arbeit nicht durch gemeinsam ausgeführte Bauten, sondern durch Konferenzen, Diskussionen und Publikationen aus. Die in der CIAM ausgearbeiteten Thesen wurden dann von den einzelnen Architekten umgesetzt.³⁵ Betrachtet man die Dokumente der CIAM, fällt eine gewisse „Askese im Visuellen“ auf.³⁶ Der Wert lag eher auf dem *Wort* als auf der bildlichen Darstellung. Die Veranschaulichungen bestanden vor allem aus analytischen Plänen von Wohnungen, Siedlungen und Städten.³⁷ Eine wichtige Errungenschaft der CIAM war, dass ihre Mitglieder das Problem der fehlenden Wohnungen für die breiteren Schichten erkannten und die Lösung dessen als oberste Priorität festlegten. Sie untersuchten das Problem mittels Umfragen und wissenschaftlichen Methoden und bestimmten die Normen, die in die Planungen einfließen sollten. Die sozialen und funktionalen Faktoren des Wohnungsbaus rückten somit in den Vordergrund, die eine ganz neue Betrachtung der Architektur hervorbrachte.³⁸

3 Ungarn in der Zwischenkriegszeit

Im folgenden Kapitel wird die politische und wirtschaftliche Lage in Ungarn erläutert, um den Ursprung der Wohnungsnot und die Situation der modernen Architektur besser verstehen zu können.

Der Weltkrieg, die darauffolgenden Friedensabschlüsse und die Revolutionen veränderten die europäischen politischen und gesellschaftlichen Verhältnisse. Diese Ereignisse übten auch auf die Architektur einen Einfluss aus. In der verarmten Gesellschaft war es nicht möglich an die Bautätigkeit der Vorkriegszeit anzuschließen. Von diesen Veränderungen war Ungarn schwer betroffen.³⁹

Am Ende des Ersten Weltkrieges zerfiel die Österreichisch-Ungarische Monarchie. Nach ein paar Monaten demokratische Republik unter der Regierung des linksorientierten Mihály Károlyi, folgte eine kurzlebige Räterepublik nach sowjetischem Vorbild.⁴⁰ Im Herbst 1919 kam

³⁵ Gábor 1972, S. 7.

³⁶ Vogt 1979, S. 6.

³⁷ Vogt 1979, S. 6.

³⁸ Gábor 1972, S. 7.

³⁹ Gábor 2002, S. 230.

⁴⁰ Ferkai 1998, S. 245.

eine rechtstehende Regierung an die Macht, die die Probleme des Landes auf die sozialistische und kommunistische Ideologie zurückführte. Infolgedessen flüchteten viele Intellektuelle, die in der Räterepublik aktiv waren, ins Ausland.⁴¹

Als Verlierer des Krieges musste Ungarn die Konditionen des Friedensvertrags von Trianon akzeptieren. Das Land verlor dadurch zwei Drittel seines Territoriums und die Hälfte seiner Population an die Folgestaaten. Somit blieben etwa 3,5 Millionen Ungar*innen in den neu entstandenen Staaten Jugoslawien und Tschechoslowakei und im vergrößerten Rumänien. Die verlorenen Gebiete enthielten wertvolle natürliche Ressourcen wie Holz und mineralische Rohstoffe. Die ökonomische und psychische Krise war auch für die Architektur entscheidend. Für große und luxuriöse Bauaufträge gab es keine finanziellen Mittel und Baumaterialien. Es bestand keine Möglichkeit bedeutende öffentliche Gebäude, wie vor dem Krieg, zu errichten.⁴²

Wie andere europäische Länder kämpfte auch Ungarn mit einer akuten Wohnungsnot nach dem Weltkrieg. Die Lösung der Wohnungsfrage für die ärmere Schichten wurde zu einer dringlichen Aufgabe der Zwischenkriegszeit. Der Großteil der Bevölkerung verarmte, die Mittelschicht verlor ihr Geld und konnte ihre Lebensstandards und ihre großen Wohnungen nicht mehr erhalten.⁴³ Viele Menschen aus den ungarischen Minderheiten in den Gebieten der Nachfolgestaaten wanderten nun nach Ungarn zu. Dies trug auch zu der bereits bestehenden Wohnungsnot bei. Um das Wohnungsdefizit und das Wohnungselend zu lindern, traf die Stadt Budapest nur ungenügende Maßnahmen.⁴⁴ Wegen der finanziellen Schwierigkeiten war es für den staatlichen Institutionen nicht möglich, soziale Kleinwohnungen, in dem Ausmaß wie in Österreich, Deutschland und in den Niederlanden zu errichten. In Ungarn wurden Wohnungen traditionell vor allem von privaten Unternehmen gebaut. Zwischen 1916 und 1926 wurden aber kaum Wohnungen aus Privatkapital errichtet, da es sich durch die Mietpreisbindung für die Bauunternehmen finanziell nicht rentierte. Es wurden in einem Jahrzehnt so viele Wohnungen in Budapest errichtet, wie in Wien in etwa zwei Jahren. Die Stadt Budapest konnte die

⁴¹ Ferkai 1998, S. 246.

⁴² Ferkai 1998, S. 245.

⁴³ Gábor 2002, S. 230.

⁴⁴ Ferkai 1999, S. 178.

Errichtung von Kleinwohnungen in den Jahren 1926 bis 1929 aus ausländischen Krediten finanzieren.⁴⁵ Es wurden nur ganz wenige Sozialbauten errichtet. Diese Siedlungen und Häuserblöcke zeigten kaum stilistische und typologische Neuerungen auf. Der Staat bemühte sich durch Steuerbegünstigungen die privaten Bauunternehmen für die Errichtung von Mietshäusern zu begeistern.⁴⁶

3.1 Architektur in der Zwischenkriegszeit

Nach dem Ersten Weltkrieg begann eine neue Ära in der ungarischen Architekturgeschichte. Die vor dem Krieg stattfindenden Entwicklungen wurden nicht fortgesetzt.⁴⁷

In der Zwischenkriegszeit lassen sich zwei Perioden der ungarischen Architektur unterscheiden. Die Erste zeichnete sich durch einen ökonomischen und politischen Konservatismus aus, die bis Ende der 1920er Jahre dauerte. Die zweite Periode kennzeichnete sich durch eine politische, ideologische und künstlerische Vielfalt, in der moderne Architektur Bedeutung erlangte.⁴⁸

In der ersten Periode war vor allem die Wiederbelebung früherer Stile dominant. Diese Tendenz erschien in Ungarn gleich nach dem Weltkrieg, in der die desillusionierte Gesellschaft kein Interesse für etwas Neues hatte. Wie bereits erwähnt kam im Herbst 1919 eine rechtsorientierte Regierung an die Macht. In der Etablierung der neuen, konservativen Regierung spielte der Katholizismus eine große Rolle. Die katholische Mittelschicht bemühte sich die Atmosphäre des 18. Jahrhunderts zurückzuholen. Die Vorliebe für das Barock wurde, ähnlich wie in der katholischen Kirche während der Gegenreformation, als ein Propagandainstrument eingesetzt.⁴⁹ Die neuen Bauten übernahmen oft nur die barocke Formensprache in den Dekorationen.⁵⁰

Viele junge Architekten, die für die neuen Tendenzen der Architektur empfänglich und sich ihrer sozialen Aufgabe bewusst waren, verließen Ungarn in dieser Zeit. Die meisten von ihnen studierten im Bauhaus, wie zum Beispiel László Moholy-Nagy, Marcel Breuer, Alfréd (Fred)

⁴⁵ Ferkai 1998, S. 251.

⁴⁶ Ferkai 1999, S. 178.

⁴⁷ Gábor 2002, S. 230.

⁴⁸ Ferkai 1998, S. 245.

⁴⁹ Ferkai 1998, S. 246.

⁵⁰ Gábor 2002, S. 231.

Forbát und Farkas Molnár.⁵¹ Wie es in dieser Arbeit noch gezeigt wird, spielten sie als die Mitglieder des ungarischen CIRPAC eine wichtige Rolle in der Etablierung der modernen Architektur in Ungarn.

Die modernen Architekturtendenzen wurden zuerst mit enormer Ablehnung konfrontiert. Der starke Konservatismus und die unsicheren politischen und wirtschaftlichen Umstände machte die Etablierung einer neuen Architektur nahezu unmöglich. Außerdem befand sich die ungarische Avantgarde nach dem Sturz der Räterepublik im Ausland. Aus diesen Gründen wurden die ersten Beispiele der modernen Architektur verspätet, erst um 1927 erbaut.⁵² Die Architekten, die daran glaubten, dass sich hinter der modernen Architektur kein Stil, sondern Ethik verbirgt und ihre wichtigste Aufgabe die Errichtung von leistbaren und praktischen Kleinwohnungen sei, versammelten sich in der ungarischen Sektion der CIAM.⁵³ In dem folgenden Kapitel werden sie vorgestellt.

4 Der ungarische CIRPAC

Im Kongress wurden nationale Arbeitsgruppen, die sog. CIRPAC (Comité International pour la Résolution des Problèmes de l'Architecture Contemporaine) mit der Aufgabe gegründet, sich auf die thematischen Kongresse vorzubereiten, die Probleme ihres Landes vorzustellen und für diese theoretische und praktische Lösungen auszuarbeiten. Zum Vorsitzenden des ungarischen CIRPAC wurde Marcel Breuer berufen.⁵⁴

Der ungarische CIRPAC ist im Laufe des Jahres 1929 gegründet worden. In der Literatur herrschte lange die Ansicht, dass Gropius seinen ehemaligen Studenten, Farkas Molnár auf dem Kongress von Frankfurt einlud und die ungarische Sektion dort gegründet worden sei.⁵⁵ Die neuesten Forschungen von Ferkai bewiesen, dass die Mitgliedschaft des ungarischen CIRPAC bereits vor dem Kongress in intensivem Briefwechsel diskutiert wurde.⁵⁶

Sigfried Giedion bat Breuer darum, die Anhänger der modernen Architektur in Ungarn zu benennen. Breuer nannte in seiner Antwort von 21.01.1929 sich selbst, Farkas Molnár und Pál

⁵¹ Ferkai 1998, S. 253.

⁵² Ferkai 1999, S. 179.

⁵³ Ferkai 1998, S. 255.

⁵⁴ Ferkai 2011, S. 190.

⁵⁵ Gábor 1972, S. 8.

⁵⁶ Ferkai 2011, S. 190.

Forgó, also nur diejenigen, die davor mit dem Bauhaus in Verbindung standen. Im Oktober desselben Jahres, vor dem Kongress in Frankfurt, wurde diese Liste um die Namen von József Fischer, ifj. György Masirevich, Zoltán Engel, György Rácz és Isván Sebők ergänzt.⁵⁷

Am Anfang bestand die Gruppe aus einem Freundeskreis. Dieser erweiterte sich dann später um diejenigen jungen Architekten, die die architektonischen und sozialen Prinzipien des CIRPAC aus der Zeitschrift *Tér és Forma*⁵⁸ und aus den Vorträgen im *Verein ungarischer Ingenieure und Architekten*⁵⁹ kennenlernten und damit sympathisierten. Die Mitgliedschaft des ungarischen CIRPAC war nicht konstant. Manche, wie z. B. Farkas Molnár, József Fischer, Pál Ligeti, Máté Major, Alfréd Forbát, György Rácz, István Bakos, Zoltán Révész, József Körner, Zoltán Kósa und Gábor Preisich wirkten eine längere Zeit mit. Auch der in Deutschland lebende Marcel Breuer gehörte dem ungarischen CIRPAC an und publizierte seine Werke mit ihnen. Weitere Namen sind in den Protokollen der Besprechungen und der Ausstellungsorganisation zu finden, wie z. B. Zoltán Engel, Ernő Lichtenthal, Pál Déman, Róbert Földes, András Ivánka, Zoltán Érdy, László Juhász, György Schiller, Pál Virágh und Virgil Bierbauer.⁶⁰

Anzunehmen ist, dass auch die politische Einstellung der Mitglieder bei Herausbildung der Gruppe eine Rolle spielte. Es lässt sich zwar schwer definieren, aber der ungarische CIRPAC zeichnete sich durch eine politisch linke Orientierung aus: József Fischer war Sozialdemokrat, Farkas Molnár publizierte oft in der Zeitschrift der kommunistischen Partei, wobei er später, in den 1930ern, zu den Rechtsextremen gehörte. Máté Major war Mitglied der illegalen kommunistischen Partei. Auch Zoltán Révész und György Rácz pflegten Kontakte zur kommunistischen Partei, letztere orientierte sich später, wie Farkas Molnár, an den politisch Rechten. In den Vorbereitungsarbeiten nahmen auch andere linksorientierte Künstler*innen teil, wie unter anderem Mariann Várnai, Lajos Kassák, und Sándor Bortnyik.⁶¹

Sebők, Forgó und Weiner emigrierten in die Sowjetunion und sind damit aus der ungarischen Gruppe ausgeschieden. Der Bauhaus-Student Ernő Lichtenthaler verließ mit seiner Emigration im Jahr 1931 die Gruppe. Pál Virágh war von dem Modernismus, den der CIAM vertrat, enttäuscht und trat deswegen aus. Genauso wie György Masirevich, der sich mit der

⁵⁷ Ferkai 2011, S. 190-191.

⁵⁸ Die Zeitschrift *Tér és Forma* (dt. *Raum und Form*) war ein wichtiges Forum für die moderne Architektur während ihres Bestehens zwischen 1928 und 1948.

⁵⁹ Ungarisch: Magyar Mérnök és Építész Egyesület, Übersetzung von mir ZR.

⁶⁰ Gábor 1972, S. 8.

⁶¹ Gábor 1972, S. 8-9., Kovács 1973, S. 61.

Arbeitsweise des CIRPAC nicht mehr identifizieren konnte. Breuer gehörte aus persönlichen Gründen später zum deutschen CIRPAC.⁶²

Die Treffen des ungarischen CIRPAC fanden regelmäßig entweder im Café Central in Budapest oder in den Wohnungen der Mitglieder statt. Hier wurden die Aufgaben der Sektion, wie zum Beispiel die Vorbereitungen für die Kongresse und die Planung der CIRPAC-Ausgaben der Zeitschrift *Tér és Forma* besprochen. Bei besonderen Angelegenheiten, wie zum Beispiel bei der Organisation von Ausstellungen, arbeiteten sie in Arbeitsgemeinschaften, sonst wurden die Aufgaben den einzelnen Mitgliedern zugeteilt und allein erarbeitet.⁶³ Um die Arbeit der CIAM zu propagieren, beschränkte sich der ungarische CIRPAC nicht nur auf die Organisation von Ausstellungen. Sie schrieben zahlreiche Artikel in Zeitschriften und Tageszeitungen, die von einem breiten Publikum und nicht nur von Fachleuten gelesen wurden. Den Schwerpunkt bildete auch hier das Thema der Kleinwohnungen.⁶⁴ Die Errichtung von deutschen Siedlungsbauten der Zeit übten einen großen Einfluss auf den ungarischen CIRPAC aus. Sie bezogen sich oft in ihren Artikeln und Ausstellungen auf diese als nachahmenswerte Beispiele. Wie József Fischer sich an diese Zeit erinnert, waren die jungen Architekten „von der höheren Berufung der neuen Architektur überzeugt.“⁶⁵

Eszter Gábor unterscheidet zwei Perioden im Schaffen des ungarischen CIRPAC. Die erste Phase, die bis 1932 dauerte, zeichnete sich durch aktives Publizieren und durch Organisation von Ausstellungen aus.⁶⁶ Als Zäsur kann die dritte Ausstellung betrachtet werden. Diese bedeutete das Ende der sozialen Propagandaarbeit. Ihre Artikel beschäftigten sich nachher mit den formalen und funktionalen Fragen der Architektur.⁶⁷ Der ungarische CIRPAC löste sich im Jahre 1938 auf. Auf die Umstände wird in einem eigenen Kapitel eingegangen. Diese Arbeit behandelt die erste Periode der ungarischen Sektion der CIAM.

⁶² Ferkai 2011, S. 191.

⁶³ Gábor 1972, S. 9.

⁶⁴ Gábor 1972, S. 14.

⁶⁵ „Át voltunk hatva az új építészett magasabb rendű hivatásától.“ Fischer 1995, S. 313. Übersetzung von mir ZR.

⁶⁶ Gábor 1972, S. 9.

⁶⁷ Gábor 1972, S. 19.

5 CIAM II, Frankfurt, 1929 - Die Wohnung für das Existenzminimum

5.1 Vorbereitungen

Die erste Sitzung des CIRPAC, die den kommenden Kongress vorbereitete, fand am 2. Februar 1929 in Basel statt.⁶⁸ Die Delegierten legten für den zweiten Kongress die Themen der Referate fest. Laut dem vorläufigen Titel der Veranstaltung sollten die verschiedenen Gesichtspunkte der „[s]ozialen Forderung und technischen Verwirklichung der Kleinwohnung“ behandelt werden.⁶⁹ Bei diesem Treffen nahmen die Delegierten die Einladung von May an, den nächsten Kongress in Frankfurt abzuhalten.⁷⁰

Es sind zwei Fragebögen mit den Titeln *Hygienische und wirtschaftliche Grundlagen der Minimalwohnung und Reglementierung im Bauwesen* von Hans Schmidt ausgearbeitet worden. Diese wurden vermutlich noch am Anfang desselben Jahres an verschiedene politische Institutionen und Fachkreise verschickt. Zweck dieser Bögen war es einerseits einen Überblick über die aktuelle Situation der Errichtung von Kleinwohnungen zu bekommen. Andererseits wollte man damit erheben, zu welchen Ergebnissen die Forschungen in anderen Fachgebieten, vor allem in den medizinischen und wirtschaftlichen Bereichen, bezüglich des Wohnungsbaus führten und welche Maßnahmen erforderlich sind, um die aktuelle Situation zu verbessern.⁷¹

Folgende Punkte wurden *im Fragebogen I: «Hygienische und wirtschaftliche Grundlagen der Minimalwohnung »* thematisiert:

- Wirtschaftsform der Minimalwohnung
- Erwerbsform der Bewohner
- Einkommen der Bewohner
- Verbrauch der Bewohner
- Erstellungskosten der Neuwohnungen
- Belüftung der Minimalwohnung
- Belichtung der Minimalwohnung
- Erwärmung der Minimalwohnung
- Wärmehaltung (Isolation)
- Wärmeerzeugung (Heizung)
- Schallisolation der Minimalwohnung
- Bewirtschaftung der Minimalwohnung
- Kochen
- Schlafen

⁶⁸ Steinmann 1979, S. 36.

⁶⁹ Barr 2011, S. 28.

⁷⁰ Mumford 2000, S. 27.

⁷¹ Barr 2011, S. 33.

- Reinigung, Waschen
- Aufbewahrung, Freifläche⁷²

Wie später noch näher besprochen wird, nahm der wirtschaftliche Aspekt sowohl in dem Vortrag von Gropius als auch in jenem von Schmidt eine wichtige Stellung ein. Farkas Molnár ging in seinem Bericht über den Frankfurter Kongress in der Zeitschrift *Tér és Forma* auf diese beiden Vorträge intensiv ein.⁷³

Die ungarische Gruppe gab folgende Antworten auf die Fragen der *Wirtschaftsform der Minimalwohnung*.

Frage: Sind Sie damit einverstanden, daß als Grundlage für die Minimalwohnung die familiäre Wirtschaftsform (Der Einzelhaushalt) angenommen wird?

Antwort: die vollständige kollektive wirtschaftsführung ist bei uns noch nicht erreichbar; es sollen aber schrittweise zentralisiert werden: die heizung, die wäscherei, die küche. für die einzelnen wohngruppen sollen gemeinsame bäder und sportanlagen, lese- und gesellschaftsräume eingerichtet werden.

Frage: Bestreiten Sie die fernere Wünschbarkeit der familiären Wirtschaftsform und welche anders organisierten Wirtschaftsformen halten Sie für erstrebenswert?

Antwort: absolut individuelle lebensmöglichkeiten und vollständige kollektive bewirtschaftung.⁷⁴

Die Antwort des ungarischen CIRPAC suggeriert bereits eine Tendenz in die Richtung des kollektiven Haushalts und der Abkehr vom traditionellen Familienmodell. Diese Gedanken spielten bereits bei den Wohnkonzepten der utopischen Sozialisten eine entscheidende Rolle und nahmen dann bei den Kleinwohnung-Entwürfen des ungarischen CIRPAC eine zentrale Stelle ein.⁷⁵ Die sozialutopischen Konzeptionen werden noch in dem Exkurs-Kapitel dieser Arbeit näher behandelt.

Da es nur wenige und teilweise sogar unvollständig ausgefüllte Fragebögen zurückgesendet worden sind, war es nicht möglich daraus Folgerungen über den Kleinwohnungsbau zu ziehen. Diese Fragebögen spielten aber trotzdem eine wichtige Rolle für den Kongress. Sie legten die Richtung der Diskussionen fest und zeigten, dass wissenschaftliche und wirtschaftliche Gesichtspunkte in der CIAM grundlegende Aspekte sind, wenn es um das Bauen geht.⁷⁶ Wie es Karl Moser in seinem Abschlussvortrag betonte:

⁷² Steinmann 1979, S. 42-45.

⁷³ Molnár 1930, S. 10.

⁷⁴ Zitiert nach Moravánszky 1988, S.244.

⁷⁵ Moravánszky 1988, S.244.

⁷⁶ Barr 2011, S. 33.

Zusammenfassend möchte ich nochmals wiederholen, dass es sich bei unseren Bestrebungen nicht um die Propagierung eines formalen Bausystems handelt, sondern um die hemmungslose Entwicklung der Architektur mit Hilfe der auf den Gebieten parallel arbeitenden Kräften. Wir betrachten die Arch[i]tektur als die Komponente aus Soziologie, Wirtschaft, Bodenpolitik, Industrie zur Erfüllung aller gegenwärtigen architektonischen Forderungen.⁷⁷

Der offizielle Titel des zweiten Kongresses, *Die Wohnung für das Existenzminimum*, wurde im August 1929 in einer Pressemitteilung bekannt gegeben.⁷⁸

5.2 Programm der CIAM II, 1929

Der Kongress in Frankfurt wird in der Literatur als der zweite CIAM-Kongress bezeichnet, wobei dieser der erste richtige CIAM-Kongress war, da in La Sarraz die organisatorische Struktur noch nicht vorhanden war.⁷⁹

Der zweite Kongress begann am 24. Oktober 1929, an dem „schwarzen Donnerstag“, am Tag des New Yorker Börsenkrachs, im Frankfurter Palmengarten. Die Teilnahme am Kongress war sehr groß. Geschätzt nahmen ca. 130 Architekten aus achtzehn Ländern an dem Kongress teil.⁸⁰

Auch Ungarn war mit einer großen Anzahl an Teilnehmern präsent. Am Kongress wurde Farkas Molnár zum Delegierten Ungarns und ifj. György Masirevich zu dessen Stellvertreter gewählt. Als ordentliche Mitglieder nahmen Pál Ligeti, Tibor Weiner und György Rácz und als eingeladene Gäste Pál Virágh und Graf István Csáky teil.⁸¹

Die ersten zwei Tage des Kongresses waren nur für Mitglieder zugänglich. Am dritten und gleichzeitig letzten Tag der Versammlung wurden die Ergebnisse einem breiteren Publikum vorgestellt. An diesem letzten Tag wurden nicht nur Architekten, sondern auch Vertreter des sozialen, technischen und wirtschaftlichen Bereichs eingeladen,⁸² da, wie Giedion feststellte: „Soziale, menschliche, technische Erfordernisse sind nirgendwo zwangsläufig zusammengekoppelt wie an diesem Punkt.“⁸³

⁷⁷ Karl Moser zitiert nach Barr 2011, S. 33-34.

⁷⁸ Barr 2011, S. 30.

⁷⁹ Mumford 2000, S. 34.

⁸⁰ Mumford 2000, S. 34.

⁸¹ Molnár 1930, S. 11.

⁸² Steinmann 1979, S. 37.

⁸³ Sigfried Giedion, *Die Wohnung für das Existenzminimum*, in: Martin Steinmann (Hg.), *CIAM. Dokumente 1928 – 1939*, Basel/Boston/Stuttgart 1979, S. 39.

Das Programm war wie folgt aufgebaut: Die Themen des ersten Tages waren einerseits die soziologischen und biologischen, andererseits die wohnungstechnischen und wohnungswirtschaftlichen Bedingungen der Minimalwohnung. Für den ersten Teil war Walter Gropius, für den zweiten Victor Bourgeois verantwortlich. Am zweiten Tag ging es um die baugesetzlichen Grundlagen der Minimalwohnung, dies übernahmen Hans Schmidt und Pierre Jeanneret.⁸⁴

Der Programmverlauf des Kongresses lässt sich durch die Protokolle und die öffentlichen Vorträge anhand von Zeitungsartikeln rekonstruieren. Am 24. Oktober fand nach den einleitenden Vorträgen von May und Giedion das Referat von Gropius mit dem Titel „Die soziologischen Grundlagen der Minimalwohnung“ statt. Auf soziologischen Grundlagen basierend, nahm Gropius in der Frage nach *Flach-, Mittel-, Hochbau* für den Hochbau Stellung. Während der nachfolgenden Diskussionen beschlossen die Teilnehmenden, über die letztgenannte Frage erst am nächsten Kongress zu diskutieren. Am Nachmittag referierte Bourgeois über seine Untersuchungen anhand der eingegangenen Fragebögen I über die technischen und wirtschaftlichen Rahmenbedingungen der Minimalwohnung.⁸⁵

Wie man auch im Bericht von Molnár nachlesen kann, war es natürlich unmöglich, eine abschließende Lösung für das Problem der leistbaren Kleinwohnungen zu finden,⁸⁶ „[d]arum erklärt der Kongress seine Untersuchungen für nicht abgeschlossen, sondern wird – in erweiterter Form – im Oktober des nächsten Jahres in Brüssel das gleiche Thema behandeln.“⁸⁷

Am 25. Oktober wurde der Vortrag von dem sich in Amerika aufhaltenden Le Corbusier mit dem Titel „Les éléments de la maison minimum“ von Jeanneret vorgelesen. Dann folgte der Bericht von Schmidt, der über die im Fragebogen II untersuchten Baugesetze für die Minimalwohnung referierte. Ähnlich wie am ersten Tag führten die Diskussionen auch hier zu keinem Ergebnis.⁸⁸

Am 26. Oktober, am letzten Tag der CIAM II, wurden die wesentlichen Punkte der Vorträge bei einer öffentlichen Versammlung bekannt gegeben. Im Anschluss daran wurde die

⁸⁴ Steinmann 1979, S. 36.

⁸⁵ Steinmann 1979, S. 46.

⁸⁶ Molnár 1930, S. 10.

⁸⁷ Mitteilung an die Presse, zitiert nach Steinmann 1979, S. 46.

⁸⁸ Steinmann 1979, S. 46-47.

„Internationale Ausstellung: Die Wohnung für das Existenzminimum“ eröffnet. Der Nachmittag des Kongresses endete mit einer Führung durch die Frankfurter Siedlungen.⁸⁹

5.3 Der Bericht des ungarischen CIRPAC über die CIAM II

Im folgenden Kapitel wird der Bericht von Farkas Molnár über den zweiten CIAM-Kongress näher besprochen.⁹⁰ Dieser Artikel bietet einen guten Überblick darüber, welche Vorträge für den ungarischen CIRPAC interessant waren und von welchen Inhalten sie sich angesprochen fühlten.

Als wichtiges Ereignis des Kongresses sieht Molnár, dass die gegenwärtige Situation des Kleinwohnungsbauwesens und die damit zusammenhängenden Probleme diskutiert wurden. Er betont außerdem, dass diese Problematik nur durch wissenschaftliche Untersuchungen gelöst werden kann.⁹¹

Über den Vortrag von Gropius berichtete Molnár sehr detailreich und das Referat von Schmidt bezeichnete er als den wichtigsten Beitrag des Kongresses. Die Titel dieser zwei Vorträge werden auf einer Fotomontage am Anfang des Artikels abgebildet, somit wird ihre Wichtigkeit betont (Abb. 1). Auf dieser Montage sind Kinder aus ärmlichen Verhältnissen in einem innerstädtischen Milieu abgebildet. Das Straßenbild zeichnet sich durch bürgerliche Wohnhäuser mit reich verzierten Fassaden und wenigen Geschossen aus, es zeigt also einen alten Bautyp, den die CIAM ablehnte. In der unteren, rechten Ecke der Fotomontage ist folgender Satz zu lesen: *„Eigenes Zimmer, Licht und Luft für alle Menschen“*.⁹² Diese kann als eine Zusammenfassung des Vortrags von Gropius und als das Motto der ungarischen CIRPAC gedeutet werden.

Die Inhalte der Reden von Bourgeois und Jeanneret werden nur kurz erwähnt. Ein möglicher Grund dafür kann sein, dass der französische Vortrag von Bourgeois nur stichwortartig auf Deutsch wiedergegeben wurde.⁹³ Um zu sehen, welche Einflüsse diese Vorträge auf die Tätigkeit des ungarischen CIRPAC übten, müssen deren Inhalte ausführlicher besprochen werden.

⁸⁹ Steinmann 1979, S. 47.

⁹⁰ Molnár 1930, S. 10-14.

⁹¹ Molnár 1930, S. 10.

⁹² „Külön szobát, fényt és levegőt minden embernek.“ Übersetzung von mir ZR.

⁹³ Barr 2011, S. 32.

Den Schwerpunkt des Vortrags von Gropius bildeten die soziologischen Grundlagen. Eine der Kernaussagen seines Referats war, dass die Familie ihre Bedeutung als geschlossene Wirtschaftseinheit verlor, weil die Güter nicht mehr innerhalb der Familie produziert und konsumiert werden. Grund dafür ist die „Vergesellschaftlichung“ der Arbeit, die zur Verselbständigung des Individuums führte und einen früheren Wegzug der Kinder aus der Familie verursachte. Die Großfamilie teilt sich also in kleinere, selbständige Einheiten. Diese Entwicklung ist aber seiner Meinung nach nicht als Negativum, sondern als ein Schritt zu einer differenzierten Gesellschaft zu werten.⁹⁴

Es stellt sich die Frage, welchen Einfluss diese geänderten Verhältnisse innerhalb der Familie auf die Wohnung ausüben. Laut dem Vortrag von Gropius bewirken diese Veränderungen eine Reduktion betreffend die Größe der Wohneinheiten und gleichzeitig eine Vervielfältigung dieser. Die Verkleinerung der Wohnfläche kann nicht nur eine Folge der schlechten wirtschaftlichen Lage sein, sondern eine unvermeidbare Folge der neuen Arbeitsverteilung in der Gesellschaft, die die Industrialisierung mit sich brachte. Somit würde eine einfache Reduktion der alten Wohnungstypen keine Lösung darbieten, da die veränderten Lebensformen das Aufstellen eines ganz neuen Programmes der Minimalwohnung erfordern.⁹⁵

Für sein Konzept der neuen Kleinwohnung waren nicht nur soziologische, sondern auch biologische Forschungsergebnisse maßgeblich.

Die Frage nach dem Wohnungsminimum ist die nach dem elementaren Minimum an Luft, Licht, Raum, die der Mensch braucht, um bei der Vollentwicklung seiner Lebensfunktionen durch die Behausung keine Hemmungen zu erfahren. Vom biologischen Standpunkt aus benötigt der Mensch für seine Wohnung ein Maximum an Luft und Tageslicht, dagegen nur eine geringere Menge an Raum. Also es ist unrichtig, das Heil in einer Vergrößerung der Räume zu erblicken, viel mehr lautet das Gebot: vergrößert die Fenster, spart an Wohnraum.⁹⁶

⁹⁴ Walter Gropius, Die soziologischen Grundlagen der Minimalwohnung, Zusammenfassung, in: Martin Steinmann (Hg.), CIAM. Dokumente 1928 – 1939, Basel/Boston/Stuttgart 1979, S. 49.

⁹⁵ Molnár 1930, S. 11.

⁹⁶ Walter Gropius, Die soziologischen Grundlagen der Minimalwohnung, Zusammenfassung, in: Steinmann 1979, S. 49.

Ein weiterer wichtiger Punkt, der später eine große Rolle in der Arbeit der ungarischen CIRPAC spielte war, dass alle erwachsenen Personen über ein „eigenes, wenn auch kleinstes“⁹⁷ Zimmer verfügen müssen.

Der Inhalt des Vortrags von Gropius stütze sich auf die Untersuchungen von Schmidt, dies wird deutlich, wenn man die Zusammenfassungen ihrer Referate miteinander vergleicht.⁹⁸

Beide betonten, dass die Minimalwohnung nicht als Behelfsform zu verstehen ist, da ihre Nachfrage auf einem wirklichen Bedürfnis aufbaut. Die neue Kleinwohnung darf nicht die verkleinerte Version der traditionellen Großwohnung sein, sondern sie erfordert ein neues Wohnungsprogramm, welches auf soziologischen und biologischen Untersuchungen basieren soll.⁹⁹

In seinem Vortrag setzte sich Schmidt mit dem problematischen Einfluss der Bauvorschriften auf die Errichtung von Kleinwohnungen näher auseinander, weswegen Molnár seinem Referat eine wichtige Bedeutung zuschrieb.¹⁰⁰

Laut Schmidt kann das neue Programm der Kleinwohnungen nur verwirklicht werden, wenn der Staat durch Bauvorschriften eine entsprechende Basis bietet und damit diese Aufgabe erleichtert.¹⁰¹

Wichtige Gedanken im Vortrag von Schmidt waren für Molnár, dass durch das Fehlen von angemessenen Baugesetzen die minimalen hygienischen und gesunden Voraussetzungen der Minimalwohnung nicht erfüllt werden können. Im Gegenteil, wenn die Bauvorschriften zu hohe Ansprüche haben, wird es finanziell nicht mal in den reichsten Ländern möglich, „gesunde“ Kleinwohnungen zu bauen.¹⁰²

Schmidt fordert, dass der Staat durch die Lockerung der Bauvorschriften unterstützend eingreift. Er soll die Geldbeschaffung erleichtern und gleichzeitig muss eine oberste Grenze der Wohnungsgröße festgesetzt werden, um die Verschwendung der öffentlichen Gelder für überflüssig große Wohnungen zu vermeiden.¹⁰³

⁹⁷ Walter Gropius, Die soziologischen Grundlagen der Minimalwohnung, Zusammenfassung, in: Steinmann 1979, S. 49.

⁹⁸ Steinmann 1979, S. 49.

⁹⁹ Hans Schmidt, Aufgabe und Verwirklichung der Minimalwohnung, in Steinmann 1979, S. 48. und Gropius, Die soziologischen Grundlagen der Minimalwohnung, in: Steinmann 1979, S. 49.

¹⁰⁰ Molnár 1930, S. 11.

¹⁰¹ Schmidt: Aufgabe und Verwirklichung der Minimalwohnung, in: Steinmann 1979, S. 48.

¹⁰² Molnár 1930, S. 11.

¹⁰³ Schmidt: Aufgabe und Verwirklichung der Minimalwohnung, in: Steinmann 1979, S. 48.

Die Veränderungen der Vorschriften sollen auf der Erkenntnis basieren, dass die Architekten mit Bewusstsein und Verantwortung arbeiten. Der Staat soll daher nicht nur baupolizeiliche Kontrolle, sondern auch Unterstützung anbieten.¹⁰⁴

5.4 Die Ausstellung: Die Wohnung für das Existenzminimum, 1929

Wie schon erwähnt, wurde die Ausstellung am letzten Tag des Kongresses eröffnet. Diese wurde aus den Mitteln des Hochbauamtes zustande gebracht. Die Ausstellung war vom 26. Oktober bis 10. November 1929 in Frankfurt zu sehen (Abb. 2), danach wurde die sie in weiteren Städten präsentiert.¹⁰⁵

Die Ausstellung bestand ausschließlich aus Grundrissen. Ziel der Ausstellung war, die „Bestrebungen für den Bau gesunder Wohnungen für die unbemittelten Schichten darzustellen.“¹⁰⁶

Die ausgestellten Pläne wurden nach den Kriterien einer „rationellen Raumordnung der Grundrisse und eines hohen Benutzereffektes“ ausgewählt.¹⁰⁷ In der Ausstellung waren außerdem Gegenbeispiele präsentiert, die vor allem für das Laienpublikum vorgesehen waren.¹⁰⁸ So konnten die Unterschiede zu den CIAM-Entwürfen deutlicher dargestellt werden. Es wurden auch solche Grundrisse gezeigt, die die oben genannten Forderungen nicht ganz einhielten, jedoch solche Charakteristika aufwiesen, die im Betracht des regionalen Klimas oder den Wohngewohnheiten des gegebenen Landes angemessen erschienen. Diese waren nicht als eine Lösung, sondern als eine Anregung zu werten.¹⁰⁹

Die Grundrisse wurden auf 1,2 x 2 Meter großen Tafeln fixiert. Diese wurden vereinheitlicht, um sie miteinander leichter vergleichen zu können. Auf den Tafeln waren die Wohnungsgrundrisse im Maßstab 1:10 abgebildet und meistens war noch ein Grundriss oder ein Schnitt des Hauses sowie ein Lageplan im Maßstab 1:500 zu sehen. Außerdem wurden noch die Zahlen der Auswertungen aufgezeichnet, aber auf Fotos von den Wohnungen wurde in der Ausstellung verzichtet. Mit der Beschränkung auf die Grundrisse wurde betont, dass der Schwerpunkt in der CIAM nicht auf der Ästhetik, sondern auf Lösung von architektonischen

¹⁰⁴ Molnár 1930, S. 11.

¹⁰⁵ Steinmann 1979, S. 66.

¹⁰⁶ Steinmann 1979, S. 66.

¹⁰⁷ CIAM 1933, S. 45.

¹⁰⁸ CIAM 1933, S. 45.

¹⁰⁹ CIAM 1933, S. 45.

Problemen liegt.¹¹⁰ Die Ästhetik wurde durch ethische Normen ersetzt und „[d]er Grundriss wurde zum Mass für die gesellschaftliche Bedeutung der Architektur.“¹¹¹

Die Ausstellung wurde von der Presse überwiegend positiv aufgefasst. Sie war außerdem sehr gut besucht: In Frankfurt sahen 3000 zahlende Besucherinnen und Besucher die Schau, dazu sind noch die nicht zahlenden Gäste zu rechnen.¹¹² Mittels dieser Ausstellung wurde der Öffentlichkeit, den Forderungen der Erklärung von La Sarraz entsprechend, über die Grundlagen des Neuen Bauen berichtet.¹¹³

5.5 Die Pläne des ungarischen CIRPAC für die CIAM II

In der Ausstellung wurden drei Grundrisse von der ungarischen Sektion präsentiert, die Kleinwohnungen mit neuartigen, gemeinschaftlichen Wohnweisen darstellten.¹¹⁴ Hier werden die Grundrisse besprochen, die 1930 in dem Artikel von Molnár erschienen sind.¹¹⁵

Molnárs Entwurf sieht eine 70 m² Wohnung für acht Personen in einem eingeschossigen Reihenhaus vor (Abb. 3).¹¹⁶

Neben dem Eingang links befindet sich eine kleine Küche und rechts eine Toilette. Von dem kleinen Vorraum kommt man in den Wohnraum, der eine zentrale Position in der Wohnung einnimmt. In diesem Raum ist ein Esstisch für acht Personen zu finden. Diesem Zimmer schließen sich zwei Schlafzimmer an beiden Seiten an, also insgesamt sah Molnár vier Schlafzimmer mit je zwei Betten vor. Zwischen den gegenüberliegenden, kleinen Schlafzimmern ist eine Nasszelle mit einer Dusche und einem Waschbecken geplant.¹¹⁷

Die Schlafzimmer sind mit Einbaukästen versehen. Die Breite des Flurs zwischen zwei Vorzimmern beträgt 90 cm.¹¹⁸ In dem Artikel Molnárs ist noch ein Plan für eine 70 m² Wohnung für acht Personen zu finden (Abb. 4), der auch für mehrgeschossige Wohnhäuser mit Zweispännern geeignet ist. Ähnlich dem vorigen Plan, sind hier die Schlafzimmer über einen schmalen Flur begehbar. Die Schlafräume sind mit Klappbetten und Klapptischen

¹¹⁰ Steinmann 1979, S. 66.

¹¹¹ Steinmann 1979, S. 66.

¹¹² Barr, S. 32.

¹¹³ Steinmann 1979, S. 66.

¹¹⁴ Ferkai 2011, S. 191.

¹¹⁵ Molnár 1930, S. 10-14.

¹¹⁶ Ferkai 2011, S. 191.

¹¹⁷ Molnár 1930, S. 11.

¹¹⁸ Ferkai 2011, S. 191.

eingrichtet und mit Schiebetüren praktischer gestaltet.¹¹⁹ Diese Zweispänner-Lösung wäre laut Molnár nur bei großen Wohnungen eine Option, da sich unter 50 m² ein eigenes Stiegenhaus nicht lohnen würde.¹²⁰

György Rácz entwarf eine Wohnung für ein eingeschossige Reihenhaus (Abb. 5). Bei dem Entwurf von Rácz handelte es sich um eine Wohnung für acht Personen, mit vier kleinen, kabinenartigen Schlafzimmern.¹²¹

Aus einem minimalen Vorraum öffnet sich an der linken Seite eine 6 m² große Arbeitsküche und gleich gegenüber dem Wohnungseingang befand sich die Toilette. An der rechten Seite schließen sich ein 22 m² breiter Wohnraum mit einem Esstisch für acht Personen dem Vorraum an. Aus dem Wohnraum waren die Schlafzimmer zugänglich, wobei das letzte Zimmer nicht getrennt begehbar war. Die Schlafkabine verfügt über eine Grundfläche von 9 m². Zwei Schlafkabinen teilen sich eine 1,7 m² große Nasszelle mit Dusche und Waschbecken. An der gemeinsamen Wand sind die Einbauschränke angebracht.

Molnár lobte diese Lösung von Rácz, vor allem wegen des kleinen Bades, welches sich zwischen zwei Wohnzellen befand. Dies sei ein Punkt gewesen, wo die ungarische Gruppe mit den anderen CIRPACs nicht übereinstimmte. Sie betonten, dass das Bad ein Raum sei, der von den Menschen vor oder gleich nach dem Schlaf benutzt wird. Es soll laut Molnár als das Vorzimmer des Schlafzimmers betrachtet werden.¹²²

5.6 Kritik des ungarischen CIRPAC

Die Wanderausstellung zum Kongress sorgte auf Seiten des ungarischen CIRPAC für Kritik.¹²³ Sie kritisierten, dass die meisten vorgestellten Entwürfe für die Kleinwohnungen nur die verkleinerte Form der großen, repräsentativen, bürgerlichen Wohnungen seien. Vor allem die Frankfurter Pläne standen unter Kritik, da hier das Wohnzimmer oft eine ganze Etage besetzte und so, laut der Meinung des ungarischen CIRPAC, eine allzu wichtige Position innerhalb der Wohnung einnahm. Molnár argumentierte, dass die Arbeiterschaft, die acht bis zwölf Stunden am Tag arbeitet, kein großes Wohnzimmer benötigt, da sie nicht die Zeit hat, sich in diesem

¹¹⁹ Ferkai 2011, S. 192.

¹²⁰ Molnár 1930, S. 13.

¹²¹ Molnár 1930, S. 12.

¹²² Molnár 1930, S. 14.

¹²³ Molnár 1930, S. 13.

Raum mit ihrer Familie aufzuhalten. Es sollten stattdessen mehr gemeinsame Räume für Lernen, Sport und Unterhaltung innerhalb einer Siedlung geschaffen werden.¹²⁴

Bereits hier sind die Ideen des kollektiven Wohnens und die Verlagerung des Lebens aus der familiären in eine größere Gemeinschaft zu beobachten. Dieser Gedanke wird seinen Höhepunkt bei der ersten ungarischen CIRPAC-Ausstellung im Jahre 1931 erreichen, auf die in dieser Arbeit noch näher eingegangen wird.

Aus dem selben Bericht ist der Verbesserungsvorschlag des ungarischen CIRPAC für die Planung von Kleinwohnungen zu entnehmen. Die Planung muss von „unten“ her beginnen, das heißt, dass für die verschiedenen Funktionen des Lebens, wie Essen, Schlafen, Kochen usw. eine geeignete Einrichtung entworfen werden muss und von dieser ausgehend, muss die minimale Größe der verschiedenen Räume festgelegt werden. Durch die Typisierung der verschiedenen Räume kann ein internationaler Standard festgelegt werden.¹²⁵ Molnár fordert die Reduzierung des privaten Wohnbereichs auf „Wohnzellen“ und betont gleichzeitig die Wichtigkeit der Erweiterung der auf kollektiven Nutzen vorgesehenen Räumlichkeiten.¹²⁶

Bereits hier, in der Anfangsphase der CIAM sind also Meinungsunterschiede zwischen der ungarischen und den westlichen Delegationen zu beobachten.¹²⁷

5.7 Vorbereitungen des ungarischen CIRPAC für den nächsten Kongress

Für die späteren Arbeiten des ungarischen CIRPAC sollten laut Molnár die oben genannten Lösungen von Rácz als Vorbild dienen. Außerdem sollte das von Gropius geforderte Einzelzimmer für jede erwachsene Person ermöglicht werden. Dieses Anliegen erforderte gründliche Überlegungen. Ausgangspunkt war, dass ein gut eingerichtetes Zimmer, welches für Erholung, Lesen und Schlafen geeignet ist und noch über eine Nasszelle verfügt, leicht die 9 m² erreicht. Diese Größe wurde in Moskau als Mindestwohnfläche für eine Person festgelegt. Eine andere Tatsache war, dass die Obergrenze der Kleinwohnungen bei 70 m² lag, im Fall einer sechs- oder achtköpfigen Familie würde die Wohnung nur aus Schlafzellen bestehen. Das würde ein hotelartiges Wohnhaus bedeuten.¹²⁸

¹²⁴ Molnár 1930, S. 13.

¹²⁵ Molnár 1930, S. 13.

¹²⁶ Platzer 1999, S. 228.

¹²⁷ Platzer 1999, S. 228.

¹²⁸ Molnár 1930, S. 14.

Für einen familiären Haushalt kann nur eine Minimalwohnung mit Kompromissen entworfen werden. Entweder soll die Schlafzelle bis zu 5 m² reduziert und ein gemeinsames Bad errichtet, oder es müssen zwei Betten in einer Zelle platziert werden.¹²⁹

Bei der Größe des Wohnraums ist die Anzahl der Familienmitglieder und die Größe des Esstischs entscheidend, wobei dieser Raum minimal gehalten werden muss. Dieser Raum soll zum Essen, für die privaten Gespräche und zum Lesen dienen. Alle anderen Aktivitäten, wie zum Beispiel Sport oder Spiele, sollen außerhalb der Wohnung, auf den Dachterrassen und in den Gemeinschaftsräumen stattfinden. Wichtig war noch die Reduktion der Vorräume, wobei ein quadratischer Grundriss bevorzugt werden soll, dessen Perimeter der Anzahl der Türe plus die Länge der Schränke, Garderobeständer etc. entspricht.¹³⁰

Außerdem fand Molnár die „verbesserte“ Version der Frankfurter Küche von Rácz für die Kleinwohnungen sehr gut geeignet.¹³¹ Für das Neue Frankfurt musste die Küche rationalisiert werden, so dass sie in den kleinen Wohnungen nicht zu viel Platz wegnimmt. Die Frankfurter Küche von der Wiener Architektin Margarete Schütte-Lihotzky basierte auf den Untersuchungen der Haushaltanalytikerin Christine Frederick. Schütte-Lihotzky ordnete die Küche neu, so dass die Hausfrau durch diese Veränderungen Zeit und Kraft sparen konnte. So wurde eine 6,5 m² kleine, schmale Küche entworfen, in der man ohne lange Wege, meist nur mit einer Körperdrehung, die Arbeit erledigen konnte. Die Arbeitsflächen befanden sich auf der gleichen Ebene und waren mit einer durchgehenden, lackierten Arbeitsplatte versehen. Die Wände waren verfließt. Die glatten Oberflächen waren dadurch leicht zu reinigen und hygienisch.¹³² Rácz erweiterte dieses Konzept mit einer Lösung, die den Anrichtetisch der Küche mit dem Esstisch des Zimmers verband. Das Ziel war die Hausfrauen zu entlasten, damit sie beim Tisch sitzend servieren können und ihr der Weg in die Küche erspart wird.¹³³

Am Ende des Artikels ruft die ungarische Sektion die Architekten, Ingenieure, Ärzte und Soziologen „[...] die die drängenden sozialen Probleme der Zeit erkannt haben und mit gemeinsamer Arbeit das Problem der Minimalwohnung lösen und den Lebensstandard der werktätigen Schichten Ungarns erhöhen wollen“ zur Zusammenarbeit auf.¹³⁴

¹²⁹ Molnár 1930, S. 14.

¹³⁰ Molnár 1930, S. 14.

¹³¹ Molnár 1930, S. 14.

¹³² Niggemeier 2008, S. 249-250.

¹³³ Molnár 1930, S. 14.

¹³⁴ Farkas Molnár 1930, S. 14. zitiert nach Moravánszky 1988, S. 249.

6 CIAM III, Brüssel, 1930 - Rationelle Bebauungsweisen

6.1 Vorbereitungen

Im Februar 1930 fand die Vorbereitung für den nächsten Kongress im Atelier von Le Corbusier in Paris statt. Die Teilnehmenden waren Le Corbusier, Victor Bourgeois, Hans Schmidt, Mart Stam und Sigfried Giedion. Walter Gropius und Ernst May konnten bei diesem Termin nicht anwesend sein.¹³⁵

Der nächste Kongress hätte ursprünglich vom 2.-4. Oktober 1930 in Brüssel stattgefunden und sich wiederum mit der Wohnungsfrage beschäftigt, insbesondere mit den Aufschließungsmethoden.¹³⁶

Der vorgeschlagene Titel für den dritten Kongress *Rationelle Bebauungsweisen* stieß auf Kritik. Alfred Forbát kritisierte den Ausdruck „rationell“, da „[g]anz unvertretbare Bebauungsmethoden [...] äusserst rationell [sind] und eine Bestimmung von rationell in unserem Sinne [...] noch nicht gefunden [ist]“.¹³⁷ Dieser Begriff wird ihm zufolge von den Menschen rein wirtschaftlich verstanden. In der Einladung zum dritten Kongress heißt es schon wie folgt: „um jeden Irrtum vorzubeugen sei betont, daß unter ‚rationell‘ nicht allein wirtschaftlichkeit verstanden wird, sondern ein Gleichgewicht zwischen wirtschaftlichen, sozialen und psychologischen Forderungen.“¹³⁸

Dies spiegelte sich in den Gedanken von Gropius wider, der meinte, dass beim Bauen eine „höhere“ Rationalität erzielt werden muss, die nicht nur wirtschaftliche, sondern auch soziale und psychologische Faktoren beinhaltet.¹³⁹

Ernst May wurde von der Sowjetunion auserkoren, die Planung der neuen Städte zu übernehmen. Auch weitere Mitglieder der CIAM, wie Mart Stam und Hans Schmidt, reisten am 5. Oktober 1930 nach Moskau. Durch ihren Ausfall bei den Vorbereitungen musste das ursprünglich geplante Datum des Kongresses auf den 27.-29. November 1930 verschoben werden. Auf der Delegierten-Versammlung in Frankfurt am 25. September 1930 wurde beschlossen, dass das Thema von *Flach-, Mittel- oder Hochbauten*, das Gropius bereits am zweiten Kongress angedeutet hat, im dritten Kongress behandelt werden muss.¹⁴⁰ Dies war

¹³⁵ Steinmann 1979, S. 74.

¹³⁶ Steinmann 1979, S. 74

¹³⁷ Brief von Fred Forbát an Giedion vom 26. 10 1930. Zitiert nach Steinmann 1979, S. 74.

¹³⁸ Einladung zum 3. Kongress und Programm des 3. Kongress. Zitiert nach Steinmann 1979, S. 74.

¹³⁹ Mumford 2000, S. 44.

¹⁴⁰ Steinmann 1979, S. 74.

zum Teil eine praktische Entscheidung, die durch den Austritt der oben genannten Personen verursacht wurde.¹⁴¹

6.2 Programm der CIAM III, 1930

Zwar hieß der Kongress weiterhin *Rationelle Bauweisen*, den Schwerpunkt bildete jedoch weiterhin die Diskussion um die Flach-, Mittel- oder Hochbauten.¹⁴²

Durch das Fehlen von May, Stam und Schmidt fielen die gegnerischen Stimmen aus, die die Idee von Gropius und Le Corbusier bezüglich der Neugestaltung der Städte mit Hochhäusern nicht unterstützen.¹⁴³

Da May sich in der Sowjetunion aufhielt, wurde das Referat über Flach-, Mittel- oder Hochbauten von seinen Mitarbeitern Herbert Boehm und Eugen Kaufmann gehalten.¹⁴⁴

Ihre sehr detaillierten Recherchen über die Kosten der verschiedenen günstigen Wohnungstypen wurde von der Deutschen Reichsforschung-Gesellschaft in Auftrag gegeben. Laut ihren Ergebnissen sind die fünfgeschossigen, in Ziegelmauerwerk errichteten Zeilenbauten die bestmögliche und kostengünstigste Lösung für das Problem. Diese Forschungsergebnisse bestätigten Mays Ablehnung betreffend die Erbauung der Hochhaussiedlungen.¹⁴⁵

Aufgrund dieser Untersuchung legten Giedion und Gropius ihr Augenmerk nicht auf die wirtschaftlichen, sondern auf die sozialen und psychischen Vorteile der einzelnen Bautypen. Laut der Argumentation von Gropius wären entweder Einfamilienhäuser am ruhigen Rande der Stadt oder zehn- bis zwölfgeschossige Hochhäuser wünschenswert. Wegen der Vorteile der kollektiven Haushaltsführung empfand er die Hochhäuser als die optimale Lösung für die Arbeiterschicht und argumentierte für diese.¹⁴⁶

Die meisten Architekten des Kongresses waren auch damit einverstanden, dass die Hochhäuser die geeignete Lösung für die sozialen Kleinwohnungen sind, mit dem Vorbehalt, dass „die Stadt (...) in Grünflächen aufgelöst werden [muss], damit sie mehr oder weniger

¹⁴¹ Ciucci 1998, S. 571.

¹⁴² Mumford 2000, S. 49.

¹⁴³ Mumford 2000, S. 49.

¹⁴⁴ Steinmann 1979, S. 86.

¹⁴⁵ Mumford 2000, S. 49-50.

¹⁴⁶ Mumford 2000, S. 50.

ihren Steincharakter verliert“.¹⁴⁷ Weiters wurde betont, dass die Hochhäuser nicht unbedingt die einzige Option darstellen, ihre Möglichkeiten müssen aber umgehend erforscht werden.¹⁴⁸ Da einige Fragen von CIAM II offen geblieben sind, wurden die nationalen CIRPAC beauftragt, über die Wohnsituation in ihrem eigenen Land zu berichten. Da diese Berichte nicht besonders systematisch erforscht und miteinander vergleichbar waren, fasste Karel Teige, der Stellvertreter des tschechischen CIRPAC, die auffallenden gemeinsamen Themen unter dem Titel «Die Wohnungsfrage der Schichten des Existenzminimums» im Buch Rationelle Bebauungsweisen zusammen.¹⁴⁹

Er sah die rationelle Lösung für das Problem der Minimalwohnung in der Etablierung von neuen Wohnformen:

aus der lebensweise der schichten des existenzminimums, zumal der arbeiterklasse, wo die frau erwerbstätig ist, weiter aus der tatsache des dauernden, sozialbedingten geburtsstreiches, der verringerung der anzahl der familienmitglieder, und aus der tatsache, daß einer wachsenden anzahl der bewohner gründung und aufrechthaltung eines eigenen haushalts immer schwieriger oder gar unmöglich wird, schließen wir auf die notwendigkeit einer neuen kollektivierten wohnform für werktätige klassen. heutige bourdinghouses, holländische flats, ledigenheime, wohnheime, apartement-hotels, schul-internate, kinder- und altersheime sind embrionale formen und vorbilder einer bevorstehenden qualitativen umwälzung unserer wohnform: statt der kleinwirtschaft im privaten haushalt zentralisierung der hauswirtschaftlichen funktionen, umwandlung des isolierten haushaltes in einen modern-mechanisierten großbetrieb.¹⁵⁰

Wie in dieser Arbeit noch gezeigt wird, erscheinen diese Gedanken auch in der theoretischen Arbeit des ungarischen CIRPAC.

Wie Le Corbusier betonte auch Teige, dass die Wohnungsfrage nicht von dem Problem der Stadt zu trennen ist, da diese ein Massenbedürfnis ist und nur im Rahmen einer Großplanung zu lösen ist.¹⁵¹

¹⁴⁷ Das Wohnhaus der Zukunft, Vossische Zeitung, undatierter Ausschnitt im CIAM-Archiv, zitiert nach Steinmann 1979, S. 92.

¹⁴⁸ CIAM 1931, S. 74.

¹⁴⁹ Mumford 2000, S. 53.

¹⁵⁰ Teige 1931, S. 69-70.

¹⁵¹ Karel Teige: Die Wohnungsfrage der Schichten des Existenzminimums, in: CIAM 1931, S. 69.

6.3 Bericht des ungarischen CIRPAC über die CIAM III

Auf dem dritten Kongress war aus dem ungarischen CIRPAC nur György Masirevich, der Stellvertreter von Farkas Molnár anwesend.¹⁵²

Im Vergleich zur CIAM II wurde über die Inhalte des dritten Kongresses nur kurz, etwa eine Seite lang, in der Zeitschrift *Tér és Forma* berichtet. In diesem Artikel werden vor allem die Vorteile des Hochhauses und die damit verbundenen städtebaulichen Folgen genannt. Dieses Thema wird im Bericht des ungarischen CIRPAC aus der Sicht des Vortrags von Le Corbusier behandelt.¹⁵³

Der Artikel fängt mit der Fragestellung von Le Corbusier an: „Die Frage nach Flach-, Mittel- und Hochbau kann auch in anderer Form gestellt werden: muss man die Fläche der Städte vergrößern oder sollte man sie kleiner machen?“¹⁵⁴

Als Kern des Problems werden die durch die Industrialisierung veränderten Verhältnisse zwischen Wohnort und Arbeitsplatz genannt. Diese zwei Orte waren früher in ganz enger Verbindung, da die Handwerkerschaft und die Kleingewerbebetreibenden von zu Hause aus arbeiteten. Die Kleinhändler und die Kleinhändlerinnen wohnten gleich über ihrem eigenen Geschäft, die Beamtenschaft wurde im Amtshaus und die Polizisten in der Kaserne untergebracht. Durch die Industrie wurde diese familiäre Struktur zwischen Wohnen und Arbeiten aufgelöst, da die Arbeiterschaft oft eine Arbeit annehmen musste, die weit weg von ihrem Wohnort ist und für die Beamten nur sehr wenige Wohnungen in der Nähe des Amtshauses zur Verfügung standen.¹⁵⁵

Als negative Folge der Großstadt wird die Nervosität der Menschen und ihre verminderte Arbeitsfähigkeit genannt.¹⁵⁶ Der Vorteil der Hochhäuser nach dieser Argumentation ist, dass mit der horizontalen Expansion der Weg zum Arbeitsplatz verkürzt und damit das immer größer werdende Problem der Erweiterung der Stadt gelöst wird. Weiters sei es von großer Wichtigkeit, dass, wenn nur 12% des Grundstückes für das Wohnhaus und nur 9% für die

¹⁵² Ferkai 2011, S. 191.

¹⁵³ Cirpac magyar szekciója [*ungarische Sektion des CIRPAC*] 1931, S. 100.

¹⁵⁴ Le Corbusier, Die Bodenaufteilung der Städte, in: CIAM (Hg.), Rationelle Bauweisen. Ergebnisse des 3. Internationalen Kongress für Neues Bauen (Brüssel, November 1930), Frankfurt am Main 1931, S. 48.

¹⁵⁵ Cirpac magyar szekciója [*ungarische Sektion des CIRPAC*] 1931, S. 100.

¹⁵⁶ Cirpac magyar szekciója [*ungarische Sektion des CIRPAC*] 1931, S. 100.

Straßen benutzt werden, dann bleiben fast 80% für die Grünfläche, für Sport, Spiel und Erholung. Die Idee eines geschlossenen Hofes wird verworfen.¹⁵⁷

Ein weiterer Vorteil laut dem Artikel wäre, dass in den Hochhäusern eine bessere technische Ausrüstung erzielt werden kann, wie zum Beispiel Warmwasserversorgung, gemeinsame Waschmaschinen usw.¹⁵⁸ Dieser Gedanke würde einen kollektiven Haushalt voraussetzen, dieser wird aber im Artikel nicht explizit genannt. In einem anderen Artikel über den dritten Kongress erwähnt Farkas Molnár bereits konkret das Kollektivhaus, als maßgebendes Beispiel:

Laut Brüssler Kongreß der CIAM und CIRPAC zufolge sollten wir Wohnhäuser mit 10-12 Stockwerken errichten. Diese hohen Wohnhauszeilen können 70-100 Meter voneinander entfernt stehen[...]An die Häuser schließen jene Bauten an, die für die körperliche und geistige Kultur notwendig sind – wir bauen kollektive Häuser. Daran fügen wir auch die Dienstleistungen, Produktion und Verteilung, und so gelangen wir von den Familienhäusern, die auf grünen Korridoren stehen, zu den autarken, selbstregierten, produktiven Hausgemeinschaften, die in der offenen Natur frei stehen[...]¹⁵⁹

Die Ausstellungstafeln von Le Corbusier wurden vom ungarischen CIRPAC positiv aufgefasst. Bei der Frage der Bebauungsweisen betrachtete er die verschiedenen Funktionen der Stadt, wie z.B. Verkehr, Sport, des Weiteren die Bevölkerungsdichte, Ausrichtung der Häuser und die Wirtschaftlichkeit.¹⁶⁰

Besonders seine neuen Fragestellungen und Antworten wurden von der ungarischen Sektion gelobt, wie seine Überlegungen zum Schutz im Fall einer Luft- oder Gasattacke. In Hochhäusern wäre es leichter, sich vor solchen Gefahren zu schützen, weil nach seinen Plänen die unteren Geschosse unbewohnt sind. Das Erdgeschoss wird offengehalten, daher wäre es also unmöglich einen 70-100 Meter breiten Park in zehn Meter Höhe mit Gas zu überfluten.¹⁶¹

¹⁵⁷ Cirpac magyar szekciója [ungarische Sektion des CIRPAC] 1931, S. 100.

¹⁵⁸ Cirpac magyar szekciója [ungarische Sektion des CIRPAC] 1931, S. 100.

¹⁵⁹ Farkas Molnár, A múlt, jelen és jövő városépítése, in: Uj Szin, 3, 1931, S. 35, zitiert nach Moravánszky 1988, S. 249.

¹⁶⁰ Cirpac magyar szekciója [ungarische Sektion des CIRPAC] 1931, S. 100.

¹⁶¹ Cirpac magyar szekciója [ungarische Sektion des CIRPAC] 1931, S. 100.

6.4 Die Ausstellung: Rationelle Bebauungsweisen, 1930

Die Ergebnisse des Frankfurter Kongresses zeigten, dass die Errichtung von gesunden und günstigen Wohnungen eine entsprechende Bebauungsweise benötigte. Auf dieser Erkenntnis basierte die Ausstellung *Rationelle Bebauungsweisen*. Diese untersuchte die unterschiedlichen Aufschließungsmethoden von Siedlungen.¹⁶²

In der Ausstellung sollten sowohl solche Bebauungsweisen vorgestellt werden, die in den jeweiligen Ländern innerhalb der geltenden Baugesetze realisiert werden konnten, als auch solche, die diese Bestimmungen nicht einhielten. Im März 1930 wurden von den nationalen Arbeitsgruppen Entwürfe verlangt, die bereits ausgeführt oder dafür vorgesehen waren, beziehungsweise die nur noch als theoretische Pläne existierten. Die CIRPAC brachten auch Beispiele über die üblichen Bebauungsweisen aus ihren eigenen Ländern.¹⁶³

Die Ausstellung bestand aus 56 Entwürfen mit begleitenden Informationen auf Aluminiumtafeln. Nur der Name und der Standort des Projekts war angegeben, die Namen der Architekten wurden nicht angeführt.¹⁶⁴

Die Architekten waren aufgefordert, bei dieser Ausstellung ihre Pläne nach genauen Anleitungen zu gestalten. Es wurden ihnen zu diesem Zweck 1 x 2 Meter große Blätter zur Verfügung gestellt. Die anzuwendenden Farben und Striche waren ebenso vorgegeben. Mit dem Einhalten dieser Vorschriften wäre die Grundlage zu einer kollektiven Arbeit geschaffen worden. Letztendlich wurden aber diese Anleitungen aus unbekanntem Gründen nicht zur Ausführung gebracht.¹⁶⁵

Im oberen Bereich der Ausstellungstafeln wurden die Pläne angebracht. Unten links waren die dreisprachigen Bezeichnungen und Zahlangaben angeführt, rechts waren die Wohnungsgrundrisse und Fotos über die Siedlungen zu sehen. Die Ausstellungstafeln gingen nach der Übergabe im Jahre 1936 an die Eidgenössische Technische Hochschule in Zürich verloren.¹⁶⁶

¹⁶² Steinmann 1979, S. 102.

¹⁶³ Steinmann 1979, S. 102.

¹⁶⁴ Mumford 2000, S. 53.

¹⁶⁵ Steinmann 1979, S. 102.

¹⁶⁶ Steinmann 1979, S. 102-103.

6.5 Die Pläne des ungarischen CIRPAC für CIAM III, 1930

Für den Kongress in Brüssel 1930 wurden zwei Pläne von dem ungarischen CIRPAC eingereicht. Ein Plan stellte *Rákosfalva*¹⁶⁷ in Reihenhausbauweise dar. Der zweite Entwurf sah eine Wohnsiedlung mit Kollektivhäusern in einem idealen Bauplatz in Budapest vor.¹⁶⁸

Der Entwurf für *Rákosfalva* (Abb. 6) ist eine Mischung aus Flach- und Hochbauten. Die Häuser bestehen aus standardisierten Einfamilienwohnungen. Im Zentrum der Siedlung befindet sich eine breite Grünfläche. Hier liegen die kollektiven Anlagen, wie z. B. Bahnhof, Amtshaus, Schule, Theater und Sportflächen. Damit alle Wohnungen ausreichendes Sonnenlicht bekommen, sind die Häuser Nord-Süd ausgerichtet. Die Straßen sind nach ihren Funktionen, das heißt nach Verkehrs- und Wohnstraßen, getrennt.¹⁶⁹

Bei diesem Plan sind drei verschiedene Wohnungstypen zu definieren. Die Wohnungen des Typus A befinden sich in zweigeschossigen Häusern. Der Grundriss wird auch im Buch *Rationelle Bauweisen* abgebildet (Abb. 7). Die Wohnungen auf den eingesendeten Plänen verfügen über 70 m² und können von sechs Personen bewohnt werden. Im unteren Geschoss befindet sich das Wohnzimmer, die Küche, das Bad und eine gedeckte Terrasse. Im oberen Bereich sind die Schlafzimmer mit den Nasszellen zu finden.¹⁷⁰ Dieser Entwurf ist eine abgewandelte Version des Entwurfs von Molnár (Abb. 8). Auf dem für den Kongress eingesendeten Plan wurden lediglich die Schlafzimmer zu kleineren Schlafzellen umorganisiert und das Bad auf eine Nasszelle reduziert, wie es schon bei dem Entwurf von Rácz in Frankfurt zu sehen war. Die Wohnungen des Typus C sind eingeschossige Häuser, mit 50 m² Wohnungen und bieten für vier Personen Platz. Der Typus B bezeichnet die Räumlichkeiten der sechsgeschossigen, kollektiven Anlagen.¹⁷¹

Der zweite Plan sah eine Kollektivsiedlung mit parallel stehenden Hochhäusern vor. Die Bauten verfügen über elf Stockwerke und sind auch hier Nord – Süd ausgerichtet. Die Straßen werden nach ihren Funktionen getrennt. (Abb. 9)

Die Hochhäuser werden durch quer stehende, eingeschossige Flügel gegliedert. In diesen niedrigeren Gebäudeteilen sind höchstwahrscheinlich die Gemeinschaftsräume platziert. Die

¹⁶⁷ Stadtteil in Budapest.

¹⁶⁸ Ferkai 2011, S. 192.

¹⁶⁹ CIAM 1931, Entwurf 51.

¹⁷⁰ Gábor 1972, S. 16.

¹⁷¹ CIAM 1931, Entwurf 51.

Terrassen und die Gärten am Dach der Hochhäuser waren auch für kollektive Nutzung gedacht. Im Erdgeschoss, welches mit Stützen gegliedert und nur teils bebaut ist, befinden sich Geschäfte und weitere Gemeinschaftsräume.¹⁷² Dieser Plan weist Ähnlichkeiten mit einem früheren Entwurf von Farkas Molnár, mit der sog. KURI-Straße auf (Abb. 11). Dieser Plan stammt aus dem Jahre 1923, aus seiner Studienzeit im Bauhaus. Die KURI-Straße besteht aus zehn- bis sechszehngeschossigen Hochhausreihen, die in Zeilenbauweise errichtet sind. Molnár sah zweigeschossige Maisonnetten vor, in denen sich der Wohnbereich oben befindet. Die Schlafräume und die Terrassen sind im unteren Teil platziert.¹⁷³ Molnár war hier auch von der Idee geleitet, den Bewohner*innen einen hellen und gut gelüfteten Wohnraum zu entwerfen. Zwischen den Häusern sind ausreichend grüne Flächen geplant und der Verkehr ist so ausgerichtet, dass alles innerhalb von 15 Minuten erreicht werden kann. Seine KURI-Stadt kann laut Molnár überall in der Welt verwirklicht werden, da sie universelle Eigenschaften habe.¹⁷⁴

Auf dem für den Kongress eingesendeten Plan lassen sich drei Wohnungstypen unterscheiden: der Typ A bietet für vier Personen auf 65 m², der Typ B für zwei Personen auf 30 m² und Typ C für zwei Personen auf 35 m² Platz. Im Buch *Rationelle* Bebauungsweisen ist nur der Grundriss des Wohnungstyps A abgebildet (Abb. 10). Diese Wohnung ist zweigeschossig und kann durch die Seitenkorridore betreten werden. Im unteren Geschoss mit größerer Raumhöhe befindet sich das Vorzimmer, die Toilette, die Küche und ein Wohn-Esszimmer. Vom Wohnzimmer führt eine schmale Treppe zum niedrigeren Obergeschoss. Hier sind vier Schlafzimmer für je eine Person untergebracht.¹⁷⁵ Zwei Schlafzellen teilen ein kleines Bad mit Dusche und Waschbecken.

Es ist wichtig anzumerken, dass es sich bei diesem Plan um vollständige Wohnungen für Familien handelt. Die Gemeinschaftsräume sind hier als eine Erweiterung der Wohnungen gedacht. Sie bieten Platz für die Aktivitäten, die in der Wohnung auf Grund der minimalen Grundfläche nicht möglich sind. Die perspektivische Abbildung dieses Entwurfs wurde später in einer Zeitschrift publiziert (Abb. 12).¹⁷⁶ Der für den Kongress eingesendete Entwurf ist als eine wichtige

¹⁷² Ferkai 2011, S. 192.

¹⁷³ Moravánszky 1988, S. 249.

¹⁷⁴ Ferkai 2011, S. 134.

¹⁷⁵ Ferkai 2011, S. 192.

¹⁷⁶ Ferkai 2011, S. 192.

Station zwischen der KURI-Straße und dem *Kolház*, welches der ungarische CIRPAC 1931 in seiner ersten Ausstellung präsentierte, zu werten.¹⁷⁷

7 Außerordentliche CIAM-Tagung, Berlin, 1931

Die erste Versammlung für die Vorbereitung des nächsten Kongresses mit dem Titel, „Die Funktionelle Stadt“, fand am 15. Februar 1931 in Zürich statt. Hier wurde die holländische Gruppe beauftragt, Vorschriften für die Bearbeitung dieser Aufgabe festzulegen und diese auf der außerordentlichen Tagung in Berlin zu präsentieren. Es sollte untersucht werden, über welche Funktionen die Stadt verfügt.¹⁷⁸

Dies sollte einerseits dazu dienen, um die Funktionen der Stadt definieren zu können und zweitens, um die herrschenden Probleme in den bereits existierenden Städten festzustellen und Lösungen zu entwickeln.¹⁷⁹

Die Berliner Tagung fand während der Deutschen Bauausstellung zwischen den 4.-7.Juni 1931 statt. In dem hier verteilten Richtlinien-Entwurf wurde davon ausgegangen, „dass die Grundfunktionen der Stadt: Wohnen, Arbeiten, Erholen und der Verkehr als bindendes Element für die Stadtform bestimmend sind.“¹⁸⁰

Um die Situation der verschiedenen Städte leicht miteinander vergleichen zu können, wurde diesmal festgelegt, dass diese Untersuchungen einheitlich mit Hilfe von bestimmten, vorgegebenen Zeichen dargestellt werden müssen.¹⁸¹

Die holländische Gruppe zeigte am Beispiel von Amsterdam Ausstellungstafeln, wie die Gruppen ihre Präsentationen gestalten sollen. Die nationalen Gruppen wurden aufgefordert, sich schriftlich zu den Richtlinien zu äußern, um statistische Daten bezüglich der Population, Dienstverhältnisse, Verkehrsmuster usw. der untersuchenden Städte zu liefern.¹⁸²

Die Ausstellungstafeln der holländischen Gruppe bestanden aus drei Stadtplänen. Auf dem ersten Plan im Maßstab 1:10000 waren Informationen zu den Bereichen des Wohnens, der Arbeit und Erholung präsentiert, wie z. B. die Lage der Wohngebiete, die Lage der Sportplätze,

¹⁷⁷ Ferkai 2011, S. 192.

¹⁷⁸ Steinmann 1979, S. 114.

¹⁷⁹ Steinmann 1979, S. 114.

¹⁸⁰ Richtlinien für die Ausstellung „Die Funktionelle Stadt“, zitiert nach Steinmann 1979, S. 115.

¹⁸¹ Steinmann 1979, S. 114.

¹⁸² Mumford 2000, S. 62.

Wälder, Parks und die Lage der Industrie- und Geschäftsgebiete. Auf der zweiten mit dem selben Maßstab waren die Informationen über den Verkehr zu sehen.¹⁸³

Die dritte Karte, im Maßstab von 1: 50000 zeigte die Stadt in ihrer regionalen Umgebung, mit Informationen zu den vier Funktionen des Wohnens, des Arbeitens, der Erholung und des Verkehrs.¹⁸⁴

Von der Seite der ungarischen Delegierten waren József Fischer, Gábor Preisich und Tibor Weiner präsent. Anwesend waren noch die damals in Berlin lebenden Marcel Breuer und Alfréd Forbát¹⁸⁵, wobei Forbát den deutschen CIRPAC vertrat.¹⁸⁶

7.1 Die Deutsche Bauausstellung und die Proletarische Bauausstellung in Berlin 1931

Von besonderer Wichtigkeit für die späteren Arbeiten und Ausstellungen des ungarischen CIRPAC waren der Vortrag von Ernst May über den Aufbau der sozialistischen Städte und der Besuch der Proletarischen Bauausstellung, die parallel zu der Deutschen Bauausstellung stattfand.¹⁸⁷

Die Deutsche Bauausstellung wurde auf dem Berliner Messegelände veranstaltet. Sie wurde u. a. von der Stadt Berlin und der Deutschen Bauindustrie organisiert. Es handelte sich um eine Mischung von einer Messe und einer Ausstellung, die auf einem riesigen, 130 000 m² Grundstück Themen wie Bauindustrie, Handwerk, Stadtplanung und Architektur, ohne ein festes Konzept präsentierte.¹⁸⁸

Im Gegensatz zu dieser ausführlichen Ausstellung war die Proletarische Bauausstellung das Ergebnis von studentischer Organisation und hatte einen eindeutigen politischen Inhalt, die die damals herrschende Verhältnisse scharf kritisierte. Trotz ihrer begrenzten Mittel war die Ausstellung sehr erfolgreich und ein würdiger Gegenpol zur Deutschen Bauausstellung. Sie wurde sowohl von der Presse als auch von Fachleuten, wie auch von der CIAM ernst genommen.¹⁸⁹ Die Proletarische Bauausstellung fand in der Köperner Straße in einer ehemaligen

¹⁸³ Steinmann 1979, S. 114.

¹⁸⁴ Mumford 2000, S. 63.

¹⁸⁵ Ferkai 2011, S. 200.

¹⁸⁶ Mumford 2000, S. 289.

¹⁸⁷ Pamer 2001, S. 71.

¹⁸⁸ Oswald 2015, S. 77.

¹⁸⁹ Oswald 2015, S. 77.

Knopffabrik statt. Der Veranstalter dieser Ausstellung war die *Kooperative für Sozialistisches Bauen*, die 1930 von dem Architekten Arthur Korn¹⁹⁰ gegründet worden ist.¹⁹¹

Das Kollektiv kritisierte die Deutsche Bauausstellung, vor allem wegen der Schau von Mies van der Rohe, *Die Wohnung unserer Zeit*. Diese befasste sich nur mit der architektonischen Gestaltung von Wohnbauten und vernachlässigte dabei dessen gesellschaftliche Dimension, so die Kritik.¹⁹²

Bei dem Konflikt zwischen der Deutschen und Proletarischen Bauausstellung ging es nicht um eine Auseinandersetzung von Traditionalisten und Avantgardisten, wie bei manchen früheren Architektur-Konflikten. Es handelte um eine Kontroverse über die „gesellschaftliche Aufgabe von Architektur“¹⁹³ innerhalb der Moderne.¹⁹⁴

Trotz der großen Gegensätze sind aber auch Gemeinsamkeiten zwischen der Ausstellung des Kollektivs und jener von Mies van der Rohe zu erkennen. Beide griffen ein gleiches Wohnkonzept auf, unabhängig davon, ob es als Hotel, Kollektivhaus oder Boardinghaus bezeichnet wurde. In beiden Fällen waren kleine individuelle Wohneinheiten mit umfangreichen kollektiven Einrichtungen verbunden. Dasselbe gilt auch für die von Gropius organisierte *Internationale Ausstellung* in der Deutschen Abteilung der Bauausstellung.¹⁹⁵

Um zu veranschaulichen, was der ungarische CIRPAC sah, werden zunächst kurz das Konzept und die Inhalte der Proletarischen Bauausstellung skizziert. Die hier gesammelten Eindrücke spielten eine entscheidende Rolle bei der Gestaltung ihrer Ausstellungen, auf die noch später näher eingegangen wird.

Die Ausstellung thematisierte die Themen des Wohnens, die historische Entwicklung der Städte und des Verkehrs. Abgesehen von diesen waren noch Bücher, Bilder, Plastiken und Grafiken mit proletarischem Inhalt zu sehen. Die Ausstellung hatte einen erzieherischen Anspruch und wurde daher von Vorträgen begleitet. Auf dem Programm standen Vorträge wie z. B. die „Neuplanung von Moskau“, „Die neue sozialistische Stadt“, „Weltwirtschaftskrise und Bauen“ und „Wohnung und Gesundheit“.¹⁹⁶

¹⁹⁰ Arthur Korn: deutscher Architekt, geboren 1891 in Breslau. Vor 1930 hat er vor allem dem Berliner Großbürgertum gebaut, danach hat er sich der Stadtplanungstheorie und dem revolutionären Sozialismus zugewandt. Seit 1928 war er Mitglied der CIAM. Zeese 2015, S. 47.

¹⁹¹ Wilhelm 2015, S. 13.

¹⁹² Oswald 2015, S. 78.

¹⁹³ Oswald 2015, S. 78

¹⁹⁴ Oswald 2015, S. 77-78.

¹⁹⁵ Oswald 2015, S. 80.

¹⁹⁶ Zeese 2015, S. 48.

Die Ausstellung bejahte die sozialistischen Konzepte, die das Wohnen in größeren Gemeinschaften vorsahen:

Das soziale Grundelement der heutigen Gesellschaft ist die Familie. Eine ganze Reihe der individuellen und sozialen Bedürfnisse befriedigt die Familie in ihrer Wohnung. In jeder Wohnung wird Essen gekocht und gegessen, Wäsche gewaschen, Kinder aufgezogen. Das Ganze ist eine ungeheuer unrationelle Kräftevergeudung und auf der völligen Versklavung der Frau aufgebaut. Das Wohnen in der sozialistischen Stadt: Die Einzelzelle im sozialistischen Staat ist nicht die Familie. Die sozialistische Stadt ist in Gemeinschaften eingeteilt deren Grösse durch die Zweckmässigkeit bestimmt ist.¹⁹⁷

Wie aus dem Zitat ersichtlich ist, wünschten die Organisator*innen der Ausstellung die Abkehr vom traditionellen Familienmodell und die Befreiung der Frauen von der Hausarbeit.

Wie die Ausstellung aussah (Abb. 13 und Abb. 14), lässt sich unter anderem durch den Bericht von Siegfried Kracauer in der Frankfurter Zeitung rekonstruieren: „Propagandistisch wirksam hergerichtete Anschauungsmaterial bedeckt die getünchten Wände. Es besteht aus Schriftsätzen, Ziffern und Photos und verfolgt selbstverständlich nur eine Tendenz: für das herrschende Wohnungselend die gegenwärtige Wirtschaftsordnung verantwortlich zu machen und hinzuweisen auf die besseren Zustände in Rußland.“¹⁹⁸

In Bezug auf die Neugestaltung der Städte richtete sich das Kollektiv und die tschechoslowakischen und polnischen Delegationen der CIAM nach den sowjetischen Modellen. Wichtiges Vorbild dabei war das Bandstadtkonzept von Nikolaj A. Miljutin. Sein Buch Socgorod, das im Jahre 1930 erschien, beeinflusste die städtebauliche Sektion der Proletarischen Bauausstellung deutlich.¹⁹⁹

Ein weiteres wichtiges Ereignis aus der Sicht der ungarischen CIRPAC war der Vortrag von Ernst May über die neuen sozialistischen Städte. Aus den Memoiren von József Fischer wissen wir, dass er und Tibor Weiner bei diesem Vortrag am 5. Juni im Herrenhaus anwesend waren.²⁰⁰ Seit Oktober 1931 befasste sich der Fünfjahresplan mit der Planung von neuen sowjetischen Industriestädten. In diesem Prozess waren viele junge deutsche, österreichische und schweizerische Architekten beteiligt. Vor allem Ernst May war in dieser Arbeit maßgeblich involviert. Er berichtete in seinem Vortrag über den Aufbau dieser Städte.²⁰¹ Er behandelte auch das

¹⁹⁷ Programm der Proletarischen Bauausstellung, 1931, in: Fezer 2015, S. 37.

¹⁹⁸ Bericht von Siegfried Kracauer in der Frankfurter Zeitung am 29. Juni 1931, zitiert nach Wilhelm 2015, S. 14.

¹⁹⁹ Harbusch/Weiss 2015, S. 136.

²⁰⁰ Fischer 1995, S. 344.

²⁰¹ Wilhelm 2015, S. 12-13.

Thema der geplanten Kommunehäuser, in denen eine Personen über ein 6-9 m² großes Zimmer verfügt und die restlichen Räumlichkeiten für gemeinschaftliche Nutzung vorgesehen sind.²⁰² Auf den Vortrag von May wird in dieser Arbeit im Kapitel über den Entwurf eines Kollektivhauses des ungarischen CIRPAC noch näher eingegangen.

8 Die CIRPAC-Ausstellungen in Ungarn

Zwischen 1931 und 1934 wurden von dem ungarischen CIRPAC insgesamt vier Ausstellungen veranstaltet. Während dieser Propaganda-ausstellungen kritisierten sie die Lage des ungarischen Sozialbauwesens, die veralteten Bauvorschriften und zeigten in ihren Entwürfen ein Alternativen auf. Hier bot sich auch die Gelegenheit ihre bereits realisierten Werke und ihre utopischen Pläne zu präsentieren.²⁰³

Die Vorbereitung des Ausstellungsmaterial stellte eine gemeinsame Aufgabe der Gruppe dar. Es lässt sich jedoch feststellen, dass Farkas Molnár und József Fischer bei der Organisation eine entscheidende Rolle spielten. Der CIRPAC arbeitete teilweise auch mit anderen Künstler*innen, wie zum Beispiel mit den sozialdokumentarischen Fotograf*innen und Grafiker*innen des sogenannten *Munka-Kreises*²⁰⁴ zusammen.²⁰⁵

Die erste Ausstellung fand im Herbst 1931 statt, die zweite und dritte im Laufe des Jahres 1932. Die vierte setzte sich aus ausgewählten Materialien der dritten Ausstellung zusammen. Die letzte Schau wurde im Auftrag der *Gesellschaft der bildenden Künste von Buda*²⁰⁶ organisiert.²⁰⁷

Eine Rekonstruktion der Ausstellungen ist nur anhand von zeitgenössischen Zeitungsartikeln und Briefwechseln möglich, da das ausgestellte Material nicht mehr existiert.²⁰⁸

²⁰² Kovács 1973, S. 61.

²⁰³ Ferkai 2011, S. 193.

²⁰⁴ Munka-Kreis: (ung. *Munka-kör*) die Künstlerinnen und Künstler um Lajos Kassáks Zeitschrift „Munka“ (dt. *Arbeit*)

²⁰⁵ Ferkai 2011, S. 193.

²⁰⁶ Ungarisch: Budai Szépművészeti Társulat

²⁰⁷ Ferkai 2011, S. 193.

²⁰⁸ Gábor 1972, S. 9.

In den folgenden Kapiteln werden die ersten drei Ausstellungen näher untersucht und ihre Inhalte besprochen. Weiters wird versucht, die Einflüsse, die bei der Gestaltung dieser Ausstellungen eine Rolle spielten, aufzuzeigen.

8.1 Die erste Ausstellung, 1931

Die erste Ausstellung des ungarischen CIRPAC wurde 1931 im Rahmen der *Herbstmesse für Haushalt und Inneneinrichtung*²⁰⁹ organisiert. Im Mittelpunkt stand der Entwurf eines Kollektivhauses, des sog. *Kolház*. Damit wurde die Idee eines Wohnhauses dargestellt, die von den Kongressen von Frankfurt (1929) und Brüssel (1930) sowie von der CIAM-Tagung in Berlin (1931) stark beeinflusst war. Es sah ein in Zeilenbauweise errichtetes, von einem Park umgebenes, kollektives Hochhaus vor.²¹⁰

Eine zeitgenössische detaillierte Dokumentation der Ausstellung ist in der Zeitschrift *Tér és Forma* zu finden.²¹¹ Dieser Artikel wurde vom CIRPAC Mitglied Károly Stern, der an der Organisation und Abwicklung der Ausstellung maßgeblich beteiligt war, verfasst.²¹²

Das Kollektivhaus sollte die Vorteile des gemeinsamen Wohnens mit der Möglichkeit des individuellen Rückzugs verbinden.²¹³

8.1.1 Kolház – Beschreibung des Kollektivhauses

„Was ist das Kolház? Das Mehrfamilienhaus mit gemeinsamem Haushalt. Preiswert, gut, notwendig.“²¹⁴ Dieser Text war auf dem Werbeplakat der Ausstellung von 1931 zu lesen (Abb. 15). Diese Art des Wohnhauses wäre laut des ungarischen CIRPAC also nicht nur leistbar, sondern eine Lösung im Hinblick auf die herrschende Wohnungsnot gewesen.

Das vorgesehene Kollektivhaus besteht aus zwei parallelen, achtgeschossigen Hochhäusern, die mit einem niedrigeren Bauteil, der als Gemeinschaftshaus dient, verbunden sind (Abb. 16).

²⁰⁹ Ungarisch: *Őszi Háztartási és Lakberendezési Vásár*

²¹⁰ Gábor 1972, S. 9.

²¹¹ Stern 1931.

²¹² Kovács, 1973, S. 61.

²¹³ Gábor 1972, S. 9.

²¹⁴ „Mi a Kolház? Közös háztartásu [sic!] társas lakóház. Olcsó, jó, szükségszerű.“ Übersetzung von mir ZR.

In diesem niedrigen Bauteil sind die Gemeinschaftsräume für die Bewohner*innen vorgesehen.²¹⁵ Zu den Vestibülen und verbindenden Hallen des niedrigeren Bauteils öffnen sich die Räumlichkeit des Portiers, die Garderobe und die Büros. Auf der einer Seite des Gebäudes ist weiters ein Klubraum, die Zimmer für Lesen und Lernen, die Bibliothek und ein großer Saal mit Glasdecke geplant, der sowohl Platz für Versammlungen, Aufführungen und Feierlichkeiten bietet, aber auch als Turnsaal genutzt werden kann. Zu diesen gehörten Umkleidekabinen, Duschräume und Abstellräume, die teils im Kellergeschoss untergebracht waren.²¹⁶

An der anderen Seite des Gebäudes befindet sich der Speisesaal für 400 Personen und die dazugehörige Küche und Speisekammern. Unter diesen, im Kellergeschoss, ist die Waschküche mit Trockner- und Bügelmöglichkeiten geplant. An der Südseite des Gebäudes wird die Hortstätte der Kinder untergebracht, die mit den Kinderschlafsälen unmittelbar durch Aufzüge verbunden ist. Zum gemeinnützigen Teil können noch die Terrasse, die hängenden Gärten, die Turn- und Duschräume gerechnet werden.²¹⁷

Die beiden Hochhäuser bieten Platz für 800 Menschen – jeweils 400 – in acht Stockwerken. In den Etagen oben waren außer den sogenannten Wohnzellen der Bewohnerinnen (Abb. 17) und Bewohner (Abb. 18) noch Küchen mit Esszellen, Musikzimmer und eine Telefonzelle vorgesehen. Weiters war noch ein gemeinsames Kinderzimmer geplant, welches mit dem hier schon erwähnten Hort verbunden war.²¹⁸

In jeder Etage war „für Spätkommende, Gäste und Kranke“²¹⁹ eine kleine Küche mit einer dazugehörigen Esszelle (Abb. 19) vorgesehen. Laut den damaligen Bauvorschriften sollte die Größe einer Küche mindestens 10 m² betragen. Der CIRPAC kritisiert hier diese Verordnung, da sie die Planung der fehlenden Minimalwohnungen erheblich erschwert. Mit ihrem vorgestellten Entwurf (Abb. 20) wollten sie den Behörden beweisen, dass sich eine Küche auf 4 m² reduzieren lässt. Mit der Verkleinerung der Grundfläche sollte auch der Arbeitsaufwand geringer sein. Der leitende Gedanke beim Planen der Küche war, dass man auch sitzend alles erreichen kann.²²⁰

²¹⁵ Gábor 1972, S. 9.

²¹⁶ Stern 1931, S. 332.

²¹⁷ Stern 1931, S. 332.

²¹⁸ Gábor 1972, S. 9.

²¹⁹ „a későnjövők, vendégek, gyengélkedők számára“. Stern 1931, S. 333. Übersetzung von mir ZR.

²²⁰ Stern 1931, S. 333.

Die Möblierung dient auch diesem Zweck. Der Küchenschrank ist so konzipiert, dass er gleichzeitig die zwei Räumlichkeiten trennt und verbindet. Seine Schubladen und Fächer sind sowohl aus der Richtung der Küche als auch der Richtung des Esszimmers zu öffnen.²²¹ Damit können Wege zwischen den zwei Räumen reduziert werden, was auch zur Reduzierung der Grundfläche beiträgt.

In der Ausstellung präsentierte der CIRPAC auch ihren Plan für einen Turnsaal, wo die Bewohner*innen die Möglichkeit haben, mit Hilfe von Sportgeräten zu trainieren. Ein großes Fenster soll für ausreichend frische Luft sorgen. Weiters wurden auch Duschen für den Raum vorgesehen.²²² Der Artikel Sterns zeugt davon, dass Sport und Gesundheit einen hohen Stellenwert bei den Planern hatten.

„Seine Auffassung weicht vom individuellen Kinderzimmer ab“²²³, leitet Stern seine Beschreibung des Kinderzimmers ein (Abb. 21).²²⁴ Es wurde ein gemeinschaftliches Kinderzimmer entworfen mit dem Ziel, die berufstätigen Mütter zu entlasten. Die Erziehung soll an qualifizierten und darauf spezialisierten Personen überlassen werden.²²⁵

Wie in den restlichen Räumlichkeiten sind für das Kinderzimmer auch große Fensterflächen und eine schlichte, hygienische Möblierung vorgesehen. Die Stahlrohrbetten der Kinder sind in der Nähe der Fenster platziert. An der Wand der Eingangsseite sind die Schränke angebracht, in denen alle Kinder über ein eigenes Fach verfügen. Für das Personal ist ein eigener Schrank geplant. Das Zimmer ist mit kleinen Tischen und Sesseln eingerichtet. Zur Unterstützung der körperlichen und geistigen Entwicklung der Kinder dienen Quarzlampen und ein Filmprojektor.²²⁶

In der Ausstellung wurde des Weiteren eine Bürozeile vorgestellt. Hier können die Bewohner*innen ihre gemeinsamen Dokumente und Handbücher aufbewahren und es steht eine Schreib- und Rechenmaschine zur Verfügung. Für jedes Stockwerk ist eine Musikzelle geplant, wo ein Radio, ein Piano und ein Grammophon zu finden sind.²²⁷

Ein wichtiges, neues Element war die sogenannte *Wohnzelle*, eine Kombination aus einem Schlaf- und einem Wohnzimmer. Die Wohnzelle soll den individuellen Rückzug ermöglichen,

²²¹ Stern 1931, S. 333.

²²² Stern 1931, S. 333.

²²³ „Felfogása elüt az individuális gyermekszobától“. Stern 1931, S. 333. Übersetzung von mir ZR.

²²⁴ Stern 1931, S. 333.

²²⁵ Stern 1931, S. 333.

²²⁶ Stern 1931, S. 333.

²²⁷ Stern 1931, S. 334.

die laut Stern für die Arbeiterschicht von großer Bedeutung ist, da für sie kaum die Möglichkeit besteht, sich zurückzuziehen. Die Notwendigkeit der Wohnzellen begründet Stern mit den Überlegungen von Kurt Tucholsky, der folgende Gedanken zum Leben des Proletariats verfasste:

Eine Seite des Proletarierschicksals aller Länder wird niemals beschrieben – nämlich die Tragik, die darin liegt, dass der Proletarier nie allein ist. So ist sein Leben: Geboren wird er im Krankenhaus, wo viele Mütter kreischen, oder in einem Zimmer, wo ihn gleich die Familie mit ihrem Anhang, den Schlafburschen, umwimmelt; so wächst er auf, und es ist noch eine bessere Familie, wenn jeder sein eigenes Bett hat; alle aber, die so leben, leben ständig das Leben der anderen mit und sind nie allein. So ist seine Welt; sein Haus hat viele Höfe, und unzählige Familien wohnen hier, kommen und gehen, schreien und rufen, kochen und waschen, und alle hören alles, jeder nimmt am Schicksal des andern auf die empfindlichste Art teil, in der dies möglich ist: nämlich mit dem Ohr. Das Ohr des Proletariers lernt Geräuschlosigkeit nur in der Einzelhaft kennen. Im Maschinensaal arbeitet er mit den andern; im Stollen mit der Belegschaft; am Bau mit den andern – nie ist er allein. Zu Hause nicht – nie ist er allein. Noch, wenn er stirbt, stirbt er entweder in so einem schmierigen Loch oder im Krankenhaus – und ist auch dann nicht allein.²²⁸

Für dieses Problem soll das Kollektivhaus eine Lösung bieten, wo jede erwachsene Person einen eigenen Raum hat. Hier spiegeln sich die Gedanken von Gropius wider, der in seinem Vortrag am Frankfurter Kongress festlegte, dass jeder Erwachsene über ein eigenes Zimmer verfügen soll. Die Größe dieses Raumes spielt keine zentrale Rolle, es kann auch klein sein, nur auf die praktische Einrichtung muss geachtet werden.²²⁹

Eine Wohneinheit (Abb. 22) besteht aus zwei Zimmern bzw. *Zellen*, die getrennt begehbar sind. Diese sind mit einem Bad verbunden. An der gemeinsamen Wand der Zellen befindet sich der Einbaukasten. Eine Zelle war 2,5 x 3,5 Meter, also 8,75 m² groß.²³⁰

Die Einrichtung der Zelle kann in vier größere Einheiten gegliedert werden. Sie besteht aus einem Bett und aus einem eingebauten Schrank. Dieser bietet Platz für die Kleidung und es gibt darüber noch Raum für das Abstellen von größeren Gegenständen. Unter dem Fenster befindet sich weiters ein Tisch mit Regalen und Schränken für Bücher und Schreibzeug. Außerdem sind noch Sitzmöbel im Raum vorgesehen.²³¹ Die schlicht gehaltene Einrichtung bestand

²²⁸ Kurt Tucholsky, Nie allein, in: Mary Gerold-Tucholsky (Hg.), Gesammelte Werke in zehn Bänden. Band 7, Hamburg 1975, S. 298.

²²⁹ Stern 1931, S. 333.

²³⁰ Ferkai 2011, S. 196.

²³¹ Stern 1931, S. 333.

aus Stahlrohr gefertigten Sesseln und Betten, die Rahmen der Schränke waren aus Furnierplatten mit Celluloid-Beschichtung und die Türe aus Glasplatten gefertigt. Die Wände sind mit konstruktivistischen Bildern geschmückt, auf dem Boden liegen einfache Flickenteppiche.²³²

Die zwei Fotos der Wohnzellen bilden in einer Zelle eine Frau bei ihrem Schreibtisch ab, in der anderen einen Mann, der in einem Breuer-Sessel sitzt. Der CIRPAC stellte damit dar, dass nicht nur ledige Personen, sondern auch Paare in diesem neuartigen Wohntypus leben können, aber nicht nach dem alten patriarchalen Familienmodell. Die Einrichtung in der Zelle der Frau und des Mannes unterscheiden sich kaum voneinander. Auf dem Schreibtisch der Frau sind eine Lampe und Pflanzen, auf jenem des Mannes eine Schreibmaschine und ein Ventilator zu sehen, sonst gibt es keine bemerkenswerten Unterschiede. Die gleiche Größe des Raumes, die ähnliche Einrichtung der zwei Zellen betont die Ebenbürtigkeit der Bewohnerinnen und Bewohner.²³³

Betrachtet man die Größe und die Möblierung des Zimmers wird ersichtlich, dass die Zelle nur als Rückzugsort dient und kaum für gemeinsame Aktivitäten geeignet ist.²³⁴

Stern betont, dass nicht nur die Form, sondern auch die verwendeten Materialien neu waren.²³⁵

8.1.2 Vorbilder des *Kolház*

Die Idee eines Kollektivhauses tauchte in der Zeit der Weltwirtschaftskrise bei vielen politisch linksorientierten Architekten auf. Sie orientierten sich an sowjetischen Vorbildern. Es sind zu dieser Zeit sowohl im Bauhaus als auch bei den tschechischen Architekturwettbewerben in den Jahren 1930-1931 Pläne für Kollektivhäuser zu finden.²³⁶

Wie Ferkai bemerkt, weist die perspektivische Abbildung des *Kolház* Ähnlichkeiten mit dem sog. *Koldom* (Abb. 23), dem Entwurf eines Kollektivhauses der Prager Architekten Josef Havlíček und Karel Honzik auf. Bei dem tschechischen Entwurf (1929-1930) handelte sich auch um zwei achtgeschossige Hochhäuser. Diese waren aber im Unterschied zum ungarischen *Kolház* mit drei Stiegenhäusern verbunden und die gemeinnützigen Räume wurden in der

²³² Ferkai 2011, S. 196.

²³³ Ferkai 2011, S. 199.

²³⁴ Gábor 1972, S. 10.

²³⁵ Stern 1931, S. 334.

²³⁶ Ferkai 2011, S. 192.

Mitte der ersten zwei Geschosse der Häuser platziert. Außerdem sind bei dem ungarischen Konzept die zwei Hochhäuser weiter voneinander getrennt und bieten so Platz für den gemeinsamen Gebäudeteil in der Mitte.²³⁷

Wie Ferkai bemerkt, sind die Wohnzellenpaare bei dem Koldom-Entwurf nicht vorhanden. Die Idee der Wohnzelle geht auf die Kommunehäuser der russischen Architekten zurück.²³⁸ Auch Ernst May beschrieb in seinem Vortrag auf der Berliner CIAM-Tagung ein, dem ungarischen *Kolház* sehr ähnliches Konzept der russischen Kommunehäuser:

Die radikalste Wohnform ist das Kommunehaus, das heißt ein Gebäude, in dem nach optimalen Berechnungen etwa 400 oder bei Zusammenfassung von 2 Elementen 800 Menschen eine vollständige Wohngemeinschaft bilden. Jeder einzelne Mensch hat eine Wohnfläche von 6 bis 9 qm individuell zur Verfügung, das heißt, ein Ehepaar einen Raum von 12 bis 18 qm Größe. Hier schläft man, hier liest man und schreibt man, wenn man sich zurückziehen will. Hier ist auch nach den ideellsten Programmen, wenigstens für 2 Räume zusammengefaßt, eine Dusche vorgesehen.

Das gesamte übrige Leben geht kollektiv vor sich, das heißt im gemeinsamen Speisesaal werden die Mahlzeiten eingenommen, höchstens ist auf der Etage noch eine Teeküche, um Kleinigkeiten zuzubereiten oder aufzuwärmen, in gemeinschaftlichen Klubräumen arbeitet und spielt man, in einer zwar getrennt gelegenen, aber durch geschlossenen Gang mit dem Hause verbundenen Krippe werden die Säuglinge herangezogen, in einem Kindergarten die Kinder Tag und Nacht untergebracht. Die schulpflichtigen Kinder schlafen in Schulinternaten.²³⁹

In dieser Beschreibung lassen sich die Eigenschaften des ungarischen *Kolház* erkennen, wie die 9 m² große Wohnzelle, das Wohnzellenpaar mit einer kleinen Dusche, die Teeküche, die Gemeinschaftsräume und getrennten Räumlichkeiten der Kinder. Wie schon erwähnt wurde, war der ungarische CIRPAC beim Vortrag von May präsent.

Ferkai weist aber darauf hin, dass der ungarische CIRPAC bereits vor der Tagung in Berlin mit den russischen Vorschriften vertraut war. Molnár schreibt bereits 1930 darüber²⁴⁰, dass in Moskau die Wohnfläche für eine Person 9 m² betragen soll.²⁴¹ Die sowjetischen Vorschriften und neuen Bautypen wurden in den damaligen Architekturzeitschriften intensiv diskutiert,²⁴² in Ungarn vor allem in den Zeitschriften von Lajos Kassák. Er verfolgte und publizierte in diesen

²³⁷ Ferkai 2011, S. 196.

²³⁸ Ferkai 2011, S. 196.

²³⁹ May 1989, S. 177.

²⁴⁰ Molnár 1930, S. 10.

²⁴¹ Ferkai 2011, S. 196.

²⁴² Vielen Dank für die Betreuerin dieser Arbeit, Ao.Univ.Prof. Sabine Plakolm, die mich auf diese Tatsache aufmerksam machte.

die sowjetischen Architekturtendenzen. Der ungarische CIRPAC konnte über diese Zeitschriften von den sowjetischen kollektiven Wohnformen erfahren haben.²⁴³

Bei dem Entwurf der Wohnzellen leisteten auch die Architekten György Rácz und György Dóczy einen großen Beitrag. Wie bereits erwähnt, schickte die ungarische Sektion für den Kongress in Frankfurt 1929 einen Entwurf vom Rácz ein, der eine ähnliche Lösung für ein, mit einer kleinen Badezelle verbundenes, Wohnzellenpaar aufweist (Abb. 5).²⁴⁴ Auch György Dóczy publizierte bereits 1931 einen Plan für ein Wohnzellenpaar. Er wählte außerdem die Kollektivhäuser als Thema für seine Diplomarbeit und arbeitete seinen Entwurf dafür im Laufe des Jahres 1932 aus.²⁴⁵

Es stellt sich die Frage, warum der ungarische CIRPAC sich für ein hotelartiges Kollektivhaus mit Wohnzellen entschied, und die Möglichkeit der eigenständigen Wohnungen ablehnte. Das Kommunehaus als Wohntypus rückte um 1929, zur Zeit der Zwangskollektivierung und der Förderung der Schwerindustrie, bei den sowjetischen Architekten in den Mittelpunkt. Die Eigenschaften der neuen Städte wurden unter dem Gesichtspunkt der effizienten Produktionsleistung betrachtet. Nach Miljutins Vorstellungen sollten lineare Städte entwickelt werden, in denen die industrielle Zone Vorrang hat. Parallel zu dieser verläuft eine grüne Zone, hinter der sich die Unterkünfte der Arbeiterschaft befinden.²⁴⁶

Es wurden in der Sektion für Typenbauten beim Komitee für Bauwesen (Strojkom) der RSFSR verschiedene neue Wohnungstypen erarbeitet. Diese zeigten rational geplante Wohnungen und stellten eine Übergangslösung zwischen individuellen und kollektiven Lebensformen dar (Abb. 24).²⁴⁷

Leonid Sabsowitsch wollte die Bewohnerschaft der Städte in 25-50 Kommunehäusern unterbringen. Eine Wohneinheit kann von 1400-2000 Personen bewohnt werden. Die Wohnzellen bieten zwar einen individuellen Rückzugsort, für alle andere Aktivitäten sind aber kollektive Räumlichkeiten vorgesehen. Sowohl die parallel verlaufenden Stadtzonen als auch der Wohnzelle-Typus kommt beim ungarischen CIRPAC vor.²⁴⁸ Auf das Thema der Kollektiv- und Kommunehäuser wird im folgenden Kapitel näher eingegangen.

²⁴³ Ferkai 2011, S. 197.

²⁴⁴ Ferkai 2011, S. 196.

²⁴⁵ Ferkai 2011, S. 196.

²⁴⁶ Ferkai 2011, S. 257.

²⁴⁷ Chan-Magomedow 1983, S. 389.

²⁴⁸ Ferkai 2011, S. 257.

8.1.3 Exkurs: Kollektivhäuser

Der Ursprung des Kollektivhauses ist bei sozialutopischen Konzepten zu finden. Die Sozialutopisten versuchten neue Formen des Zusammenwohnens zu entwickeln, um das Elend der großstädtischen Siedlungen zu beseitigen.²⁴⁹

Robert Owen (1771-1858) errichtete 1799 für eine seinen Ansichten entsprechende ideale Gesellschaft eine Musteranstalt für die Arbeiter*innen der Spinnerei von New Lanark in Schottland. Für sein Konzept einer neuen Gesellschaft waren folgende Gesichtspunkte bestimmend. Einerseits glaubte er daran, dass „was aus dem Menschen wird, von den Umständen abhängt, in denen sie leben“. ²⁵⁰ Daher ist es wichtig „Verhältnisse zu schaffen, in denen die Menschen gut sein können“. ²⁵¹

Diese Gedanken liegen einem Plan einer Idealstadt 1817 zugrunde. Dieser Plan sah eine ideale Produktionskommune vor, in der die Menschen in einem harmonischen Miteinander leben. ²⁵² Er publizierte dieses Konzept der „*Villages of Unity*“ im Jahre 1817 in dem *Report of the Committee of the Association for the Relief of Manufacturing and Labouring Poor*. Nach Owens Überlegungen war die Lösung des herrschenden Elends in Wohngemeinschaften zu finden. Er lehnte die Wohnkonzepte, die das Individuum oder die Familie in den Mittelpunkt stellten oder die von einer Vielzahl an Bewohnern ausgegangen sind, ab. Die Wohnanlagen sollten nach Owens Konzeption mindestens 500 und höchsten 1500 Personen behausen. ²⁵³

Nach Owen bietet dieser Plan eine Lösung der herrschenden Arbeitslosigkeit und verhindert die Zersiedlung des Landes und die damit verbundene Explosion der Städte. ²⁵⁴

Owen sah die entworfene Kommune auf einem großen viereckigen Platz vor (Abb. 25). An den vier Seiten waren die private Häusern der Bewohner der Kommune geplant. Hier befinden sich die Schlaf- und Aufenthaltsräume der Erwachsenen und die gemeinsamen Schlafräume der Kinder. Außer diesen sind hier noch die Lagerräume, ein Gasthaus und eine Krankenstation

²⁴⁹ Haiko/Stekl 1980, S. 252.

²⁵⁰ Robert Owen zitiert nach Haiko/Stekl 1980, S. 253.

²⁵¹ Robert Owen zitiert nach Haiko/Stekl 1980, S. 253.

²⁵² Haiko/Stekl 1980, S. 253.

²⁵³ Bollerey 1991, S. 35.

²⁵⁴ Bollerey 1991, S. 36.

unterbracht. Das Zentrum der Wohnanlage bildet die Kultstätte, die von den Gemeinschaftswohnhäusern umgeben wird. Außerhalb der Anlage befinden sich große Gärten, Agrarländer und die dazugehörigen Wirtschaftsgebäude.²⁵⁵

Die gemeinschaftlichen Räumlichkeiten werden bewusst in der Mitte der Anlage platziert: „[d]ie bauliche Konzeption soll, Owens Vorstellungen folgend, unbedingt kontaktfördernd sein und die Erfüllung der kollektiven Ideale garantieren: Gleichheit der Pflichten, Gemeinsamkeit des Eigentums, Kooperation in der Arbeit, aber auch in der Erholung und im Vergnügen.“²⁵⁶

Owen versuchte sein Konzept in der Wirklichkeit umzusetzen, zunächst in England, später in den Vereinigten Staaten. Im Bundesstaat Indiana gründete er 1825 die Kommune *New Harmony*, die nur einige Jahre existierte. Seine architektonischen Konzeptionen sind aber nicht verwirklicht worden.²⁵⁷

Ein weiteres Beispiel für ein Konzept kollektiven Zusammenwohnens stammt von Charles Fourier aus dem Jahr 1808. Bei der Stadtplanung ging er, genauso wie Owen, nicht von einer großen Stadt aus. Er plante kleinere Gemeinschaften mit maximal 1600 Personen (Abb. 26). Je eine Gemeinschaft hätte eine sog. Phalange gebildet. Fourier orientierte sich an barocken Schlossanlagen.²⁵⁸ Die Räumlichkeiten für friedliche Beschäftigungen, wie z. B. Speisesäle, Bibliothek und Lesesaal befinden sich im mittleren Teil der Anlage. Ein weiterer Flügel ist für die Kinder vorgesehen und beinhaltet die lauten Werkstätten. Der dritte Flügel war als Begegnungsort mit Fremden vorgesehen. Hier befinden sich die Gästezimmer und die Ballräume.²⁵⁹

Fouriers Idee wurde öfters versucht zu verwirklichen. Ein Beispiel dafür ist das von Jean-Baptiste André Godin konzipierte Familistère (Abb. 27). Das Familistère war eine verkleinerte Version des Phalanstères. Der Bau bestand aus drei Blöcken, deren Innenhöfe mit einem Glasdach bedeckt waren. Die Gänge der Höfe waren offen gestaltet, von hier aus konnte man in die Wohnungen gelangen. Mit dem Bau der Anlage wurde 1859 begonnen. In dieser waren auch gemeinsame Einrichtungen untergebracht, wie z. B. eine Kinderkrippe und ein Kindergarten, weiters eine Schule, ein Theater und eine Bade- und Wäschereianstalt.²⁶⁰

²⁵⁵ Haiko/Stekl 1980, S. 253.

²⁵⁶ Haiko/Stekl 1980, S. 253.

²⁵⁷ Haiko/Stekl 1980, S. 253.

²⁵⁸ Haiko/Stekl 1980, S. 254.

²⁵⁹ Haiko/Stekl 1980, S. 256.

²⁶⁰ Haiko/Stekl 1980, S. 256.

Die Genossenschaftsprinzip von Fourier ist bei Godin auch zu finden, letzterer legte aber keinen Wert auf die landwirtschaftliche, sondern auf die industrielle Produktion. Bei Godin bekommt die Familie eine größere Autonomie als bei Fourier. Diese sollten jedoch Gemeinschaftseinrichtungen des Hauses in Anspruch nehmen.²⁶¹

Diese sozialutopischen Vorstellungen, die die Lage der Arbeiterschaft zu verbessern suchten, sind bei den Planungen der entstehenden Großstädte des 19. Jahrhunderts ohne Berücksichtigung geblieben.²⁶²

Betrachtet man die Architekturkonzeptionen der utopischen Sozialisten, kann man feststellen, dass sie an die erzieherische Kraft der Architektur glaubten. Laut diesen Konzepten sollte „[d]ie Architektur [...] die Bedingungen herstellen, in denen der Mensch sich entfalten, sich neu begreifen konnte.“²⁶³

Nach der Oktoberrevolution 1917 hatten die sowjetischen Architekten die Aufgabe, einen neuen sozialen Bautyp zu erarbeiten. Sie griffen dabei auf die Wohnkonzepte der utopischen Sozialisten zurück und studierten die Schriften des Marxismus - Leninismus, die sich mit der Wohnungsfrage beschäftigten. Wichtige Gesichtspunkte waren dabei den Gegensatz von Stadt und Land zu lösen, des Weiterem die Frau in die gesellschaftliche Produktion zu integrieren.²⁶⁴

Mit dem Dekret „Über die Abschaffung des Privateigentums an Immobilien in den Städten“ wurde im Jahre 1918 mit der Übersiedlung der Arbeiterschaft aus Hütten und Kellern in die beschlaggenommenen Häuser der Bourgeoisie begonnen. Durch diese Umsiedlungen kamen spontan Hauswirtschaftskommunen zustande. Diese hatten sowohl sozialpolitische und wirtschaftliche Ziele. Aus den früheren Häusern der Bourgeoisie entstanden Hauskommunen, die als eine neue Form der Arbeiterhäuser angesehen wurden. Diese hatten auch eine erzieherische Dimension, die die Bewohnerschaft des Hauses durch die kollektiven Verhaltensweisen in ihrem kommunistischen Bewusstsein verstärken. Die Arbeiterschaft musste in diesen Häusern keine Miete zahlen. Die so entstandenen Hausgemeinschaften verwalteten sich selbst. Sie waren sowohl für die Angelegenheiten der Gebäudenutzung als auch für die gemeinsamen

²⁶¹ Haiko/Stekl 1980, S. 256.

²⁶² Haiko/Stekl 1980, S. 256.

²⁶³ Julius Posener, Geleitwort, in: Franziska Bollerey, Architekturkonzeptionen der utopischen Sozialisten. Alternative Planung und Architektur für den gesellschaftlichen Prozeß, Berlin 1991, S. 5.

²⁶⁴ Chan-Magomedow 1983, S. 342.

Einrichtungen, wie die öffentlichen Küchen, Speisesäle, Kindergärten, Bibliothek usw. verantwortlich. Die Instandhaltung dieser gemeinsamen Anlagen stellte eine gemeinsame Aufgabe der Bewohner*innen der Häuser dar.²⁶⁵ In diesen Jahren lag der Schwerpunkt nicht auf der Kollektivierung des Lebens und auf der Infragestellung der Familie, sondern vor allem darauf, die Kollektivierung einiger Dienstleistungen, um die Frau von der Hausarbeit zu entlasten.²⁶⁶ Diese spontan entstandenen Kommunen bilden die Grundlage, um die neuen Gebäudetypen zu planen.²⁶⁷

Auf den Erfahrungen dieser spontan entstandenen Arbeiterkommunen basierend wurden am Anfang der 1920er Jahre Wettbewerbe für Kommunehäuser ausgeschrieben. Diese boten noch den Komfort des Familienlebens, aber in Verbindung mit den gemeinsam zu nutzenden Räumlichkeiten.²⁶⁸

Um 1923 fanden die ersten Diskussionen in der UdSSR über sozialistische Siedlungsweisen statt. Bereits während dieser Besprechungen wurde unter anderem auch der Typ des Arbeiterhauses behandelt, ob es Eigenheim, Kollektivhaus oder ein Wohngebäude mit Familienwohnungen sein soll.²⁶⁹

Während der Wiederherstellungsarbeiten entstanden, zwischen 1925 und 1927, neue städtische Arbeiterwohnanlagen mit gemeinsamen Einrichtungen. Die im Jahre 1927 veranstaltete erste Ausstellung moderner Architektur wurde auch von vielen progressiven europäischen Architekten besucht. Die Ausstellung thematisierte die Entwicklung von neuen Strömungen in der sowjetischen Architektur. Die Sowjetunion wurde zu dieser Zeit zu einem wichtigen Zentrum moderner Architekturnrichtungen.²⁷⁰

Die Blütezeit der frühen sowjetischen Architektur war die Zeit zwischen 1928 und 1931. Der erste Fünfjahresplan brachte den Architekten viele neuen Aufgaben. Ein wichtiger Schwerpunkt dieser neuen Aufgaben war es, Probleme zu lösen und neue soziale Gebäudetypen zu entwickeln. Zu dieser Zeit fand die zweite Diskussion über die sozialistischen Siedlungsweisen und über die Umgestaltung der Lebensweisen statt. Diese Arbeit rief auch viele Architekten

²⁶⁵ Chan-Magomedow 1983, S. 342-343.

²⁶⁶ Kreis 1985, S. 22.

²⁶⁷ Chan-Magomedow 1983, S. 342-343.

²⁶⁸ Chan-Magomedow 1983, S. 344.

²⁶⁹ Chan-Magomedow 1983, S. 14

²⁷⁰ Chan-Magomedow 1983, S. 15.

aus kapitalistischen Ländern in die Sowjetunion u. a. Ernst May, Mart Stam und Hans Schmidt sich an dem Aufbau der sozialistischen Städte zu beteiligen.²⁷¹

In der Fachpresse wurde ab 1929 die Behausung der Massen wieder aktiv diskutiert. Es wurden dabei die neuen Lebensformen, die Rolle der Familie und die Vergesellschaftung des Wohnens behandelt. In den ersten Jahren nach der Revolution lässt sich ein Bedeutungsverlust der Familie beobachten. Der Bürgerkrieg, die schwere wirtschaftliche Lage und das „kollektive Pathos des Kriegskommunismus“²⁷² brachte die Unbeständigkeit der Ehe und der Familie mit sich. Dies sah man als das neue sozialistische Model an. Als in den 1920er die wirtschaftliche Lage stabiler wurde, nahm die Familie auch ihre alte Rolle in der Gesellschaft langsam wieder an. Dies wurde von der Jugend als eine Drohung gedeutet, die die Rückkehr der Spießbürglichkeit und den Verlust des Kollektivismus befürchteten.²⁷³ Am ersten Kongress der OSA²⁷⁴ wurde im Vortrag von Nikolai Kusmin deshalb die individuelle Wohnung als „die materielle Form kleinbürgerlicher Ideologie“ erklärt, die für die neue Gesellschaft nicht akzeptabel ist. Er legte das Kommunehaus, mit maximaler Kollektivierung aller Räumlichkeiten als das Vorbild des neuen sozialen Wohntyps fest. Das hieß, dass alle erwachsenen Personen über einen eigenen Raum verfügen sollen, die Freizeit ist aber in den gemeinsamen Räumlichkeiten zu verbringen. Die Bewohnerinnen und Bewohner sind in Altersgruppen eingeteilt. Die Familie als Einheit verschwindet im Bau, die Kinder werden kollektiv erzogen.“²⁷⁵

²⁷¹ Chan-Magomedow 1983, S. 15.

²⁷² Chan-Magomedow 1983, S. 390.

²⁷³ Chan-Magomedow 1983, S. 390.

²⁷⁴ OSA: russisch für *Verband moderner Architekten*, eine Vereinigung der russischen Avantgarde-Architekten.

²⁷⁵ Chan-Magomedow 1983, S. 390-391.

8.1.4 Kritik am Konzept des Kolház

Wie aus der Beschreibung zu entnehmen ist, ähnelte das vom ungarischen CIRPAC entworfene Kollektivhaus eher einem Hotel, als einem Wohnhaus.

Wie Gábor und Pamer in ihren Arbeiten anmerken, war die Idee des Kollektivhauses eine radikale und utopische Vorstellung.²⁷⁶ Pamer betont, dass der Begriff *Zuhause* in dem Kollektivhaus fast oder sogar gar nicht vorhanden ist, da es die Wohnung auf Wohn- und Badezellen reduzierte. Die gemeinsame Küche und Esszimmer stellte für niemand eine attraktive Lösung dar.²⁷⁷

Wie Gábor feststellt, ist das Kollektivhaus ein widersprüchliches Konzept. Das *Kolház* bot für einige Probleme der Arbeiterklasse Lösungen, vor allem aus der Sicht der Wirtschaftlichkeit an. Die Wohnzellen wären eine günstigere Lösung als „individuelle“ Wohnungen, außerdem hätte die kollektive Haushaltsführung die Verwendung von Haushaltsgeräten ermöglicht, die zu dieser Zeit für einen privaten Haushalt noch zu teuer waren. Durch die Befreiung von der Hausarbeit und die Trennung der Kinder von der Familie und ihre Erziehung durch ein Fachpersonal, wäre die Frau von ihren traditionellen familiären Verpflichtungen entlastet. Das *Kolház* bot auch ein breites Angebot an verschiedenen kulturellen Programmen und Sportmöglichkeiten, die bei den traditionellen Wohnhäusern nicht möglich war an.²⁷⁸

Wie Gábor bemerkt, stellt die Wohnzelle zwar einen Rückzugsort dar, ihre winzige Größe ist aber nicht optimal, um die Freizeit dort zu verbringen. Das Vorhandensein von Bibliothek, Lernraum, Sporthalle usw. deutet darauf hin, dass die Architekten bei der Planung vor allem die Verlagerung des Familienlebens in größere Gemeinschaften vor Augen hatten. Die Freizeit sollten die Bewohnerinnen und Bewohner vor allem in den kollektiven Räumlichkeiten miteinander verbringen.²⁷⁹ Farkas Molnár schrieb Folgendes über die Wohnzelle:

Die Wand ist ganz aus Glas, ... in der Zelle gibt es sehr wenige, ganz leichte, fast körperlose Möbelstücke. Das Ganze ist absolut steril, hyperhygienisch und hat eine neue Eigenschaft: die Unpersönlichkeit... Es ist für den neuen arbeitenden Menschen hergestellt, der in Gemeinschaft mit seinen Mitmenschen lebt, dessen Heim die ganze Welt ist und seine Zelle nur ein provisorisches, transparentes Schneckenhaus.²⁸⁰

²⁷⁶ Gábor 1972, S. 10. und Pamer 2001, S. 71.

²⁷⁷ Pamer 2001, S. 71.

²⁷⁸ Gábor 1972, S. 10.

²⁷⁹ Gábor 1972, S. 10.

²⁸⁰ Farkas Molnár zitiert nach Moravánszky 1988, S. 250.

Diese Idee bedeutet die Zerstörung des traditionellen Familienmodells, die aber der Arbeiterklasse fremd war und somit auch die Lösungen des *Kolház*.²⁸¹

In Rußland war man mit demselben Problem konfrontiert, wo sich die Arbeiterschicht der kollektiven Wohnformen verweigerte: „Es ist kein Geheimnis: der russische Arbeiter lehnt in seiner großen Mehrheit das Kollektivhaus ab; der Student, der Jungarbeiter findet sich mit dieser hotelähnlichen Kasernierung ab - aber sobald sie heiraten, wollen sie ein »Heim«, ein »individuelles«, ein noch so kleines, aber eigenes Heim, wo sie sich und der Familie leben und die Tür nach draußen fest zumachen können.“²⁸²

In seinem Artikel aus dem Jahre 1935 anerkennt der CIAM-Delegierte József Fischer auch, dass „die breiteren Schichten einstweilen die individuell gestalteten Wohnungen verlangen.“²⁸³ Er betont aber gleichzeitig, dass aus finanziellen Gründen auf alle Fälle das Kollektivhaus die optimale Lösung für die herrschende Wohnungsnot ist.²⁸⁴

Wie Ferkai darauf hinweist, beging der ungarische CIRPAC den Fehler, dass er von angenommenen Bedürfnissen und von einem sehr verallgemeinernden Menschen-Typus ausging. Die durch wissenschaftliche Methoden festgelegten Eigenschaften der Wohnung, wie zum Beispiel die minimale Grundfläche für eine Person, sagt noch nichts über die Vielfalt von menschlichen Bedürfnissen, emotionalen Zuständen, Bräuchen und dem individuellen Geschmack aus. Die Mitglieder des CIRPAC bezogen sich rein auf die Rationalität und machten das Gleiche, was sie bei anderen Künstlern kritisierten: Sie verwirklichten bei ihren Entwürfen ihre eigene Ideologie und ihren eigenen Geschmack.²⁸⁵ In seinem Artikel aus 1937 sieht Molnár diesen Fehler teils selbst ein: „der ‚cirpac‘ plante für einen fiktiven neuen Menschentypus, der für das Interesse gewissen hygienischen und biologischen Prinzipien seine sonstige Ansprüche beschränken und in der Wohnung eine rationale Lebensweise, die zu den verkleinerten Raumgrößen nötig ist, führen kann. Eine solche Menschenart ist einstweilen sehr selten.“²⁸⁶

²⁸¹ Gábor 1972, S. 10.

²⁸² Stein 1989, S. 167.

²⁸³ „[...] a széles néprétegek egyelőre az individuálisan alakított lakásokat követelik.“ Fischer 1935, S. 6. Übersetzung von mir ZR.

²⁸⁴ Fischer 1935, S. 6.

²⁸⁵ Ferkai 2011, S. 260.

²⁸⁶ „a ‚cirpac“ egy képzeletbeli új embertípus számára tervezett, amely bizonyos higiéniai és biológiai elvek érdekében egyéb igényeit korlátozni tudja és a csökkentett helyiségméretekhez szükséges észszerű életmód szerint tud élni a lakásban, ilyen emberfajta egyelőre ritkaság.“ Molnár 1936, S. 15. Übersetzung von mir ZR.

8.2 Die zweite Ausstellung, 1932

Die zweite Ausstellung mit dem Aufruf „Für das neue Bauen“²⁸⁷ und „statt dem pseudo-modernen Formalismus, zeitgemäße Kleinwohnung und rationelle Stadtbebauung“²⁸⁸ (Abb. 28) fand zwischen dem 4. und 11. März 1932 in der *Tamás Galerie* in Budapest statt. Das Ausstellungsmaterial wurde anschließend in das Technische Institut gebracht, wo es im Vorraum der Ausstellung „Wie sollen wir bauen“ zu sehen war.²⁸⁹

Die Idee dieser zweiten Ausstellung stammte von Fischer und Molnár, die noch bewusst die Arbeiten des ungarischen CIRPAC vor der obengenannten „Wie sollen wir bauen“ Propagandaausstellung des Technischen Instituts präsentieren wollten. Nach den Erinnerungen von Fischer, waren sie während dieser Diskussion in der Akadémia Straße unterwegs, wo sich auch die *Tamás Galerie* befand, und sie versuchten für die geplante Ausstellung dort einen Platz zu reservieren.²⁹⁰ Die Entscheidung, ihre Ausstellung in dieser Galerie zu veranstalten, war zum Teil also ein Zufall.

Die *Tamás Galerie* war ein wichtiger Ort für moderne Kunst in der Zwischenkriegszeit in Budapest. Im Zeitraum zwischen 1928 und 1944 fanden dort ungefähr 160 Ausstellungen statt.²⁹¹ Ursprünglich wollten Fischer und Molnár eine Ausstellung für eine Dauer von zwei Wochen organisieren. Da die Galerie bereits für andere Ausstellungen besetzt war, konnten sie den Raum nur für die Zeit zwischen den 4. und 11. März mieten. Der ungarische CIRPAC musste innerhalb von zwei Wochen das Ausstellungsmaterial herstellen.²⁹²

Die Vorbereitungen stellten keine leichte Aufgabe dar, da kaum Zeit noch finanzielle Mittel zur Verfügung standen. Das benötigte Geld wurde durch die Hilfe von Virgil Bierbauer²⁹³ von der Kulturabteilung der Hauptstadt besorgt. Das Holzgestell für die Ausstellungsplakate wurde von János Halaman, der auch die Schiebefenster für die Bauten der CIRPAC-Mitglieder produzierte, gratis hergestellt.²⁹⁴

²⁸⁷ „az új építésért“ Übersetzung von mir ZR.

²⁸⁸ „az álmodern formalizmus helyett korszerű kislakást és racionális városrendezést“ Übersetzung von mir ZR.

²⁸⁹ Ferkai 2011, S. 193

²⁹⁰ Fischer 1995, S. 334.

²⁹¹ Ébli 2003 (17.10.20), URL: http://artmagazin.hu/artmagazin_hirek/modernseg_es_tehetseg.1852.html?pageid=119.

²⁹² Fischer 1995, S. 334.

²⁹³ Virgil Bierbauer: Redakteur und Autor der Zeitschrift *Tér és Forma*, wichtige Persönlichkeit für die Etablierung der modernen Architektur in Ungarn.

²⁹⁴ Fischer 1995, S. 334.

In der Einladung zur Ausstellung stand der folgende Text:

Präsentiert werden alle Probleme der zeitgemäßen Architektur: aus sozialen, hygienischen und ökonomischen Gesichtspunkten. Mit großformatigen Statistiken, Fotos und Fotomontagen. In den Vitrinen sind zeitgemäße Baukonstruktionen und Materialien zu sehen. Führungen durch die Ausstellung finden laufend statt. Die Galerie Tamás befindet sich in der Akademie Straße 8. Geöffnet den ganzen Tag.²⁹⁵

Laut dem Artikel von József Fischer wollte der ungarische CIRPAC mit ihren dokumentarischen Ausstellungen die Ziele und Errungenschaften des Neuen Bauens einem breiteren Publikum vertraut machen.²⁹⁶ Sie zeigten dabei unter anderem ihre Alternativen zu den schon existierenden Bauten. Ziel dieses Vergleichs war, das Publikum von der Richtigkeit ihrer Thesen zu überzeugen. Im Mittelpunkt der Ausstellung stand „das Wohnungsbedürfnis der breitesten Menschengruppe mit den niedrigsten Bedürfnissen.“²⁹⁷ Das ganze ausgestellte Material diente dazu, den Unterschied zwischen den vorhandenen Bauten und den neuen, modernen Lösungen des CIRPAC zu untermauern.²⁹⁸

Das Hauptaugenmerk in dieser Ausstellung war, den Inhalt den nicht-fachkundigen Besucher*innen zugänglich zu machen. Da die Art der üblichen Architekturausstellungen, wie jene der CIAM, mit ausschließlich Grundrissen und Fotomaterialien für diesen Zweck nicht geeignet war, wandte der ungarische CIRPAC bei der inhaltlichen und formalen Ausführung die Methoden der Werbung an. Das bedeutete eine starke und vereinfachte Gegenüberstellung *guter* und *schlechter* Architektur und statistischen Daten. Durch diese vergleichende Weise sollten die vorgestellten Ergebnisse im Gedächtnis des Publikums verankert werden.²⁹⁹ In Folge dieser Methode war die Ausstellung durch einen gewissen Schematismus gekennzeichnet. Die Gegensätze wurden in zwei Gruppen geteilt: einerseits ging es um die bereits existierenden, zweitens um die benötigten Wohnungen, Häuser und Städte des Existenzminimums.³⁰⁰

In der ersten Gruppe wurden folgende Themen vorgestellt:

²⁹⁵ „A korszerű építészet összes problémáinak: szociális, higiéniai és ökonomiai szempontokból való szemléltető bemutatása. Nagyméretű statisztikákkal, fotókkal és fotomontázsokkal. A vitrinekben a korszerű épületszerkezetek és anyagok láthatók. Állandó kiállításvezetés. A Tamás Galéria V., Akadémia u. 8. sz. alatt van. Egész nap nyitva.“ MDK-C-I-16/625. Übersetzung von mir ZR.

²⁹⁶ Fischer 1935, S. 4.

²⁹⁷ „legkisebb igényű, tehát a legszámosabb emberréteg“ Fischer 1935, S. 4. Übersetzung von mir ZR.

²⁹⁸ Gábor 1972, S. 11.

²⁹⁹ Fischer 1935, S. 4.

³⁰⁰ Fischer 1935, S. 4.

1. Wohnungsüberschuss – Defizit
2. Gewinn aus Mieteinnahmen – Wohnungselend
3. Mortalität – Wohnungshygiene.³⁰¹

Um den ersten Punkt zu veranschaulichen, wurde der Überschuss an Wohnungen mit den leerstehenden, meist unbrauchbaren und veralteten Großwohnungen in Budapest illustriert. Das Defizit wurde mit Wohnungen, die nicht mal das Existenzminimum erreichen, dargelegt (Abb. 29).³⁰² Die Darstellung dessen war auch wichtig, da der ungarische CIRPAC schon öfter von der Hauptstadt die Errichtung von neuen Kleinwohnungen verlangte. Diese Forderungen wurden aber von den Behörden stets abgelehnt, mit der Argumentation, dass es ausreichend leere Wohnungen gäbe.³⁰³

Um die überbelegten Wohnungen zu illustrieren, wurde in den Grundriss einer Einzimmerwohnung mit Küche acht - zehn Menschenfiguren geklebt. Das Elend wurde durch Fotos veranschaulicht.³⁰⁴ Die Fotos verdankten sie den sozialdokumentarischen Fotografen des Munka-Kreises, u. a. *Tibor Bass, Sándor Fröhof (Gönci), Ferenc Haár, Lajos Lengyel* und *Ferenc Tabák*.³⁰⁵ Die drastische Auswirkung des Wohnungselends auf die Menschen betonten sie außerdem mit Gesundheits- und Kriminalstatistiken.³⁰⁶

Im zweiten Teil der Ausstellung wurden folgende Themen behandelt:

4. schlechte Wohnung, bestehend nur aus Küche-Zimmer – zeitgemäße Kleinwohnung
5. dekorative Möblierung – praktische Einrichtung
6. Handwerk – Bautechnik
7. luftlose, schlechtbelichtete, dichtbebaute Stadt – zur Sonne ausgerichtete Hausreihen zwischen Gärten
8. spekulative Parzellierung – rationelle Bebauungsweise
9. Häuser mit wenigen Stockwerken – Hochhäuser
10. privater Haushalt – Kollektivhaus
11. hierarchisches Zentrum – kollektive Stadt³⁰⁷

³⁰¹ „1. lakásfölösleg-lakáshiány. 2. lakbérhaszon-lakásnyomor. 3.mortalitás-lakáshygiene.“ Fischer 1935, S. 4. Übersetzung von mir ZR.

³⁰² Fischer 1935, S. 5.

³⁰³ Gábor 1972, S. 11.

³⁰⁴ Fischer 1935, S. 5.

³⁰⁵ Kovács 1973, S. 61.

³⁰⁶ Gábor 1972, S. 11.

³⁰⁷ „4. szoba-konyhás rossz lakás-korszerű kislakás. 5. dekoratív bútortat-praktikus berendezés. 6. kézműipar-építőtechnika. 7. levegőtlen, naptalan, zsúfolt belváros-kertek között, nap felé tájolt házsorok. 8. spelulativ telekfelosztás-rationális telepítés. 9. néhány emeletes ház-magas ház. 10. magánháztartás-kollektiv ház. 11. hierarchikus központ-kollektiv város.“ Fischer 1935, S. 4. Übersetzung von mir ZR. Fischer 1935, S.4.

Um den ersten Punkt zu veranschaulichen, wurde eine bereits existierende Wohnung in *Albertfalva* mit einem Entwurf des CIRPAC gegenübergestellt (Abb. 30). Die Zweizimmer-Wohnung in *Albertfalva* ist im Auftrag des OTI³⁰⁸ 1929 entstanden. Der Gegenplan des CIRPAC sah eine Wohnung mit der gleichen Größe, aber mit drei Zimmern vor. Der CIRPAC fertigte auch Skizzen zur Bewegung innerhalb der Wohnung und über die freibleibenden Flächen an. Weiters verglichen sie die Loggien und Dachterrassen und stellten verschiedene Fenstertypen vor.³⁰⁹

Neben den hier erwähnten Grundrissen und Zeichnungen wurden auch die Größe der Grundfläche und die finanziellen Ausgaben angegeben. Somit stellte die ungarische CIAM-Sektion dar, dass ihr Entwurf mit modernen Lösungen der traditionell erbauten Wohnung überlegen ist. Sie wollten auch damit darlegen, dass die Baukosten bei ihren geräumigeren und mit Zentralheizung ausgerüsteten Wohnungen niedriger sind.³¹⁰ Die folgenden Daten waren dargestellt:³¹¹

	OTI Bau Albertfalva	CIRPAC-Entwurf
Grundfläche des Zimmers	27 m ² 59%	38 m ² 76 %
Grundfläche der Nebenräume	19 m ² 41%	12 m ² 24 %
Wohnfläche	46 m ²	50 m ²
Bebaute Fläche	69 m ²	62 m ²
Rauminhalt	290 m ³	220 m ³
Einheitspreis	25 Pengő/m ³	27 Pengő/m ³
Zentralheizung	-	5 Pengő/m ³
Gesamtsumme	7300 Pengő	7000 Pengő

Das Wohnzellenpaar des Kollektivhauses erscheint auch in diesem Grundriss. Wie im *Kolház* sind hier auch zwei gleichwertige Zimmer durch ein Bad getrennt und verbunden. Auch die Größe der Zimmer – sie betragen 10 und 13 m² – ist jenen im Kollektivhaus ähnlich. Beim Grundriss der Küche erkennen wir die bereits geschilderte Lösung des verlängerten Anrichtentischs von György Rác.

³⁰⁸ OTI: Országos Társadalombiztosító Intézet, ungarisch für Landesanstalt für Sozialversicherung.

³⁰⁹ Gábor 1972, S. 11-12.

³¹⁰ Gábor 1972, S. 12.

³¹¹ Gábor 1972, S. 12. Für die ungarischsprachige Originalabbildung s. Abb. 29.

Um den 5. Punkt (spekulative Parzellierungs – rationale Bauweise) zu veranschaulichen, stellte die Gruppe ihren Entwurf dem Parzellierungs- und Bauplan von Rákosfalva gegenüber (Abb. 31). Dieser Entwurf wurde bereits am CIAM III im Jahr 1931 (Abb. 6) vorgestellt. Der Gegenplan wurde von den Reihenhäusern J. J. P. Ouds in der Weißenhofsiedlung inspiriert (Abb. 32). Sie schlugen eingeschossige Familienhäuser mit Kleingärten in Zeilenbauweise vor.³¹²

Bei ihrem Gegenplan für Rákosfalva griffen sie zu den Lösungen der modernen Stadtplanung. Statt des traditionellen Straßennetzes wurden die Wohn- und Verkehrsstraßen getrennt. Neben den Darstellungen wurden ihre Thesen hier auch mit Zahlen untermauert.³¹³

	Realisierter Plan	Gegenplan des CIRPAC
Zahlangaben per Hektar		
Anzahl der Wohnungen	7	27
Anzahl der Bewohner	37	140
Grundfläche der Wohnung	1290 m ³	1580 m ²
Bebautes Grundstück	1470 m ²	730 m ²
Angaben in Prozent		
Wohnhaus - Grundstück	59%	63%
Öffentlicher Raum	9%	12,6%
Straßenfläche	32%	24,4%

Unter dem 7. Punkt (privater Haushalt – Kollektivhaus) wurde das Kollektivhaus wieder gezeigt (Abb. 33) und anschließend wurde unter dem 8. Punkt (hierarchisches Zentrum – kollektive Stadt) die Idee der kollektiven Stadt, der sog. *KOLVÁROS* präsentiert (Abb. 34).³¹⁴

Mit dem Entwurf der Kollektivstadt wollte der CIRPAC die Prinzipien der funktionellen Stadt darlegen. Der Plan stellt eine Idealstadt in Zeilenbauweise einer unüberlegten Stadtplanung gegenüber. Mit Hilfe der Zeilenbauweise würden laut dem CIRPAC keine Wertunterschiede zwischen den Wohnungen entstehen, da alle die gleiche günstige Lage haben. Die vorgestellte Idealstadt bietet auch für die immer größer gewordenen Probleme des Stadtverkehrs und auf die schlechte Luft der Industriestädte eine Lösung. Das Wachstum der Stadt wäre mit dieser

³¹² Gábor 1972, S. 12.

³¹³ Gábor 1972, S. 12.

³¹⁴ Gábor 1972, S. 12.

Methode unproblematisch, da die vorhandene Stadt nicht notwendigerweise verändert werden muss. Sie lässt sich einfach erweitern.³¹⁵

In der entworfenen Stadt verlaufen die einzelnen Viertel nach ihrer Funktion nebeneinander. Das Industrieviertel befindet sich neben der Hauptfahrspur (z. B. Fluss, Eisenbahn).³¹⁶ Daraufhin folgen die Büro- und Schulgebäude. Zwischen den einzelnen Vierteln und Bauten sind ausreichend grüne Flächen geplant. Neben den Schulgebäuden befinden sich die Kollektivhäuser, die an die örtlichen Sportanlagen grenzen. Am nördlichen Teil der Stadt sind die Gärtnereien und das landwirtschaftliche Viertel zu finden.

Wie Gábor beim Entwurf der *KOLVÁROS* anmerkt, handelte es sich um einen theoretischen Entwurf und nicht um einen konkreten, zu realisierenden Plan. Mit diesem Entwurf wollte der ungarische CIRPAC die Grundsätze der funktionellen Stadt dem Publikum darlegen, um zu zeigen, wie die Probleme der Großstadt gelöst werden könnten. Die hier vorgestellten Methoden würden aber nur bei der Errichtung von neuen Städten eine Lösung bieten und würden die Probleme der vorhandenen Städte nicht lösen.³¹⁷

Ifj. György Masirevich nahm an den Vorbereitungen der Ausstellung nicht teil, aber sein Name war trotzdem auf den Ausstellungsplakaten vermerkt.³¹⁸ Da er sich mit den Dogmen der CIAM und mit dem Radikalismus des ungarischen CIRPAC nicht mehr identifizieren konnte, verließ er die Gruppe 1932.³¹⁹

8.2.1 Exkurs: Die Ausstellung „Wie sollen wir bauen“

Das Ausstellungsmaterial wurde nach der Schau in der Tamás Galerie in der Ausstellung „Wie sollen wir bauen“ präsentiert. Die Wirkung der Wirtschaftskrise war 1932 auch im Baugewerbe in Ungarn spürbar. Große, öffentliche Bauaufträge gab es kaum, die Zahl der Arbeitslosen stieg, nur die Privataufträge konnten in dieser Situation Abhilfe schaffen. Um diese Krisensituation zu überwinden, organisierte der *Verein ungarischer Ingenieure und Architekten*³²⁰ eine Propagandabewegung, in dessen Zentrum die „Wie sollen wir bauen“ Ausstellung stand.

³¹⁵ Gábor 1972, S. 12-13.

³¹⁶ Gábor 1972, S. 13.

³¹⁷ Gábor 1972, S. 13.

³¹⁸ Fischer 1995, S. 335.

³¹⁹ Ferkai 2011, S. 181.

³²⁰ Ungarisch: Magyar Mérnök és Építész Egyesület, Übersetzung von mir ZR.

Diese war zwischen den 12. März und 28. Mai 1932 zu sehen. Das Programm sprach das Laienpublikum an, welches ihr eigenes Heim erbauen wollte. Ein Großteil der Ausstellung bestand aus den CIRPAC-Tafeln.³²¹ Diese eigneten sich durch ihre einfachen Erklärungen für ein nicht-fachkundiges Publikum sehr gut.

Während der Ausstellung fanden mehrere Vorträge statt, die sich überwiegend um die modernen Architekturlösungen drehten. Einige Beispiele davon: *Farkas Molnár: Die Küche des Familienhauses*, *Virgil Bierbauer: Die Ziele der modernen Architektur*, *Móric Pogány: Die zeitgemäßen Probleme der Architektur unserer Generation*.³²² Die Ausstellung wurde im großen Ausmaß beworben, die Plakate wurden in Kinos und in Theatern gezeigt. Innerhalb von 78 Tagen wurden die Arbeiten von 53 Architekten präsentiert. Ziel der Ausstellung war es, die Theorien der modernen Architektur zu verbreiten und das Publikum für Bauaufträge zu gewinnen.³²³ Betrachtet man die Themen der Vorträge während dieser großzügigen Ausstellung kann festgestellt werden, dass die Prinzipien der modernen Architektur immer mehr Erfolg hatten. Diese Entwicklung war den aufklärenden Ausstellungen des CIRPAC zu verdanken.³²⁴

8.3 Die dritte Ausstellung, 1932

Die dritte Ausstellung fand im September 1932, im *Iparcsarnok* (Industriehalle) im Rahmen der *Kézművesipari Kiállítás* (Handwerk Ausstellung) in Budapest statt. Die Darstellung der bisher nur angedeuteten sozialen und politischen Themen erreichte bei dieser Ausstellung ihren Höhepunkt.³²⁵

Den Schwerpunkt der Ausstellung bildete vor allem das Verhältnis zwischen „das Kind und dem Haus“³²⁶ beziehungsweise „das Kind und der Stadt“.³²⁷ Für diese Ausstellung erweiterte der ungarische CIRPAC das in der *Tamás Galerie* gezeigte Material deutlich: Sie präsentierten

³²¹ Pamer 2011, S. 73.

³²² Pamer 2011, S. 73. Originaltitel der Vorträge: Molnár Farkas: A családi ház konyhája; Bierbauer Virgil: A modern építészet célkitűzése; Pogány Móric: A mi generációnk építészetének problémái. Übersetzung von mir ZR.

³²³ Pamer 2011, S. 73.

³²⁴ Pamer 2011, S. 73.

³²⁵ Gábor 1972, S. 13.

³²⁶ MDK-C-I-16/559.

³²⁷ Fischer 1935, S. 5.

ihre Arbeiten an ungefähr 120 Tafeln.³²⁸ Diese behandelten und kritisierten hauptsächlich die vorherrschenden sozialen Probleme der Hauptstadt.³²⁹

Zwar sind keine Ausstellungstafeln erhalten, die Ausstellung lässt sich aber anhand von Zeitungsartikeln, Archivmaterialien und eines Polizeiberichts rekonstruieren.

Um mit dem Ausstellungsmaterial rechtzeitig fertig sein zu können, musste die Gruppe unter großem Zeitdruck arbeiten. György Rácz entschied sich, an den Vorarbeiten nicht teilzunehmen. Dafür schlossen sich Mariann Várnai³³⁰ und Sándor Bortnyik³³¹ den Vorbereitungen an.³³² Den Text für die Ausstellungseröffnung verfasste Lajos Kassák, mit dem Titel „Der Architekt als sozialer Faktor.“³³³ Dies zeigt wiederum, dass der ungarische CIRPAC nicht isoliert arbeitete, sondern gerne mit anderen Künstler*innen kooperierte, die an der Verbesserung der Wohnumstände des Existenzminimums interessiert waren.³³⁴

Wie es von dem Programmwurf zu entnehmen ist, lag der Schwerpunkt der Ausstellung auf „das Kind und das Haus“. Dieses Thema wurde in zehn weiteren Themenbereichen unterteilt. Diese waren die Folgenden:

1. Mutterschaft: unter diesem Punkt sollten die arbeitenden städtischen und in der Landwirtschaft tätigten Mütter dargestellt werden. Als ihr Gegenbeispiel wollte der ungarische CIRPAC die wohlhabenden Mütter zeigen.
2. Mutterschutz: Vergleich zwischen dem Ausland und Ungarn.
3. Geburt: hier sollten die Themen rund um die Geburtenkontrolle und um die Mutter- und Kindersterblichkeit behandelt werden.
4. Krippe: Beispiele aus dem Ausland und aus Ungarn.
5. Die arbeitende Mutter: unter diesem Punkt wollte die Gruppe die Lage industriellen oder landwirtschaftlichen Arbeiterinnen und Beamtinnen veranschaulichen. Als Gegenbeispiel dienten die nicht berufstätigen Mütter.

³²⁸ Fischer 1995, S. 355.

³²⁹ Moravánszky 1988, S. 250.

³³⁰ Várnai Mariann (od. Várnay Marianne): eine der ersten Architektinnen in Ungarn.

³³¹ Sándor Bortnyik (1893-1976): ungarischer Künstler und Grafiker der Avantgarde.

³³² MDK-C-I-16/555.

³³³ Mezei 1975, S. 133. Der Originaltitel des Textes lautet: „az építész mint szociális tényező.“ Übersetzung von mir ZR.

³³⁴ Kovács 1973, S. 61.

6. Das Zuhause: Diese Ausstellungstafeln sollten u.a. das Kinderzimmer und Sanitäreinrichtungen zeigen und auf das Fehlen dieser aufmerksam machen. Hier sollte noch ein Erziehungsprogramm präsentiert werden.
7. Kindergarten: der ungarische CIRPAC plante hier eine Darstellung von öffentlichen und privaten Kindergärten, mit richtigen und falschen Vorbildern.
8. Schule: geplant war die Illustrierung von alten und neuen Schulen, des Weiteren von Waldschulen (Montessori).
9. Erziehungsanstalt: unter diesem Punkt wollte der CIRPAC die verschiedenen Arten von Erziehungsanstalten aufzählen, wie z. B. Klosterheime (Franz-Josef-Erziehungsanstalt in Budapest) und ein kollektives Kinderheim (Waisenhaus in Lüttich).
10. Kind und die Stadt: hier sollten die Themen rund um den Spielplatz, den Verkehr und die Verbindung zwischen Wohnung und Schule, beziehungsweise um die junge Arbeiterschaft behandelt werden.³³⁵

Diese Punkte sollten mit Statistiken, Fotos und Fotomontagen untermauert werden (Abb. 35, Abb. 36, Abb. 37).³³⁶ Die Ausstellungstafeln wurden in der Wohnung von József Fischer erstellt. Er war außerdem für die dargestellten Kritiken und statistischen Daten verantwortlich.³³⁷ Für ihre Präsentation stand eine Fläche von 12 m x 12 m zur Verfügung.³³⁸

Der ungarische CIRPAC wandte, wie bei der zweiten Ausstellung, die Methode der kontrastierenden Gegenüberstellung an. Sie verglichen die Lage des Existenzminimums mit der Bourgeoisie, bzw. die aktuellen Bauten und Baumethoden mit ihren Vorschlägen. Die Fotos, Fotomontage, Entwürfe und erklärenden Texte wurden auf bunte Kartons geklebt.³³⁹ Die Ausstellungstafeln wurden erst 1935 in der Zeitschrift *Tér és Forma* von József Fischer publiziert.³⁴⁰ Wie bereits erwähnt, wurden in dieser Ausstellung u. a. die Probleme des Schulbaus dargelegt (Abb. 38.) Der ungarische CIRPAC kritisierte, dass die existierenden Schulen nicht kindgerecht

³³⁵ MDK-C-I-16/559.

³³⁶ MDK-C-I-16/559.

³³⁷ Fischer 1995, S. 335,

³³⁸ MDK-C-I-16/559.

³³⁹ Gábor 1972, S. 14.

³⁴⁰ Fischer 1935.

gestaltet wurden. Sie verbildlichten dieses Problem mit der Gegenüberstellung von praktischer (guter) und dekorativer (schlechter) Möblierung. Folgende Texte begleiteten diese Darstellungen (Abb. 39):

„Es lässt seine Schwäche [des Kindes] nicht spüren, sondern es ist an seinen Kräften gemessen.“³⁴¹

„Es drängt nicht in ein enges System hinein, sondern es ermöglicht die freie Bewegung.“³⁴²

„Es lässt die Winzigkeit des Kindes nicht spüren, sondern es geht von der Größe des Kindes aus.“³⁴³

„Es isoliert das Kind nicht zwischen vier Wänden, sondern es passt sich an das System der Kindergesellschaft an.“³⁴⁴

Des Weiteren wurde auch die Wohnungssituation in Budapest stark kritisiert. Folgende Texte standen an den Tafeln (Abb. 40):

„Sie bauen Ritterburgen aus öffentlichen Geldern.“³⁴⁵

„[...] für den Bau moderner Kleinwohnungen ist kein Groschen übrig. Wien baute 50 000 Wohnungen, Frankfurt baute 20 000 [Wohnungen...].“³⁴⁶

„Die Führung der Straßen, die Form des Grundstückes wird vom Interesse der Spekulation bestimmt. Das Ergebnis: keine Parks für unsere Kinder, enge Gassen. Straßen, in denen die Wohnungen nördlich ausgerichtet sind; auf den schmalen, tieferen Grundstücken enge Höfe; Lichthöfe; unbelüftete Räumlichkeiten; Wohnungen, wo die Sonne nie hineinscheint.“³⁴⁷

„Ein Haus gebaut auf einem unregelmäßigen, durch Spekulation aufgeteilten Baugrund: ein Monster voller Fehlern.“³⁴⁸

³⁴¹ „Nem érezteti gyöngességét, hanem erejéhez van szabva.“ Fischer 1935, S. 7. Übersetzung von mir ZR.

³⁴² „Nem szorít merev rendszerbe, hanem szabad mozgást enged.“ Fischer 1935, S. 7. Übersetzung von mir ZR.

³⁴³ „Nem érezteti a gyermekkel kicsinységét, hanem a gyermek méreteiből indul ki.“ Fischer 1935, S. 7. Übersetzung von mir ZR.

³⁴⁴ „Nem izolálja a gyermeket a négy fal közé, a gyermektársadalom rendszeréhez idomul“ Fischer 1935, S. 7. Übersetzung von mir ZR.

³⁴⁵ „Lovagvárakat építenek közpénzből“ Fischer 1935, S. 6. Übersetzung von mir ZR.

³⁴⁶ „[...] modern kislakásépítésre 1 fillér sincs. – Bécs 50 000 lakást épített, Frankfurt 20 000 épített [...]“

³⁴⁷ Az uccák [sic!] vezetését, a telkek alakját, a spekuláció érdekei határozzák meg. Eredmény: nincs park gyermekeink számára; uccasikátorok [sic!]; uccák [sic!], melyekben a lakások északiak; a keskeny, mély telkeken szűk udvar, lichthófk, szellőzetlen helyiségek; lakások, melyebe sohasem süt be a nap.“ Fischer 1935, S. 6. Übersetzung von mir ZR.

³⁴⁸ „Egy szabálytalan [a]laku a spekuláció által felosztott telekre épített ház: egy szörnyszülött telve hibákkal“ Fischer 1935, S. 6. Übersetzung von mir ZR.

Wie es hier ersichtlich ist, entfernte sich der ungarische CIRPAC weit von den architektonischen Problemen.³⁴⁹ Selbst József Fischer erinnerte später an den radikalen Inhalt der Ausstellung wie folgt:

Die gesundheitlichen und sozialen Daten der Arbeiterwohnungen in sehr überspitzter Form wirkten im kritischen Teil, teils auf roten Tabellen, als Plakate. Einige Teile hatten nur sehr gezwungen mit dem Bauen, mit der Architektur zu tun. So wurden auf der einen Tabelle unter dekorativen Särgen die statistischen Daten die in Folge von Abtreibungen jährlich Verstorbenen [gezeigt]. Das noch ergänzt damit, dass diese Operationen in den Krankenhäusern der Sowjetunion gebührenfrei durchgeführt werden. Nach meiner Erklärung wären die Abtreibungen in den Zimmer-Küche-Wohnungen unvermeidbar, oder es träte eine gänzliche Verelendung ein. Also alles wurde bis zum Letzten mit der Wohnung in Verbindung gebracht.³⁵⁰

Der provokative Inhalt einiger Tabellen führte zu polizeirechtlichen Maßnahmen.³⁵¹ Im Bericht des Polizeichefs Béla Barna stehen folgende Kritikpunkte:

„Ein Teil der Tabellen beinhaltet das Folgende:

- 1) Vergleich der Angaben von Abtreibungen zwischen Ungarn und Sowjetrußland.
- 2) In den Proletariervierteln sterben siebenmal so viel Menschen als in den Luxusvierteln.
- 3) Die außerehelichen Kinder werden nicht in die staatlichen Schulen aufgenommen
- 4) In den Schulen herrscht eine Selektion auf Vermögenbasis und nicht auf einem talentbasierten Fortkommen.
- 5) Vergleich der Innenstadt mit einem Proletarierviertel.
- 6) Lohn des Industrieproletariats.
- 7) Gegensatz zwischen Elendsquartier und Luxuswohnung.
- 8) Wie oft das Kind der Arbeiterschaft isst und auf dem bloßen Boden schläft.
- 9) Die gute Schule teilt die Kinder aus unterschiedlichen sozialen Schichten nicht in ein hierarchisches System ein.
- 10) Die gute Schule setzt nicht die Autorität des Lehrers über die Kinder.
- 11) Öffentlicher Raum in Budapest nur diejenigen, die dafür zahlen können.
- 12) Die Stadt ist das Abbild der gesellschaftlichen Ordnung. Die Stadt dehnt sich nach der Rangordnung aus.“³⁵²

³⁴⁹ Gábor 1972, S. 13.

³⁵⁰ „A kritikai részben a munkáslakások egészségügyi és szociális adatai erősen kiélezett formában, egy részük vörös táblákon, plakátként hatottak. Egyes részei igencsak erőltetve voltak kapcsolatba hozhatók az építéssel, építészettel. Így az egyik táblán, dekoratív koporsók alatt, az abortuszok következtében évente elhaltak statisztikai adatai. Ez még kiegészítve azzal a megjegyzéssel, hogy a Szovjetunióban a kórházakban díjmentesen végzik el a szükséges műtétet. Magyarázatom szerint a túlnyomóan szoba-konyhás munkáslakásokban elkerülhetetlen az abortusz, vagy teljes elnyomorodás következik be. Vagyis a végsőkéig minden összefüggésbe hozva a lakással.“ Fischer 1995, S.355. Übersetzung von mir ZR.

³⁵¹ Pamer 2011, S. 72.

³⁵² „A táblázatok nagy része a következőket tartalmazza:

1. Magzatelhajtási adatok összehasonlítása Magyarország és Szovjetország között.
2. Hétszer annyi ember hal meg a proletárnegyedekben, mint a luxusnegyedekben.
3. A házasságon kívül született gyerekeket nem veszik fel az állami iskolába.
4. Az iskolákban vagyoni szelekció van és nem tehetség szerinti előremenetel.

Da laut dem Polizeichef diese vergleichenden Statistiken „klassenfeindliche Hetze“ beinhalten, wurde ein Teil des Ausstellungsmaterials am Tag der Eröffnung beschlagnahmt.³⁵³ Farkas Molnár und sechs weitere Organisatoren der Ausstellung wurden wegen Unruhestiftung angeklagt und für jeweils einem Monat Bewährung verurteilt.³⁵⁴ Angesichts dieser Folgen, wird es verständlich, warum der Inhalt der letzten zwei Ausstellungen erst drei Jahre später, im Jahre 1935, publiziert wurde.³⁵⁵

Betrachtet man die zweite und dritte Ausstellung so wird es ersichtlich, dass diese von der Proletarischen Bauausstellung und nicht jenen der CIAM beeinflusst waren. Die CIAM forderte auch die Lösung des Wohnungsproblems des Existenzminimums, sie war aber stets bemüht die Debatten konfliktfrei zu halten.³⁵⁶ Bei ihren Ausstellungen griff der ungarische CIRPAC Methoden der Proletarischen Bauausstellung auf. Das bedeutete die starke Gegenüberstellung von „richtiger“ und „falscher“ Architektur. Mit der Darstellung von konkreten Daten und Statistiken wollten sie das Publikum für sich gewinnen. Durch die Konfrontation mit diesen wurde dem Publikum klar, dass sich hinter der Strömung der neuen Architektur soziale Bemühungen stehen, die die gesamte Gesellschaft betreffen.³⁵⁷

Die dritte Ausstellung war die letzte Ausstellung der ungarischen CIRPAC, dies bedeutete gleichzeitig das Ende ihrer sozialen Propagandaarbeit. Ihre aufklärende Tätigkeit bezog sich später eher auf die formalen und funktionalen Fragen der Architektur.³⁵⁸

-
5. A belváros összehasonlítása a proletárnegyedekkel.
 6. Ipari proletár munkabére.
 7. Nyomortanya és luxuslakás közötti ellentét.
 8. A dolgozó ember gyereke hányszor eszik és alszik pusztá földön.
 9. A jó iskola nem bontja hierarchikus kasztokra a különböző osztályokat.
 10. A jó iskola nem ülteti a tanár tekintélyét a gyerek fölé.
 11. Budapest közterületei azok számára, akik fizetni tudnak.
 12. A város a társadalmi rend képe. Rangsor szerinti övezetektre terjed ki a város.“
Polizeibericht von Béla Barna zitiert nach Gábor 1972, S. 13. Übersetzung von mir ZR.

³⁵³ Gábor 1972, S. 14.

³⁵⁴ Moravánszky 1988, S. 250.

³⁵⁵ Pamer 2001, S. 72.

³⁵⁶ Pamer 2001, S. 72.

³⁵⁷ Pamer 2001, S. 72.

³⁵⁸ Gábor 1972, S. 19.

9 Die Bautätigkeit des ungarischen CIRPAC

Trotz der skandalösen Ereignisse der dritten Ausstellung arbeitete der ungarische CIRPAC weiter. Der Zeitraum zwischen 1932 und 1938 kann sogar eine sehr fruchtbare Periode des Neuen Bauens in Ungarn gedeutet werden.³⁵⁹

Die Mitglieder des ungarischen CIRPAC entwarfen allein oder in Zweiergruppen, so sind die entstandenen Bauten als selbständige und nicht als kollektive Arbeiten zu erachten. Ihre Werke erschienen in der Zeitschrift *Tér és Forma*. Diese Bauten wurden vor dem Publizieren gemeinsam diskutiert und unter einem gemeinsamen Titel „*CIRPAC ungarische Sektion*“ veröffentlicht. Somit trugen sie gemeinsam die Verantwortung für die Werke der einzelnen Mitglieder.³⁶⁰

Diese Bauten bedeuteten die praktische Umsetzung der Prinzipien, die der ungarische CIRPAC propagierte. Von diesen Prinzipien konnte aber nur sehr wenige verwirklicht werden. Die wirtschaftliche, politische und gesellschaftliche Lage Ungarns machte ihr Hauptziel, die Errichtung von kleinen und modernen Wohnungen für die breiteren Schichten, nicht möglich.³⁶¹

Bei der Suche nach einem Ausweg aus dem Wohnungselend wurde es deutlich, dass das Problem mit Privatkapital gelöst werden kann. Die privaten Bauträger waren an der Errichtung von Kleinwohnungen nicht interessiert, da es sich für sie finanziell nicht rentierte.³⁶² Es war der allgemein angenommene Standpunkt in der CIAM, dass der Staat bei der Errichtung von Kleinwohnungen Abhilfe schaffen soll. Der ungarische CIRPAC befand sich aber in einer Situation, in der dies nicht möglich war.³⁶³ Eine großzügige wirtschaftliche Zusammenarbeit mit dem Staat war wegen der politischen Situation, andererseits wegen der finanziellen Lage des Staatshaushaltes undenkbar.³⁶⁴

Die Mitglieder des CIRPAC kritisierten den Staat wegen der fehlenden Bautätigkeit in den Ausstellungen und Zeitungsartikeln. Die deutschen Beispiele, auf die sich öfter bezogen, waren nur in den Ländern möglich, „[...] wo die Architektur nicht den Staat bedient, sondern sie das Zubehör dessen Sozialpolitik ist.“³⁶⁵ Die Situation in Ungarn war aber anders. Im Vergleich zu

³⁵⁹ Moravánszky 1988, S. 250.

³⁶⁰ Gábor 1972, S.21.

³⁶¹ Gábor 1972, S. 21.

³⁶² Gábor 1972, S. 14.

³⁶³ Gábor 1972, S. 15.

³⁶⁴ Pamer 2001, S. 72.

³⁶⁵ „[...] ahol az építész nem kiszolgálója a rendszernek, hanem a szociálpolitikájának kiegészítője.“ Pamer 2001, S. 72. Übersetzung von mir ZR.

den westlichen Verhältnissen herrschte eine konservative und nationalistische Weltanschauung.³⁶⁶ Der ungarische CIRPAC konnte oft wegen der linkspolitischen Orientierung der Mitglieder keine öffentlichen Aufträge bekommen.³⁶⁷

Die Mitglieder des ungarischen CIRPAC bekamen ihre Aufträge hauptsächlich von der wohlhabenden Mittelschicht. Das bedeutete, dass sie ihre Ideen vor allem in der Planung von Familienhäuser und Villen verwirklichen konnten. Sie analysierten moderne, ausländische Bauten und Architekturtheorien und adaptierten diese auf die ungarischen Verhältnisse. Auch bei diesen Aufträgen spielten die persönlichen Verbindungen eine Rolle. Daher sind die Anzahl der ausgeführten Bauten bei den einzelnen Architekten des CIRPAC unterschiedlich.³⁶⁸ Die ungarische Sektion der CIAM publizierte in der Zeitschrift *Tér és Forma* 50 Werke: 15 Bauten stammen von Farkas Molnár, elf von József Fischer und zwei Werke sind das Produkt ihrer Zusammenarbeit. Durch die hohe Anzahl der realisierten Bauten von Molnár und Fischer, war das Bild über den ungarischen CIRPAC durch ihre Arbeit geprägt. Die restlichen 22 Bauten wurden von den folgenden Mitgliedern entworfen: 1 – ifj. Károly Dávid, 1 – Alfréd Forbát, 5 – Zoltán Kósa, 3 – József Körner, 2 – Pál Ligeti, 4 – Máté Major, 2 – József Molnár, 1 – Zoltán Pajor, 2 – Gábor Preisich und 1 – Zoltán Révész.³⁶⁹

Da diese Arbeit sich mit den Kleinwohnungsentwürfen und dem gemeinsamen Schaffen des ungarischen CIRPAC befasst, werden die einzelnen Bauten der hier erwähnten Architekten nicht näher besprochen. Zwei Werke bilden dabei eine Ausnahme. Diese sind die Miethäuser der OTI in Budapest (1934) und das Personalwohnheim des OTI-Krankenhauses (1936) in Pestújhely³⁷⁰. Diese wurden nicht von Privatpersonen, sondern von der Landesanstalt für Sozialversicherung (OTI) in Auftrag gegeben. Hier hatten sie die Möglichkeit einige ihre Ideen für Kleinwohnungen zu verwirklichen.³⁷¹

³⁶⁶ Gábor 1972, S. 72.

³⁶⁷ Ferkai 1999, S. 178.

³⁶⁸ Pamer 2001, S. 74.

³⁶⁹ Gábor 1972, S. 23.

³⁷⁰ Pestújhely: Stadtteil im XV. Bezirk der heutigen Budapest. Damals noch eigenständige Gemeinde.

³⁷¹ Gábor 1972, S. 22.

9.1 OTI-Mietshäuser, 1934

Für die Häuser am heutigen II. János Pál pápa Platz wurde ein Wettbewerb von der Landesanstalt für Sozialversicherung (OTI) ausgeschrieben. In der Planung nahmen mehrere Architekten und Büros teil, was die Ausführung der Häuser deutlich erschwerte. Die planenden Architekten waren Bertalan Árkay, Sándor Faragó, József Fischer, Károly Heysa, Pál Ligeti, Farkas Molnár, Móric Pogány, Gábor Preisich und Mihály Vadász. Wie aus der Auflistung hervorgeht, waren vier davon (Fischer, Ligeti, Molnár und Preisich) Mitglieder des ungarischen CIRPAC.³⁷² Diese Bauten wurden in der Zeitschrift *Tér és Forma* unter den CIRPAC-Werken nicht aufgelistet, da auch externe Architekten an der Planung beteiligt waren. Der Grund, warum diese Bauten hier trotzdem besprochen werden, ist vor allem ihre Bebauungsweise. Hier konnten sich die Architekten des CIRPAC durchsetzen und die Konzeptionen des Brüsseler Kongresses verwirklichen.³⁷³

9.1.1 Vorgeschichte der OTI-Mietshäuser

Die auftraggebende Landesanstalt für Sozialversicherung war eine kapitalkräftige, teils staatliche Institution. Somit mussten die Architekten nicht nur den Erwartungen des OTI-Vorstands, sondern auch den aufsichtführenden Ämtern entsprechen.³⁷⁴

Die Landesanstalt für Sozialversicherung entschied sich im April 1931, dass sie ihre Reserven für Bautätigkeiten verwenden wird. Die Zustimmung des entsprechenden Ministeriums kam aber erst ein Jahr später. In der langen Wartezeit spielten wahrscheinlich auch die gegensätzlichen Interessen der Regierung und der Investoren eine Rolle. Einige Finanzinstitute wären dafür gewesen, dass die Landesanstalt für Sozialversicherung bereits existierende Gebäude kauft. Der Verein der Hauseigentümer betrieb zum Beispiel eine intensive Pressekampagne gegen die Errichtung von neuen Wohnhäusern, da sie dadurch den Ausfall des Gewinns aus Mieten befürchteten. Sie bemühten sich, die zuständigen Ministerien und die Öffentlichkeit über die Überflüssigkeit der Baumaßnahmen des OTI zu überzeugen. Ihrer Erklärung nach gabe es ausreichend freie Wohnungen in Budapest.³⁷⁵

³⁷² Moravánszky 1988, S. 229.

³⁷³ Gábor 1972, S. 22.

³⁷⁴ Molnos 2004, S. 341.

³⁷⁵ Molnos 2004, S. 344.

Die Landesanstalt für Sozialversicherung stellte ein Komitee auf, welches für die Aufbringung der finanziellen Mittel für die Bautätigkeit zuständig war. Einige Beteiligte in diesem Komitee, wie Károly Peyer und Jenő Dálnoki-Kováts, waren mit den Thesen der modernen Architektur vertraut. Peyer pflegte zu József Fischer Kontakt, beide waren Mitglieder in der Sozialdemokratischen Partei. Das Familienhaus von Dálnoki-Kováts wurde von Farkas Molnár erbaut. Sie verfügten also über tagesaktuelle Informationen über das Neue Bauen.³⁷⁶

Peyer und Dálnoki-Kováts befürworteten während der Diskussionen mit dem Vorstand die Wichtigkeit des modernen Grundrisses, der hygienischen Einrichtung und der idealen Ausrichtung der Häuser.³⁷⁷ In der Besprechung für die Auswahl des Baugrundes betonte Dálnoki-Kováts Folgendes:

Bei der Auswahl des Grundstücks ist der wichtigste Gesichtspunkt, dass in die aufbauenden Häuser so viel Luft und Sonnenschein wie möglich hineinkommen. [...] Die neuesten Methoden der Wohnungsbautechnik und die wissenschaftlichen Fakten bezüglich des Wohnungsbaus müssen in ihrer Vollständigkeit beachtet werden. Das Haus der Anstalt muss ein Musterhaus werden.³⁷⁸

Aus dem Zitat wird ersichtlich, dass der OTI nicht nur unter einer spekulativen Absicht geführt wurde. Die Mietshäuser mussten gute, gesunde und günstige Kleinwohnungen für die breiteren Schichten beinhalten. Damit schlossen sie sich der Tradition der damaligen Großunternehmen und Banken an, die ihren Bauten als eine Art Werbung sahen, die ihre Stabilität und Vertrauenswürdigkeit symbolisieren soll.³⁷⁹

Die Ausschreibung für den Wettbewerb wurde 1933 verkündet. Es sollten drei Wohnhäuser, mit Ein- und Zweizimmerwohnungen (wenn nicht anders möglich mit Dreizimmerwohnungen) für den heutigen János Pál pápa Platz (damals Tisza Kálmán Platz) entworfen werden. Die Wohnungen sollten über alle Nebenräume verfügen und mit Zentralheizung und Warmwasser versorgt werden. Der wichtigste Gesichtspunkt war, die Planung von hygienischen, gesunden Wohnungen, die ausreichend Luft und Sonne bekommen. Die Fenster sollten mindestens Dreiviertel der Frontbreite der Wohnräume ausfüllen. Ebenso wichtig war die beste Ausrichtung

³⁷⁶ Molnos 2004, S. 346-348.

³⁷⁷ Molnos 2004, S. 348.

³⁷⁸ „[...] telkek kiválasztásánál a legfontosabb szempont, hogy a felépülő házakban minél több levegő és napfény jusson. [...] A lakásépítés technika legújabb vívmányai és a lakásépítésre vonatkozó tudományos megállapítások a maguk teljességében kell, hogy figyelembe vétnessenek. Mintaház kell, hogy legyen az Intézet háza.“ Dálnoki-Kováts zitiert nach Molnos 2004, S. 348. Übersetzung von mir ZR.

³⁷⁹ Molnos 2004, S. 348.

der Wohnungen und die Errichtung von zusammenhängenden gut belüfteten Höfen. Die Häuser sollten auch mit Aufzügen ausgestattet werden.³⁸⁰

9.1.2 Beschreibung der OTI-Mietshäuser

Für den Wettbewerb langten 109 Entwürfe ein. Die Jury kaufte zwölf davon und fand zehn Entwürfe einer Auszeichnung würdig. Die Bebauungsweise war an dem Punkt noch nicht entschieden, es wurden sowohl Pläne akzeptiert, die eine frontale Bebauung als auch solche die eine Zeilenbauweise vorschlugen. Um das Problem betreffend der Bebauungsweisen besser verstehen zu können, muss kurz das Grundstück beschrieben werden. Der Baugrund war auf einen der größten Plätze Budapest ausgerichtet. Die drei Seiten dieses Platzes waren bereits mit horizontal erstreckten Häusern bebaut. Die Stimmen, die gegen einen Zeilenbau waren, betonten, dass eine solche Bauweise nicht für dieses innenstädtische Grundstück geeignet sei. Hier muss der Umriss des Platzes unbedingt akzentuiert werden.³⁸¹

Der OTI beauftragte die schon erwähnten sechs Architekten. Vier von ihnen sendeten einen Entwurf mit Zeilenbauweise ein, was darauf schließen lässt, dass die auftraggebende Institution diese Bauweise bevorzugte. Die Architekten entschlossen sich auch für Zeilenbauten, da mit der frontalen Bebauung viele „zweitrangige“ auf dem Innenhof ausgerichtete Wohnungen entstanden wären, die dann wenig frische Luft erhalten würden.³⁸²

Die Mietshausgruppe (Abb. 41, Abb. 42, Abb. 43) wurde 1934 fertiggestellt.³⁸³ Sie besteht aus drei Zeilen. Eine Zeile setzt sich aus zwei Teilen zusammen. Der vordere Teil neben dem heutigen II. János Pál pápa Platz hat acht Geschosse, der Hintere sechs, dazu kommt noch eine Mansardenetage. Beide Teile verfügen über eigene Eingänge und Aufzüge. Um das Gesamtbild des Platzes harmonisch zu gestalten, wurden die Häuser mit einem erdgeschossigen Gebäudeteil zusammengebunden. In diesem befinden sich 17 Geschäftslokale.³⁸⁴

Es handelt sich um gemischte Stahl- und Stahlbetonkonstruktionen. Es wurden insgesamt 203 Wohnungen errichtet, die aus einem, eineinhalb oder zwei Zimmer bestehen. Die Wohnungen verfügen über eine Küche und ein Badezimmer. Jede Wohnung war mit einer offenen Terrasse

³⁸⁰ Molnos 2004, S. 352.

³⁸¹ Tér és Forma 1935/7, S. 191.

³⁸² Tér és Forma 1935/7, S. 191.

³⁸³ Molnos 2004, S. 371.

³⁸⁴ Tér és Forma 1935/7, S. 193.

ausgestattet. Im Dachgeschoss des niedrigeren Gebäudeteils waren die gemeinsamen Räumlichkeiten, wie die Waschküche untergebracht.³⁸⁵

Die Grundrisse der Wohnungen weisen kaum Neuerungen auf, sie folgen dem alten Muster. Ein wichtiger Aspekt, nämlich einen individuellen Rückzugsort für jede erwachsene Person zu ermöglichen, konnte hier nicht verwirklicht werden.³⁸⁶ Die Wohnungen besaßen außerdem eine „Hall“, ein fensterloses Zimmer, die nach der Auffassung der modernen Architektur ein unerwünschter Raum war.³⁸⁷ Das Ziel, bezahlbare Mietwohnungen für die ärmere Beamtenschaft und für die Arbeiterschaft konnte auch nicht realisiert werden. Die ersten Bewohner*innen der Häuser stammten aus der mit stabilen Einkommen verfügenden Mittelschicht.³⁸⁸

Der nötige Mindestabstand zwischen den Häusern, wie es der dritte CIAM Kongress vorschrieb, konnte nicht eingehalten werden.³⁸⁹ Die Miethausgruppe des OTI markiert jedoch ein wichtiges Ereignis in der ungarischen Baugeschichte, da hier erstmals die Zeilenbebauung auf einem innenstädtischen Baugrund verwirklicht werden konnte.³⁹⁰

9.2 Personalwohnheim des OTI-Arbeiterkrankenhauses, 1936

„[D]as einzige Haus mit großen Fenstern in den letzten zehn Jahren, das ausschließlich von Arbeitern und Dienstboten bewohnt war. Es waren Redekunst und Taktik notwendig, um die Bewilligung der Behörde zu bekommen“³⁹¹ schreibt Molnár über das Personalwohnheim des OTI-Arbeiterkrankenhauses (Abb. 44) in seinem Artikel im Jahre 1938.

Das Wohnheim wurde 1936 nach den Plänen von Farkas Molnár und József Fischer errichtet. Die im Stil der Secession erbauten Gebäude des ehemaligen Sanatoriums wurden im Laufe der 1920er und 1930er erneuert und erweitert. Anfang der 30er Jahre bestand das Krankenhaus aus 15 gut ausgerüsteten Gebäuden, die Unterkunft des Personals war aber im schlechten Zustand. Ein Teil der Dienstwohnungen befand sich im Kellergeschoss der alten Bauten. Um

³⁸⁵ Moravánszky 1988, S. 229.

³⁸⁶ O.A., OTI-házak a II. János Pál pápa téren, in: Ágnes Nagy/Judit Valló/András Sipos (Hg.), Lakás-történet, (18.10.20) <http://habitation.archivportal.hu/oti-hazak-ii-janos-pal-papa-teren>.

³⁸⁷ Moravánszky 1988, S. 229.

³⁸⁸ Molnos 2004, S. 373.

³⁸⁹ Molnos 2004, S. 374.

³⁹⁰ Moravánszky 1988, S. 229.

³⁹¹ Farkas Molnár, Ablakok és ajtók szerepe az utolsó tíz évben, in: Tér és Forma, 5, 1938, S. 50., zitiert nach Moravánszky 1988, S. 250.

diese Verhältnisse zu verbessern wurde ein geschlossener Wettbewerb von der Landesanstalt für Sozialversicherung (OTI) ausgeschrieben, den Farkas Molnár gewann. Da er zu dieser Zeit eine Firma mit József Fischer hatte, entwarfen sie das Personalwohnheim zu zweit. Laut Ferkais Forschungen fiel der Großteil der Arbeiten an Molnár, der Charakter des Baus ist ihm zu verdanken.³⁹²

9.2.1 Widerstände bei der Errichtung des Personalwohnheims

Es muss noch kurz erwähnt werden, dass das zuständige Ministerium bei der Ausführung Widerstand leistete. Der ursprüngliche Plan entsprach zwar den Vorstellungen des Vorsitzes des Instituts, das Ministerium wünschte sich aber einige Änderungen in der Gebäudekonstruktion. So wurde zum Beispiel die Verwendung von Stahlbetonkonstruktion verboten und die Fensterfläche musste auch reduziert werden. Dies hatte teils finanzielle Gründe, die Ziegelwände waren tatsächlich günstiger als die Stahlbetonstützen. Gegen die großzügige Reduzierung der Fensterfläche sprach der Direktor des Krankenhauses aus, so musste die Fensterhöhe „nur“ um 20 cm gekürzt werden.³⁹³ Wie Ferkai anmerkt, lassen sich nicht alle Kritikpunkte seitens des Ministeriums mit finanziellen Gründen erklären. Höchstwahrscheinlich spielte auch die politische Position der Mitglieder des CIRPAC eine große Rolle. In den 1930er war die moderne Architektur bei den öffentlichen Bauaufträgen schwer umsetzbar. Das Wohnheim des Personals war somit ein negatives Beispiel, da hier die internationale Architektursprache verwirklicht werden sollte. Diese „radikale“ Bauweise war aber, vor allem bei den öffentlichen Bauaufträgen, unerwünscht. Die Architekten, die den nationalen Stil vertraten, bemühten sich diese unerwünschte moderne Konkurrenz hinauszudrängen. Die OTI-Baufträge wurden somit zum Schauplatz von Interessenkämpfen.³⁹⁴

Es stellt sich die Frage, wie sich Molnár und Fischer in dieser komplizierten Situation bei den Wettbewerben der OTI durchsetzen konnten. Die Antwort liegt teils darin, dass in der Selbstverwaltung der OTI die Gewerkschaften und die sozialdemokratische Partei sehr gut vertreten waren. So hatten die politisch linksorientierten oder apolitischen, aber modernen Architekten

³⁹² Ferkai 2011, S. 266.

³⁹³ Molnár 1937, S. 15.

³⁹⁴ Ferkai 2011, S. 268.

gute Chancen Bauaufträge zu bekommen. Der Sozialdemokrat József Fischer hatte außerdem gute Beziehungen zur Leitung des OTI.³⁹⁵

9.2.2 Beschreibung des Personalwohnheims

Das Gebäude befindet sich an der Ecke der heutigen Pestújhelyi Straße und Adria Straße. Es handelt sich um einen zweigeschossigen Bau mit Flachdach.³⁹⁶

Die Fassaden wurden schlicht gehalten, es wurde auf jegliche Wanddekoration verzichtet. Die Horizontale wird durch die Abwechslung von dunklen Fensterreihen und hellen Wandflächen rhythmisiert. Auf der straßenseitigen Fassade (Abb. 45) laufen zwei Fensterreihen durch. Sie besitzt sieben Fensterachsen. Auf der rechten Seite der Front springt der Bauteil, der die Wohnzimmer der Beamten beinhaltet, hervor.³⁹⁷

Die Gartenseite (Abb. 46) weist fünf Fensterachsen und den Stiegenhaustrakt auf. Über die gedeckten Terrassen des Erdgeschosses wird die Horizontale von zwei Fensterreihen und Wandflächen betont.³⁹⁸ Hier wurde der schon besprochene Entwurf von Molnár für ein Reihenhhaus in Rákosfalva zur Anwendung gebracht. (Abb. 8)

Beim Entwurf der Wohnungen mussten Molnár und Fischer einerseits auf die Bedürfnisse der Bewohner*innen eingehen, andererseits mussten sie die Vorschriften des Instituts bezüglich der Raumgröße einhalten. Es wurden drei verschiedene Wohnungstypen errichtet. Das Personalwohnheim beinhaltete selbständige Wohnungen für die Unterbeamten und ihre Familien, weiters für die Beamten und ihre Familien. Für die ledigen Angestellten wurden kleine, aber wohlproportionierte Unterkünfte gestaltet.³⁹⁹

Die fünf Minimalwohnungen der Unterbeamtenschaft befanden sich im Erdgeschoss (Abb. 47). Die Wohnung bestand aus einer Schlafkabine, einem Wohnzimmer, einer kleinen Küche und einem Badezimmer. Ihre gedeckten Terrassen waren zum Garten orientiert.⁴⁰⁰ Die Grundfläche dieses Wohnungstyps betrug ca. 50 m², dazu kam noch die etwa 6 x 3 Meter große

³⁹⁵ Ferkai 2011, S. 270. und S. 273.

³⁹⁶ Ferkai 2011, S. 268.

³⁹⁷ Gábor 1977, S. 31.

³⁹⁸ Gábor 1977, S. 31.

³⁹⁹ Gábor 1977, S. 29.

⁴⁰⁰ Molnár 1937, S. 17-18.

Terrasse (Abb. 48). Von hier aus gelangte man ins Vorzimmer, aus dem fast alle Räumlichkeiten betretbar waren. Eine Ausnahme bildete die Speisekammer, die nur über die Küche begehbar war. Die Fenster der Küche und der Toilette öffneten sich auf die Terrasse, das Badezimmer war künstlich belüftet. Das ca. 20-22 m² große Wohnzimmer und die ca. 10m² große Schlafkabine waren zur Straßenseite orientiert. Die beiden Zimmer besaßen große Schiebefenster. Zwischen dem Wohnzimmer und der Küche befand sich ein Einbauschränk. Den mittleren Teil des Schrankes konnte man sowohl von der Küche als auch vom Wohnzimmer öffnen. So war es möglich das Essen aus der Küche direkt ins Zimmer zu reichen.⁴⁰¹ Diese Idee stammte von György Rácz und wurde bereits während der ersten Ausstellung 1931 im *Kolház* präsentiert (Abb. 19). Der Zweck dieses Möbelstücks war, sich den Weg zwischen der Küche und dem Esszimmer zu ersparen. Damit sollte die Arbeit der Hausfrauen erleichtert und die Grundfläche der Wohnung reduziert werden.

Die Schlafkabine und das Wohnzimmer konnte durch eine zweiflügelige Tür zusammengelegt werden.⁴⁰²

Für die Beamtenschaft (Abb. 49) standen drei Zweizimmerwohnungen zur Verfügung. Diese waren etwas größer, ihre Grundfläche betrug ca. 65 m². Das Vorzimmer öffnete sich vom Stiegenhaus. Wie bei den Wohnungen der Unterbeamten waren auch hier alle Räumlichkeiten bis auf die Speisekammer, vom Vorraum begehbar. Das Wohnzimmer war 4 x 6 Meter, das Schlafzimmer etwa 3,20 x 5 Meter groß. Letzteres besaß eine kleinere Loggia.⁴⁰³ Die zwei Zimmer ließen sich auch hier zusammenschließen.⁴⁰⁴ Dieser Grundrisstyp ist nicht so innovativ. Die Küche ist nicht mit dem Wohnzimmer verbunden, wie es bei der Wohnung der Unterbeamten zu sehen war. Wie Gábor darauf hinweist, spielte im Fall der Beamten die Konvention eine größere Rolle. Aufgrund dessen wurden hier traditionellere Lösungen angewendet.⁴⁰⁵

Der dritte Typ der Unterkünfte (Abb. 50) wird von den Architekten wie folgt beschrieben: „Die oberen zwei Geschosse werden kollektivhausartig vom Personal bewohnt. Wir haben uns be-

⁴⁰¹ Gábor 1977, S. 30.

⁴⁰² Ferkai 2011, S. 268.

⁴⁰³ Gábor 1977, S. 31.

⁴⁰⁴ Ferkai 2011, S.268.

⁴⁰⁵ Gábor 1977, S. 31.

müht, dass alle Zimmer genau gleich groß und gleich gut orientiert sind. Alle haben einen kleinen Vorraum mit Einbaukasten und Waschbecken.⁴⁰⁶ Die Unterkünfte des ledigen weiblichen und männlichen Personals befanden sich in separaten Etagen. Es standen 14 Zweibettzimmer für die Damen und weitere 14 für die Herren zur Verfügung. An beiden Seiten des Mittelgangs befanden sich die Badezimmer und die Toiletten.⁴⁰⁷ Eine Wohneinheit bestand aus einem 3 x 4 Meter großen Zimmer und aus einem ca. 1,2 x 4 Meter großen Vorraum. Das Zimmer war dank der großzügigen Fensterfläche gut belichtet.⁴⁰⁸ Die kleine Grundfläche der Zimmer wurde durch geräumige Gemeinschaftsräume kompensiert. Die Esszimmer neben den kleinen Teeküchen funktionierten auch als Aufenthaltsträume. Durch die Glaswände (Abb. 51) waren die Räumlichkeiten hell. Das Stiegenhaus führte zum Dach, wo die Bewohner*innen auf einer mit einer Pergola gedeckten Terrasse sonnen konnten.⁴⁰⁹

Der Bau stand über dem Niveau der anderen sozialen Institutionen der Zeit in Ungarn. Nicht nur die Zimmer des ledigen Personals, sondern auch die Wohnungen der Unterbeamten boten mehr Komfort als die damaligen üblichen Unterkünfte. Bei den städtischen Bauten bekam diese soziale Schicht meistens nur eine, aus einem Zimmer und einer Küche bestehende Wohnung.⁴¹⁰ Mit den großen Fenstern, hellen Räumen, rationellen Grundrissen und der Gartenverbindung konnten Molnár und Fischer von den Prinzipien der CIAM einiges verwirklichen. Sie blieben dem vom Gropius im Frankfurter Kongress verkündeten Gesetz treu: „vergrößert die Fenster, spart an Wohnraum.“⁴¹¹

⁴⁰⁶ „a két felső emeletet pedig kollektívház szerűen a személyzet lakja. itt nagy gondot fordítottunk arra, hogy mindegyik szoba tökéletesen egyforma méretű és egyaránt jól tájolt legyen. mindegyiknek van egy kis előtere beépített szekrénnyel és mosdóval.” Molnár 1937, S. 18. Übersetzung von mir ZR.

⁴⁰⁷ Ferkai 2011, S. 268.

⁴⁰⁸ Gábor 1977, S. 31.

⁴⁰⁹ Ferkai 2011, S. 268.

⁴¹⁰ Ferkai 2011, S. 268.

⁴¹¹ Walter Gropius, Die soziologischen Grundlagen der Minimalwohnung, Zusammenfassung, in: Steinmann 1979, S. 49.

10 Die zweite Periode des ungarischen CIRPAC, 1932 - 1938

Die dritte Ausstellung deutet Gábor als einen Wendepunkt im Schaffen des ungarischen CIRPAC. Wegen des skandalösen Ausgangs der Ausstellung wurden die Behörden auf die Gruppe aufmerksam und übten auf sie Druck aus, damit die Mitglieder des CIRPAC aus öffentlichen Aufträgen ausgeschlossen blieben. Nach 1932 wurden somit die gemeinsamen Arbeiten seltener und der Zusammenhalt innerhalb der Gruppe wurde geringer.⁴¹² Trotz dieser Widerstände arbeitete der ungarische CIRPAC bis 1938 weiter.⁴¹³

Ein wichtiges Ereignis in dieser Periode war die Gründung einer Vereinigung innerhalb der CIAM, der sogenannte CIAM-Ost. Nach der Delegiertenversammlung in La Sarraz 1936 schlug Siegfried Giedion František Kalivoda, ein Mitglied des tschechischen CIRPAC vor, die CIRPAC von Ungarn, Tschechoslowakei, Polen und Jugoslawien in einer Gruppe zusammen zu fassen. Kalivoda kontaktierte kurz darauf Farkas Molnár, der dann Budapest als ersten Tagungsort vorschlug und auf der Aufnahme von Österreich und Rumänien insistierte.⁴¹⁴

Die erste Tagung fand von 29. Januar bis 3. Februar 1937 in Budapest statt. Es wurde somit eine Vereinigung der osteuropäischen CIRPAC, der CIAM-Ost gegründet. Als Ort des Sekretariats wurde Budapest festgelegt, welches von Farkas Molnár geleitet wurde. Die Gründung einer gemeinsamen Vereinigung dieser Länder basierte auf das Erkenntnis, dass die Bedingungen und die Herausforderungen der modernen Architektur in Zentral- und Osteuropa von jenen in Westeuropa abwichen.⁴¹⁵

Der CIAM-Ost beschäftigte sich nicht nur mit den Problemen der Großstadt, sondern auch mit jenen des Landes, vor allem mit der Situation der Dörfer. Die Mitgliedschaft des CIAM-Ost sah es als Aufgabe der modernen Architekten, auch das Siedlungswesen und die Wohnverhältnisse der ländlichen Bevölkerung zu behandeln.⁴¹⁶ Sie erkannten, dass moderne Stadtplanung auch eine entsprechende Regionalplanung benötigt. Dass der CIAM-Ost sich mehr als die westlichen CIAM-Gruppen für die Regionalplanung interessierte, hat nach Kohlrausch zwei wesentliche Gründe. Einerseits war in diesen Ländern der Unterschied zwischen überfüllten

⁴¹² Gábor 1972, S. 20.

⁴¹³ Moravánszky 1988, S. 250.

⁴¹⁴ Platzer 1999, S. 230.

⁴¹⁵ Platzer 1999, S. 230.

⁴¹⁶ Platzer 1999, S. 230.

Großstädten und dem zurückgebliebenen Land größer als in Westeuropa. Außerdem verursachten hier die neugezogenen Grenzen eine zusätzliche Herausforderung, was z.B. die Infrastruktur betraf.⁴¹⁷

Ein weiterer gemeinsamer Punkt war es, Lösungen für den Kleinwohnungsbau zu finden. Diese sollten über die Diskussion in der CIAM über *Die Wohnung für das Existenzminimum* hinausgehen. Sie betonten die Erweiterung der Wohnung mit kollektiv nutzbaren Räumlichkeiten und sahen diese Lösung als den Ausgangsweg aus der Wohnungsnot.⁴¹⁸

Die zweite Tagung wurde vom 29. April bis 5. Mai in Brno und Zlín veranstaltet, das dritte und letzte Treffen der CIAM-Ost fand am 5.-6. Juni 1939 auf Mykonos statt. Den Schwerpunkt der Tagung bildeten wieder die Themen um die Provinz. Eine weitere Zusammenarbeit war wegen der politischen Verhältnisse der 40er Jahren nicht möglich. Die Notwendigkeit der Gründung des CIAM-Ost ist ein deutlicher Hinweis darauf, dass die Problemstellungen und Arbeitsmethoden der CIAM nicht so universell waren, wie die Organisation es behauptete.⁴¹⁹

Wie bereits erwähnt, wurde die Zusammenarbeit innerhalb des ungarischen CIRPAC nach 1932 aus finanziellen, politischen und rassistischen Gründen erschwert. Als 1938 Farkas Molnár den ungarischen CIRPAC auflöste, war der Zusammenhalt in der Gruppe seit Jahren schwach.⁴²⁰ Die Rechte äußerte ihr Missfallen gegenüber dem linksorientierte CIRPAC schon länger. Aufgrund dessen wurden die Mitglieder des CIRPAC aus öffentlichen Bauwettbewerben ausgeschlossen. Diese Angriffe konzentrierten sich 1938 vor allem auf Farkas Molnár, dessen Lebensunterhalt dadurch bedroht wurde. Am Anfang des Jahres schreibt er, dass er seit 12 Monaten keine Aufträge mehr bekommen habe.⁴²¹ In diesem Jahr fanden wegen der dritten Ausstellung erneute Aktionen gegen Molnár statt, in Folge dessen er aus dem Ingenieurkammer ausgeschlossen wurde.⁴²² Er überlegte in die USA zu emigrieren, aber nachdem Gropius ihm keine Arbeitszusage machen konnte, beschloss er in Ungarn zu bleiben.⁴²³

Máté Major, einer der jüngsten CIRPAC-Mitglieder, berichtet über diese Ereignisse Folgendes:

„Der Fakt, dass die faschistisch werdende Ungarische Ingenieurkammer seine [Molnárs] Mitgliedschaft entzog, wurde er in Wirklichkeit seinem täglichen Brot beraubt. Die Erhaltung seiner Frau und zwei Kinder wurde zu einem schweren Problem.

⁴¹⁷ Kohlrausch 2017, S. 152.

⁴¹⁸ Kohlrausch 2017, S. 152.

⁴¹⁹ Platzer 1999, S. 230.

⁴²⁰ Gábor 1972, S. 20.

⁴²¹ Ferkai 2011, S. 322.

⁴²² Moravánszky 1988, S. 250.

⁴²³ Ferkai 2011, S. 324.

Es war eindeutig, dass er wegen der linkspolitischen Einstellung der CIAM-Gruppe und seiner Vorstrafe von der Kammer ausgeschlossen wurde. Er musste sich entscheiden, was er tun soll. [...] um seine »Sünden« irgendwie vor dem damaligen offiziellen Ungarn zu sühnen, wendete er sich auch nach rechts, wie viele andere zu dieser Zeit.“⁴²⁴

Aus diesem Zitat wird es ersichtlich, dass in Ungarn die antisemitistischen Stimmen immer lauter geworden sind. Wegen des jüdischen Religionsbekenntnisses einiger CIRPAC-Mitglieder wurde die gesamte Gruppe in den Architektenkreisen als „jüdische Gesellschaft“ bezeichnet, was auch ein Grund dafür war, dass sie bei den öffentlichen Aufträgen diskriminiert wurden.⁴²⁵

In Polen war eine ähnliche Situation zu beobachten. Die Arbeit der linksorientierten Architekt*innen, wurde durch die rechtspolitischen Kräfte erschwert. Die jüdischen Architekten wurden ab 1938 von der polnischen Architektenvereinigung ausgeschlossen. Die Lage der modernen Architektur und dadurch auch das Sozialbauwesen verschlechterte sich rasant.⁴²⁶

Die oben genannten persönlichen Lebensumstände von Molnár trugen dazu bei, dass er in einem Rundbrief im Juni 1938 den Mitgliedern vorschlug, die ungarische CIAM-Gruppe aufzulösen. Er begründete diese Entscheidung unter anderem mit der Lockerung ihrer Beziehungen und ihrer Zusammenarbeit. Ihm zufolge war die Gruppe für weitere gemeinsame Arbeiten und Besprechungen nicht mehr fähig.⁴²⁷

Forbát und Ligeti waren gegen die Auflösung. Einige andere Mitglieder nahmen diesen Vorschlag zur Kenntnis, nur sehr wenige befürworteten Molnárs Entscheidung. Bei der Versammlung im Juni desselben Jahres bot Pál Ligeti den Austritt der jüdischen Mitglieder an, Molnár lehnte es aber ab. Letztendlich entschloss er sich in einem Rundbrief vom August 1938 für die Beendigung der Arbeit des ungarischen CIRPAC.⁴²⁸ József Fischer erwähnt, dass nicht nur die Politik, sondern auch menschliche Faktoren, wie etwa die unterschiedlichen Charaktere der einzelnen Mitglieder eine Rolle in der Auflösung spielten.⁴²⁹ Fischer schreibt Folgendes über seine Beziehung zu seinem Kollegen Farkas Molnár: „Diese ehrliche, enge, fast untrennbare

⁴²⁴ „Az a tény, hogy a fasizálódó Magyar Mérnöki Kamara megfosztotta tagságától, valójában mindennapi kenyérétől fosztotta meg. Felesége és két gyereke eltartásának gondja egyszeriben súlyossá vált. Nyilvánvaló volt, hogy a CIAM-csoport baloldalisága és az ő személyes priusza miatt került sor a kamarai tagságból való kizárására. Választania kellett tehát, hogy mit tegyen.[...] hogy valahogyan expiálja »bűneit« az akkori hivatalos Magyarország előtt, vagyis, hogy jobbra forduljon ő is, mint sokan mások abban az időben”. Máté Major zitiert nach Ferkai 2011, S. 324.

⁴²⁵ Gábor 1972, S. 20.

⁴²⁶ Kohlrausch 2017, 153.

⁴²⁷ Ferkai 2011, S. 323.

⁴²⁸ Ferkai 2011, S. 323.

⁴²⁹ Fischer 1995, S. 340.

Freundschaft, die nur einige Jahre dauerte, war ein Zusammentreffen von zwei unterschiedlichen Charakteren. Das besondere, schöpferische Genie von Molnár verband sich mit meiner organisatorischen Fähigkeit. Er war schüchtern, beeinflussbar, ich hart und aufdringlich.“⁴³⁰

Die entgegengesetzten politischen Meinungen und Weltanschauungen der Mitglieder und der Druck der offiziellen Behörden trugen also zum Zerfall der ungarischen Sektion bei. Nach einem Jahrzehnt gemeinsamer Arbeit wurde der ungarische CIRPAC im Sommer 1938 aufgelöst.⁴³¹

11 Schlussbetrachtung

Diese Arbeit befasste sich mit dem ungarischen CIRPAC, insbesondere mit der theoretischen Tätigkeit der Gruppe bis 1932.

Um die Lage des Wohnungsbaus und der modernen Architektur in Ungarn besser verstehen zu können, musste die geschichtliche, politische und wirtschaftliche Situation des Landes kurz beleuchtet werden. Nach dem Zweiten Weltkrieg verlor Ungarn zweidrittel seines Territoriums. Es blieben dadurch wichtige Rohstoff- und Holzgebiete in den Nachfolgestaaten, was für das Bauwesen gravierende Folgen hatte. Viele Ungar*innen aus diesen Gebieten flüchteten nach Ungarn, was die Wohnungsnot zusätzlich erschwerte. Die moderne Architektur hatte aber nicht nur aus wirtschaftlichen Gründen eine schwere Ausgangslage. Sie wurde als „bolschewistisch“ und „linksradikal“ abgestempelt und erfuhr von der konservativen Regierung Ablehnung. Einige junge ungarische Architekten, die von dem Neuen Bauen begeistert waren und an die sozialen Aspekte der Architektur glaubten, versammelten sich in der ungarischen Sektion der CIAM. Die Gruppe zeichnete sich durch eine linkspolitische Orientierung aus. Während der hier behandelten Periode bis 1932 bestand die Arbeit des ungarischen CIRPAC vor allem aus publizistischer Tätigkeit und aus Organisation von drei bedeutsamen Ausstellungen. Zwei Mitglieder, Farkas Molnár und József Fischer waren in diesen Bereichen besonders aktiv. In dieser Phase versuchten sie die Forderung der CIAM zu verwirklichen, nämlich die Ziele und Errungenschaften der modernen Architektur einem breiten Publikum näher zu bringen.

⁴³⁰ „Két ellentétes alkat találkozására volt a néhány évi őszinte, szoros, szinte elválaszthatatlan barátság. Molnár különleges alkotó zsenije párosult az én szervező képességemmel. Ő félénk, befolyásolható volt, én kemény, erőszakos.“ Fischer 1995, S. 340. Übersetzung von mir ZR.

⁴³¹ Gábor 1972, S. 20.

Der ungarische CIRPAC nahm in der hier behandelten Periode an den Kongressen von Frankfurt (1929), von Brüssel (1930) und an der außerordentlichen CIAM Tagung in Berlin (1931) teil. Am CIAM II in Frankfurt (Die Wohnung für das Existenzminimum) nahmen zahlreiche Mitglieder des ungarischen CIRPAC teil. Über die Inhalte der Vorträge wurde in der ungarischen Presse intensiv berichtet. Welche dieser Inhalte waren für den ungarischen CIRPAC besonders wichtig? Einerseits die Kritik an den aktuellen Bauvorschriften. Sie stimmten dem Vortrag von Hans Schmidt zu, der meinte, dass der Staat die Baugesetze lockern soll, damit eine Basis für gesunde Kleinwohnungen geschaffen werden kann. Die ungarische Gruppe fühlte sich hier angesprochen, da sie für ihre Entwürfe mehr Flexibilität gebraucht hätten, was aber die geltenden Bauvorschriften erschwerten. Zweitens war der Vortrag von Gropius bedeutend, der für jede erwachsene Personen ein eigenes, wenn auch kleines Zimmer und die Vergrößerung der Fensterfläche forderte. Die ungarische Gruppe legte auf diese Forderungen einen großen Wert bei ihren späteren Wohnungsentwürfen. In der Ausstellung, die im Anschluss an dem Kongress stattfand, wurden nur Grundrisse und keine Fotomaterialien ausgestellt. Somit wurde betont, dass es der CIAM nicht um die Ästhetik, sondern um ein neues Wohnprogramm geht. Bei den ungarischen Entwürfen erschien bereits hier das Model der 9m² großen „Wohnzelle“, die aber noch in einer Wohnung integriert ist. Der ungarische CIRPAC kritisierte die hier ausgestellten deutschen Entwürfe, die in ihren Augen eine verkleinerte Version der bürgerlichen Großwohnung waren und setzten sich für ein neues Wohnprogramm ein. Sie sprachen für die Reduzierung des Wohnzimmers und die Kollektivierung einiger Räumlichkeiten aus. Bereits hier wurde es ersichtlich, dass der ungarische CIRPAC einen radikaleren Standpunkt innerhalb der CIAM einnahm.

Der dritte CIAM-Kongress fand 1930 in Brüssel statt und hieß *Rationelle Bebauungsweisen*. In der Diskussion über Flach-, Mittel- und Hochbauten befürworteten die meisten CIRPAC, sowie auch die ungarische Sektion die Erbauung von Hochhäusern. Hier könnten die kollektiven Räumlichkeiten, wie etwa die Errichtung der Waschküche und Sportanlagen leichter realisiert werden. Dadurch würden die berufstätigen Frauen von der Hausarbeit entlastet werden. Diese Themen waren für die ungarische Gruppe besonders wichtig. Auf diesem Kongress war der ungarische CIRPAC nur durch ifj. György Masirevich vertreten. Über die Vorträge wurde viel kürzer und weniger begeistert berichtet als über den Kongress von Frankfurt. Ein Grund dafür könnte sein, dass Masirevich mit der Zeit immer skeptischer gegenüber den CIAM-thesen geworden ist, was ein Jahr später zu seinem Austritt aus dem ungarischen CIRPAC führte.

Im Vergleich zu der Ausstellung in Frankfurt waren in Brüssel nicht nur Grundrisse, sondern auch Fotos zu sehen. Auf den Ausstellungstafeln wurde nur der Name und der Standort des Projektes ohne die Namen der Architekten angegeben. Somit wurde betont, dass es der CIAM nicht um individuelle, sondern um die gemeinsame Arbeit ging. Der ungarische CIRPAC reichte zwei Pläne ein. Ein Plan sah eine Siedlung in Reihenhaus-Bebauungsweise mit Flach- und Hochbauten vor. Der zweite Entwurf stellte eine Wohnsiedlung mit hohen Kollektivhäusern dar. An der Stelle ist es wichtig zu erwähnen, dass diese Pläne noch vollständige Wohnungen für Familien vorsahen. Die kollektiven Räumlichkeiten waren noch als Erweiterung des privaten Wohnraums zu deuten.

Für die Arbeiten des ungarischen CIRPAC war die Außerordentliche CIAM-Tagung in Berlin im Jahre 1931 von großer Bedeutung. Parallel zur Tagung fanden zwei Ausstellungen, die Deutsche und die Proletarische Bauausstellung statt. Während die Deutsche Bauausstellung eine professionelle, aus staatlichen Mitteln organisierte Mischung aus einer Messe und einer Veranstaltung war, war die Proletarische Bauausstellung eine von Student*innen organisierte Schau, mit starkem politischem Inhalt. Aus dem ungarischen CIRPAC nahmen viele Mitglieder, wie József Fischer, Gábor Preisich und Tibor Weiner teil. Interessant für diese Arbeit sind vor allem die Inhalte und die Präsentationsweise der Proletarischen Bauausstellung. Im Gegensatz zu den zahlenlastigen und schlichten CIAM-Ausstellungen handelte es sich hier um eine Propagandaausstellung, mit vielen Abbildungen, Fotos und Texten, die auf die Emotionen der Besucher*innen wirken sollten. Die Organisator*innen der Ausstellung gaben der damaligen Wirtschaftsordnung die Schuld für die Wohnungsnot und für die elenden Verhältnisse und nannten die Bautätigkeiten in Russland nachahmenswert. Sie befürworteten das Wohnen in größeren Gemeinschaften, die auf Zweckmäßigkeit beruhen und die Frau von der Hausarbeit entlasten. Diese Inhalte räsionierten mit dem ungarischen CIRPAC und beeinflussten ihre Ausstellungsarbeiten.

Die ungarische Sektion der CIRPAC veranstaltete in Budapest drei Ausstellungen, in denen sie Kritik am staatlichen Sozialbauwesen, an den veralteten Bauschriften übten und ihre Entwürfe und Lösungen vorstellten. Die erste Ausstellung präsentierten sie den Entwurf eines Kollektivhauses. Hier haben sie Teile des Hauses im Maßstab 1:1 aufgebaut. Das Kollektivhaus sollte die Möglichkeit des individuellen Rückzugs und die Vorteile des Zusammenwohnens verbinden. Das *Kolház* war ein radikales Wohnkonzept, in dem das traditionelle Familienleben nicht mehr möglich ist. Die Kinder werden von einem Fachpersonal erzogen und sind in einem

gemeinsamen Zimmer unterbracht. Die erwachsenen Personen haben die Möglichkeit, sich in ihre Wohnzellen zurückzuziehen. Der ungarische CIRPAC legte einen großen Wert darauf, dass sich die Wohnzelle der Frau und des Mannes kaum voneinander unterscheidet. Dies ist als eine Unterstreichung der Ebenbürtigkeit der Bewohnerin und des Bewohners zu deuten, die nicht mehr in einer hierarchischen Beziehung zueinander stehen. Die Emanzipation der Frau und neue Gesellschaftsformen waren zentrale Themen der ungarischen CIAM-Gruppe. Der Plan des *Kolház* wurde stark von den russischen Kollektivhäusern beeinflusst. Der Typus des Kollektivhauses beschäftigte sich auch andere CIAM-Sektionen, betrachtet man den in dieser Arbeit vorgestellten tschechischen KOLDOM-Entwurf.

Ziel dieser Arbeit war es, die Präsentationsmethoden des ungarischen CIRPAC zu analysieren. Die erste Ausstellung zeichnete sich durch eine starke Betonung der positiven Eigenschaften des Kollektivhauses aus. Dies lässt sich nicht mit der sachlichen Darstellungsmethoden der CIAM-Ausstellungen vergleichen. Es lassen sich hier bereits gesellschaftskritische Themen beobachten, jedoch nicht in dem Maß, wie es in der Proletarischen Bauausstellung zu sehen war. Es wurden die Kritiken von Pamer und Gábor am Konzept des Kollektivhauses erwähnt. Ihnen zufolge geht das Gefühl von *Zuhause* im *Kolház* verloren und es stellt dadurch keine attraktive Lösung dar. Dieser Meinung schließe ich mich auch an. Wie Ferkai bemerkt, ging hier der ungarische CIRPAC von einem sehr generalisierten Menschentypus und wissenschaftlichen und wirtschaftlichen Daten aus. Sie vergaßen aber auf die unterschiedlichen menschlichen Bedürfnisse, emotionalen Zustände und den individuellen Geschmack einzugehen.

In der zweiten Ausstellung im Jahre 1932 wollte der ungarische CIRPAC die Probleme der modernen Architektur für ein breites Publikum mit Hilfe von Fotos, Fotomontagen, Grundrissen und Statistiken darlegen. Um die Ausstellung noch interessanter zu gestalten, wurden Führungen organisiert. Die Ausstellung zeichnete sich durch einen gewissen Schematismus, durch vereinfachte Darstellungen von *schlechter* (traditionell) und *guter* (CIAM) Architektur aus. Wie in den CIAM-Ausstellungen nach den Kongressen waren hier die bereits vorhandenen Bauten den Alternativplänen der CIAM gegenübergestellt. In der ungarischen CIRPAC-Ausstellung wurden diese Unterschiede aber viel deutlicher und wertender hervorgehoben. Durch Fotomontagen, Gesundheits- und Kriminalstatistiken wurde das Elend der Wohnungsnot betont, die auf eine emotionale Ebene der Besucher*innen wirken sollten. Es wird ersichtlich, dass die Gruppe einen immer radikaler werdenden Standpunkt einnahm. Diese Tendenz erreichte dann bei der dritten Ausstellung ihren Höhepunkt. Bei der dritten Ausstellung entfernte sich

die ungarische Gruppe weit von den architektonischen Problemen und führten fast alle sozialen Probleme auf die elendigen Wohnverhältnisse zurück. Die Ausstellung hatte wegen der provokativen Inhalte polizeirechtlichen Folgen und einige Mitglieder der CIRPAC wurden wegen Unruhestiftung angeklagt. Betrachtet man die zweite und die dritte Ausstellung, wird es ersichtlich, dass diese stark von der Präsentationsmethoden der Berliner Proletarisches Ausstellung beeinflusst wurden. Nach dem Skandal der dritten Ausstellung übte der Staat auf die Mitglieder Druck aus, damit sie bei öffentlichen Aufträgen nicht beachtet wurden. Der Zusammenhalt innerhalb des CIRPAC wurde dadurch nach 1932 lockerer.

Das Hauptziel des ungarischen CIRPAC, gesunde und leistbare Kleinwohnungen für die Arbeiterschaft zu bauen, konnte wegen der wirtschaftlichen, politischen und gesellschaftlichen Lage Ungarns nicht realisiert werden. Zwei Bauten bilden eine Ausnahme. Beide wurden von der Landesanstalt für Sozialversicherung in Auftrag gegeben. Die Wohnungen der Mietshäuser in der heutigen *János Pál pápa* Platz weisen kaum Neuerungen auf, jedoch konnte hier in Ungarn zum ersten Mal die Zeilenbebauung auf einem innenstädtischen Baugrund verwirklicht werden. Das zweite Beispiel ist das Personalwohnheim des OTI-Arbeiterkrankenhauses, das ausschließlich von Beamt*innen und Arbeiter*innen bewohnt wurde. In zwei Geschossen konnten sogar kollektivhausartige Lösungen, wie die Wohnzellen und der gemeinsame Speisesaal verwirklicht werden. Das Heim ging über das Niveau der zeitgenössischen sozialen Institutionen hinaus.

Die Gründung des CIAM-Ost wurde auch kurz erwähnt. Diese kurzlebige Organisation bestand zwischen 1937 und 1939. Die teilnehmenden Länder, Ungarn, Tschechoslowakei, Polen, Jugoslawien, Rumänien und Österreich, griffen vor allem die Probleme der Regionalplanung und des Wohnungsbaus auf. Die Notwendigkeit dieses Zusammenschlusses zeigt, dass die Situation in Zentral- und Osteuropa von den westlichen Ländern unterschied. Zweitens deutet es auch darauf hin, dass die Probleme der modernen Architektur und die Lösungen auf diese nicht so universell waren, wie die CIAM es annahm.

Die antisemitischen Stimmen wurden Ende der 30er Jahren in Ungarn immer lauter. Wegen der jüdischen Abstammung einiger CIRPAC Mitglieder wurden sie bei großen Bauaufträgen öfter diskriminiert. Nicht nur in Ungarn war diese Tendenz zu beobachten. Auch in Polen wurden die Lage der linksorientierten und der jüdischen Architekt*innen erschwert. Nicht nur die politischen und die religiösen Gründe, sondern auch die unterschiedlichen Persönlichkeiten

und Charaktere der Mitglieder trugen dazu bei, dass der ungarische CIRPAC im Jahre 1938 seine gemeinsame Arbeit beendete.

12 Literaturverzeichnis

Barr 2011

Helen Barr, Frankfurt 1929: Der Kongress tagt – eine Rekonstruktion des CIAM II, in: Helen Barr (Hg.), Neues Wohnen 1929/2009. Frankfurt und der 2. Congrès International d'Architecture Moderne, 2011 Berlin, S. 27-38.

Bollerey 1991

Franziska Bollerey, Architekturkonzeptionen der utopischen Sozialisten. Alternative Planung und Architektur für den gesellschaftlichen Prozeß, Berlin 1991.

Chan-Magomedow 1983

Selim O. Chan-Magomedow, Pioniere der sowjetischen Architektur. Der Weg zur neuen sowjetischen Architektur in den zwanziger und zu Beginn der dreißiger Jahre, Wien/Berlin 1983.

CIAM 1931

Rationelle Bebauungsweisen. Ergebnisse des 3. Internationalen Kongress für Neues Bauen (CIAM), Frankfurt am Main 1931.

CIAM 1933

Die Wohnung für das Existenzminimum (CIAM), Zürich 1933³.

Ciucci 1998

Giorgio Ciucci, The Invention of the Modern Movement, in: K. Michael Hays (Hg.), Oppositions Reader: Selected Readings from a Journal for Ideas and Criticism in Architecture, 1973-1984, New York 1998, S. 552-575.

Cirpac magyar szekciója [*Ungarische Sektion des CIRPAC*] 1931

Ungarische Sektion des CIRPAC, A magas lakóházak kérdése Brüsszelben, in: Tér és Forma, 3, 1931, S. 100.

Ébli 2003

Gábor Ébli, Modernség és tehetség. A Tamás Galéria (1928-1944) története, in: Artmagazin, 1, 1, 2003 (17.10.20), URL: http://artmagazin.hu/artmagazin_hirek/modernseg_es_tehetség.1852.html?pageid=119.

Ferkai 1998

András Ferkai, Hungarian Architecture between the Wars, in: Dora Wiebenson/József Sisa (Hg.), The Architecture of Historic Hungary, Cambridge (Massachusetts) /London 1998, S. 245-277.

Ferkai 1999

András Ferkai, Budapest 1927-1937. Neues Bauen in Budapest, in: Eve Blau/ Monika Platzer (Hg.), Mythos Großstadt. Architektur und Stadtbaukunst in Zentraleuropa 1890-1937 (Kat. Ausst., Obecní dům, Prag 1999-2000/u.a.), München/u.a. 1999, S. 178-185.

Ferkai 2011

András Ferkai, Molnár Farkas, Budapest 2011.

Fezer 2015

Jezko Fezer/u.a. (Hg.), Kollektiv für sozialistisches Bauen. Proletarische Bauausstellung, Leipzig 2015.

Fischer 1935

József Fischer, CIRPAC magyar csoportjának kiállításáról, a jó iskolépület, a jó iskolabútor, in: Tér és Forma, 1, 1935, S. 4-18.

Fischer 1995

József Fischer, Fischer József emlékezései 1972-74-ből, [mitgeteilt von Anna Kaiser], in: Virág Hajdú/Endre Prakfalvi (Hg.), Lapis Angularis, Budapest 1995, S. 311-343.

Frampton 2010

Kenneth Frampton, Die Architektur der Moderne. Eine kritische Baugeschichte, München 2010⁸.

Gábor 1972

Eszter Gábor, A CIAM magyar csoportja, Budapest 1972.

Gábor 1977

Eszter Gábor, Az OTI pestújhelyi munkáskórházának modern személyzeti háza (1936), in: Budapest, 15, 5, 1977, S. 29-31.

Gábor 2002

Eszter Gábor, A 20. század első felének építészete, in: László Beke/u. a. (Hg.), Magyar művészet 1800-tól napjainkig, Gyula 2002, S. 203-254.

Giedion 1979

Sigfried Giedion, Die Chronologie der 1. Periode, in: Martin Steinmann (Hg.), CIAM. Dokumente 1928 – 1939, Basel/Boston/Stuttgart 1979, S. 9.

Haiko/Stekl 1980

Peter Haiko/Hannes Stekl, Architektur in der industriellen Gesellschaft, in: Hannes Stekl (Hg.), Architektur und Gesellschaft von der Antike bis zur Gegenwart, Salzburg 1980, S. 251-342.

Harbusch/Weiss 2015

Gregor Harbusch/ Daniel Weiss, „Bluff!“ Die Proletarische Bauausstellung und die Debatten innerhalb der Internationalen Kongresse für Neues Bauen (CIAM), in: Jezko Fezer/u.a. (Hg.), Kollektiv für sozialistisches Bauen. Proletarische Bauausstellung, Leipzig 2015, S. 135-140.

Kerékgyártó 2014

Béla Kerékgyártó, Modern lakás – modern életforma. A lakás normatív modelljeinek változása 1890-1940 között a nemzetközi és a magyar építészetben, in: Korall – Társadalomtörténeti folyóirat, 58, 2014, S. 17-43.

Kohlrausch 2007

Martin Kohlrausch, Die CIAM und die Internationalisierung der Architektur, in: The-menportal Europäische Geschichte, 2007 (01.12.2019), URL: <http://www.europa.clio-online.de/2007/Article=258>.

Kohlrausch 2017

Martin Kohlrausch, Ein eigener Weg in die Moderne? Architekten in Ostmitteleuropa zwischen 1910 und 1948, in: Moderne Stadtgeschichte, 1, 2017, S. 140-158.

Kovács 1973

Zsuzsa Kovács, Szélmegjegyzetek – gondolatok a CIAM magyar csoportja című könyvvel kapcsolatban, in: Magyar Építőművészet, 2, 1973, S. 60-61.

Krämer 1998

Steffen Krämer, Die postmoderne Architekturlandschaft. Museumsprojekte von James Stirling und Hans Hollein, Hildesheim/Zürich/New York 1998.

Kreis 1985

Barbara Kreis, Moskau. 1917-35. Vom Wohnungsbau zum Städtebau, Düsseldorf 1985

May 1989

Ernst May, Der Bau der Städte in der UdSSR, in: El Lissitzky, 1929 Rußland. Architektur für eine Weltrevolution, Berlin 1989, S. 168-183.

Mezei 1975

Ottó Mezei, Gropius 1934-es budapesti látogatása és levelezése Molnár Farkassal, in: Ars Hungarica, 3, 1, 1975, S. 133-144.

Molnár 1930

Farkas Molnár, A második nemzetközi kongresszus az új építésért, in: Tér és forma, 1, 1930, S. 10-14.

Molnár 1936

Farkas Molnár, Pro és kontra, in: Tér és forma, 1, 1936, S. 15-29.

Molnár 1937

Farkas Molnár, Az o.t.i. pestújhelyi munkáskórházának személyzeti háza, in: Tér és Forma, 1, 1937, S. 15-20.

Molnos 2004

Péter Molnos, A Tisza Kálmán téri OTI-bérházak építéstörténete a levéltári források tükrében, in: Ars Hungarica, 32, 2, 2004, S. 341-378.

Moravánszky 1988

Ákos Moravánszky, Die Erneuerung der Baukunst. Wege zur Moderne in Mitteleuropa 1900-1940, Salzburg/Wien 1988.

Mumford 2000

Eric Mumford, The CIAM Discourse on Urbanism, 1928-1960, Cambridge, Massachusetts 2000.

Niggemeier 2008

Dorothea Niggemeier, Dem Alltag Form geben: Formgestaltung für das Existenzminimum im Neuen Frankfurt, in: Tobias Hoffmann (Hg.), Bauhausstil oder Konstruktivismus? Aufbruch der Moderne in den Zentren BERLIN - BAUHAUS - HANNOVER - STUTTGART – FRANKFURT (Kat. Ausst. Museums für Konkrete Kunst Ingolstadt 2. Oktober 2008 bis 11. Januar 2009), Köln 2008, S. 243-257.

Oswalt 2015

Philipp Oswalt, Berlin 1931. Die auseinanderdriftenden Modernen, in: Jezko Fezer/u.a. (Hg.), Kollektiv für sozialistisches Bauen. Proletarische Bauausstellung, Leipzig 2015, S. 77-84.

Pamer 2001

Nóra Pamer, Magyar építészet a két világháború között, Budapest 2001.

Platzer 1999

Die CIAM und ihre Verbindungen nach Zentraleuropa, in: Eve Blau/Monika Platzer (Hg.), Mythos Großstadt. Architektur und Stadtbaukunst in Zentraleuropa 1890-1937 (Kat. Ausst., Obecní dům, Prag 1999-2000/u.a.), München/u.a. 1999, S. 227-231.

Roth 1979

Alfred Roth, Die CIAM – Feststellen und Fordern, in: Martin Steinmann (Hg.), CIAM. Dokumente 1928 – 1939, Basel/Boston/Stuttgart 1979, S. 7.

Stein 1989

Wilm Stein: Versuch »sozialistischer Städte«, in: El Lissitzky, 1929 Rußland. Architektur für eine Weltrevolution, Berlin 1989, S. 164-168.

Steinmann 1979

Martin Steinmann (Hg.), CIAM. Dokumente 1928 – 1939, Basel/Boston/Stuttgart 1979.

Stern 1931

Károly Stern, A CIRPAC magyar szekció kollektívház-kiállítása, in: Tér és Forma, 10, 1931, S. 331-334.

Teige 1931

Karel Teige, Die Wohnungsfrage der Schichten des Existenz-Minimums. Widerstände, die einer Lösung entgegenstehen (Übersicht), in: CIAM (Hg.), Rationelle Bauweisen. Ergebnisse des 3. Internationalen Kongress für Neues Bauen (Brüssel, November 1930), Frankfurt am Main 1931, S. 64-70.

Tér és Forma 1935/7

o. A., Az OTI-bérházcsoport műszaki ismertetése, in: Tér és Forma, 7, 1935, S. 191-195.

Vogt 1979

Adolf Max Vogt, Vom Etikett «CIAM» zur Sache selbst, in: Martin Steinmann (Hg.), CIAM: Dokumente 1928 – 1939, Basel/Boston/Stuttgart 1979, S. 6.

Wilhelm 2015

Karin Wilhelm, Anmerkungen zur Rekonstruktion eines (Schein)Konflikts: Die Proletarische Bauausstellung und die Deutsche Bauausstellung in Berlin 1931, in: Jezko Fezer/u.a. (Hg.), Kollektiv für sozialistisches Bauen. Proletarische Bauausstellung, Leipzig 2015, S. 11-18.

Zeese 2015

Andreas Zeese, Arthur Korn und das Kollektiv für sozialistischen Bauen in: Jezko Fezer/u.a. (Hg.), Kollektiv für sozialistisches Bauen. Proletarische Bauausstellung, Leipzig 2015, S. 47-54.

Quellen:

MDK-C-I-16

Nachlass József Fischer, Művészettörténeti Intézet, Bölcsészettudományi Kutatóközpont, Magyar Tudományos Akadémia, (26.10.2020) URL: <http://adattar.mi.btk.mta.hu/en/research-aids/list-of-fonds/details/2/24/list-of-fonds-mdk-c-i-16>

OTI-házak a II. János Pál pápa téren

O.A., OTI-házak a II. János Pál pápa téren, in: Ágnes Nagy/Judit Valló/András Sipos (Hg.), Lakás-történet, (18.10.20) <http://habitation.archivportal.hu/oti-hazak-ii-janos-pal-papa-teren>

13 Abbildungen



Abb. 1: CIRPAC Ungarn, Fotomontage zum Bericht über die CIAM II, 1930

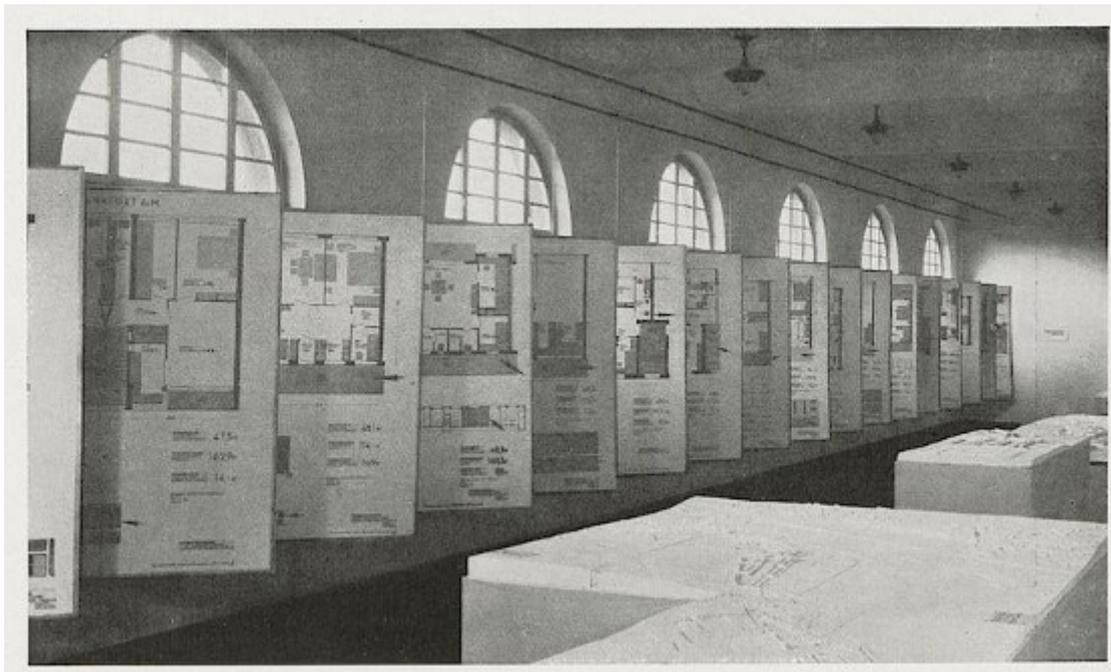


Abb. 2: Die Ausstellung „Die Wohnung für das Existenzminimum“ in Frankfurt, 1929



Molnár Farkas: 70 m² alapterületű földszintes kislakás
8 ágygal, (esetleg 4 ágygal)

Abb. 3: Farkas Monár, Entwurf für eine 70 m² Kleinwohnung im Erdgeschoss, mit 8 bzw. 4 Betten

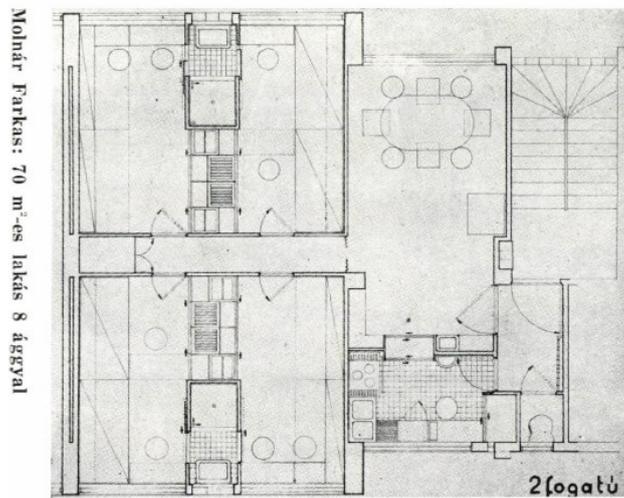


Abb. 4: Farkas Molnár, Entwurf für eine 70 m² Wohnung, mit 8 Betten

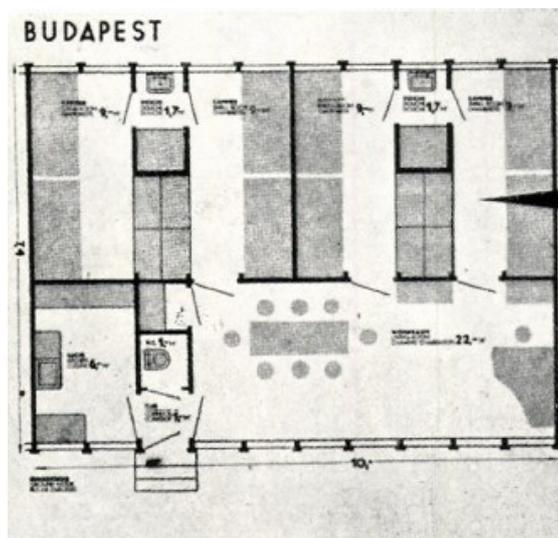


Abb. 5: György Rácz, Entwurf für eine Kleinwohnung

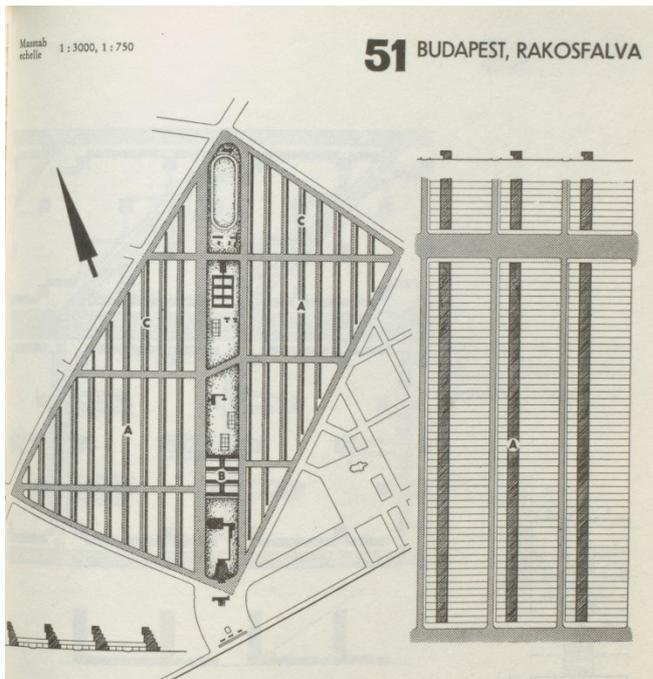


Abb. 6 CIRPAC Ungarn, Bebauungsplan für Rákosfalva, CIAM III

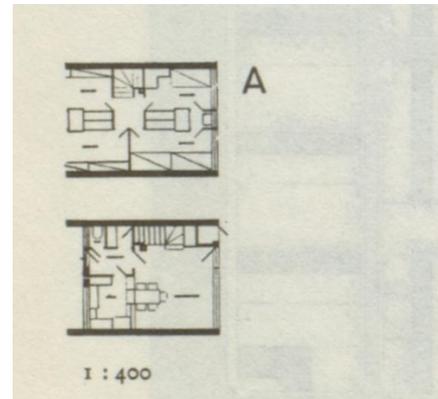


Abb. 7 CIRPAC Ungarn, Grundriss für die Wohnung A, Rákosfalva, CIAM III

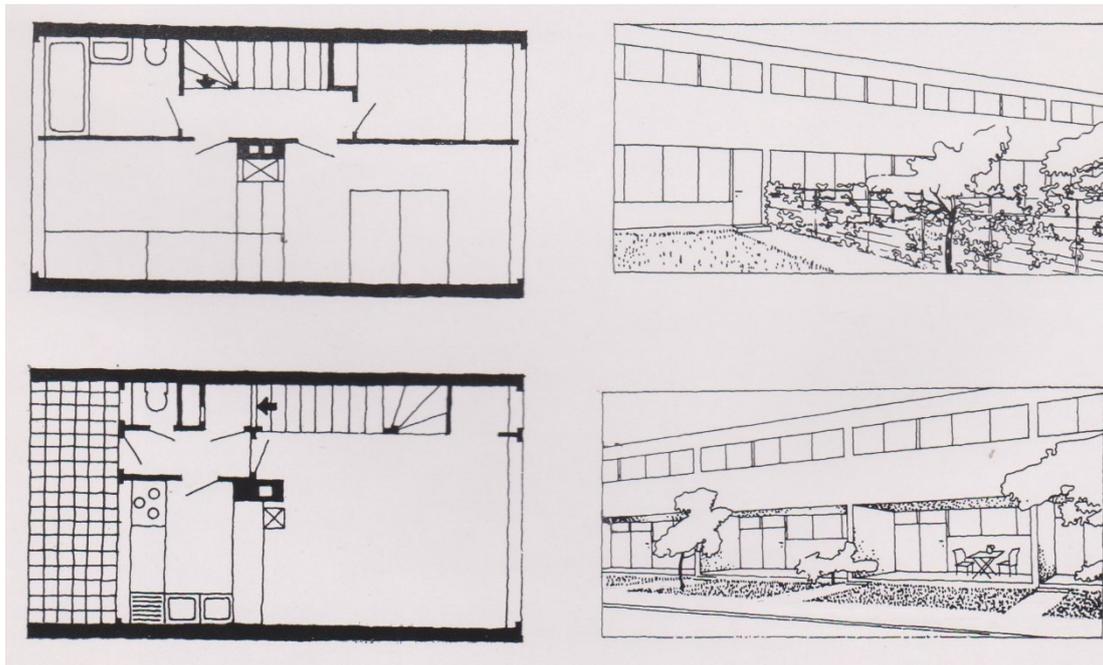


Abb. 8 Farkas Molnár, Entwürfe für ein Reihenhaus in Rákosfalva. Grundriss und perspektivische Abbildung der Garten- und Straßenfront

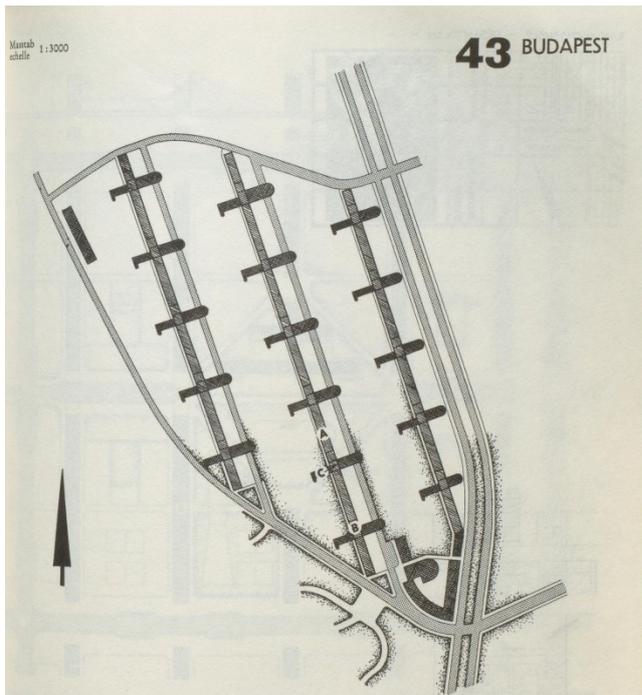


Abb. 9, CIRPAC Ungarn, Bebauungsplan für einen idealen Schauplatz in Budapest, CIAM III

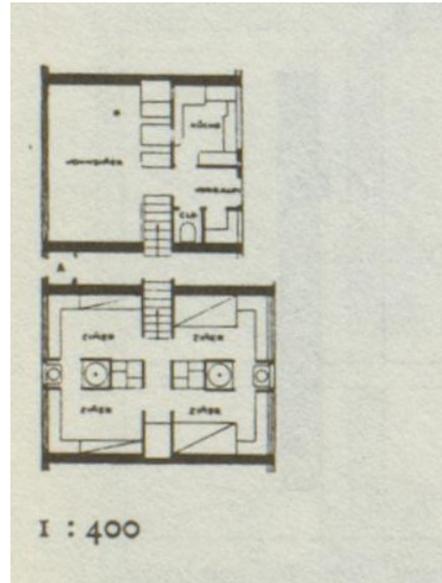


Abb. 10 CIRPAC Ungarn, Grundriss für die Wohnung A, Budapest, CIAM III

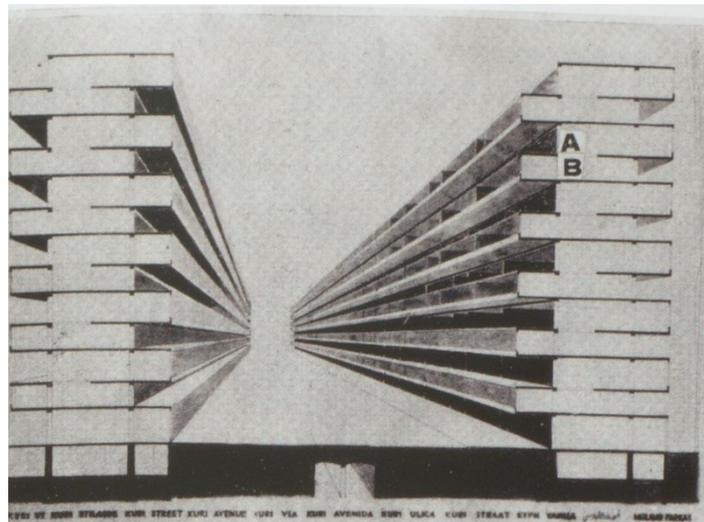


Abb. 11 Die Hochhäuser der KURI-Stadt, Farkas Molnár, 1923

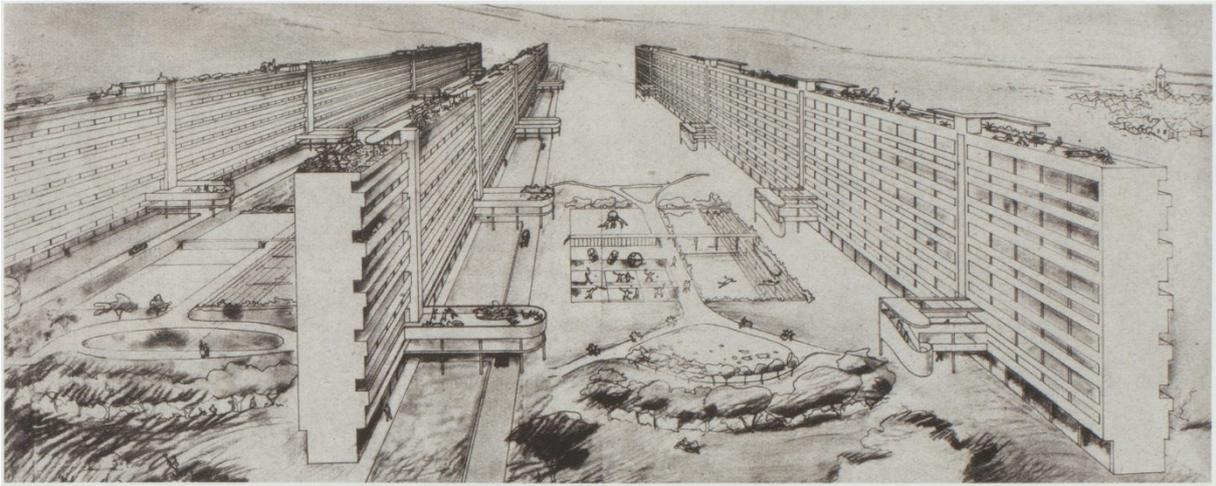


Abb. 12 Bebauungsplan mit Hochhäusern, publiziert in der Zeitschrift "Ünnep" 1935



Abb. 13 Proletarische Bauausstellung, Berlin, 1931

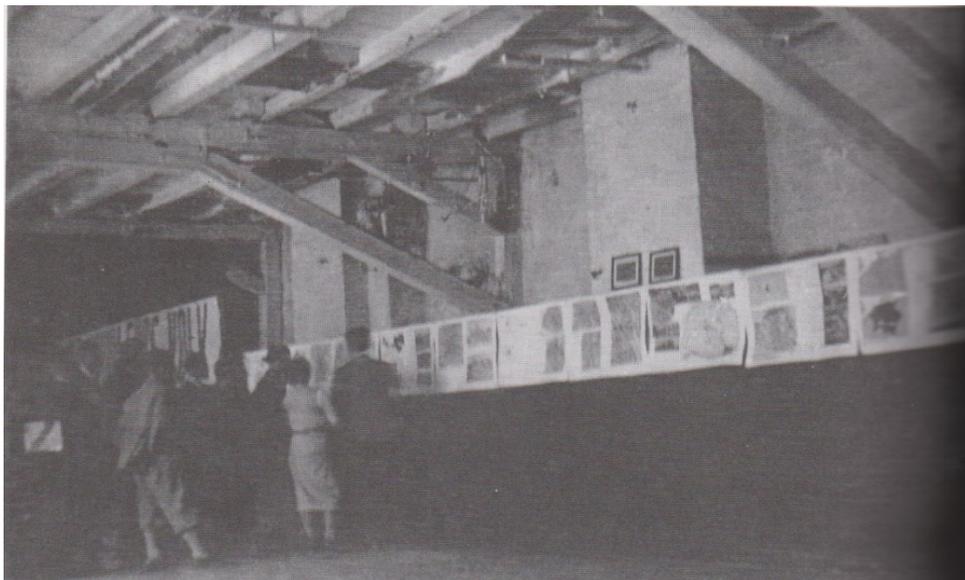


Abb. 14 Proletarische Bauausstellung, Berlin, 1931

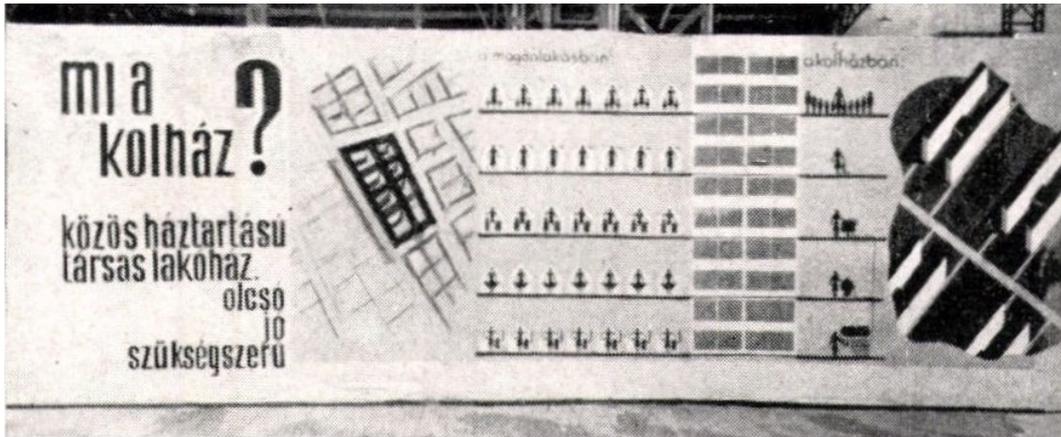


Abb. 15 Erste CIRPAC-Ausstellung in Ungarn, Ausstellungsplakat über das *Kolház*, 1931

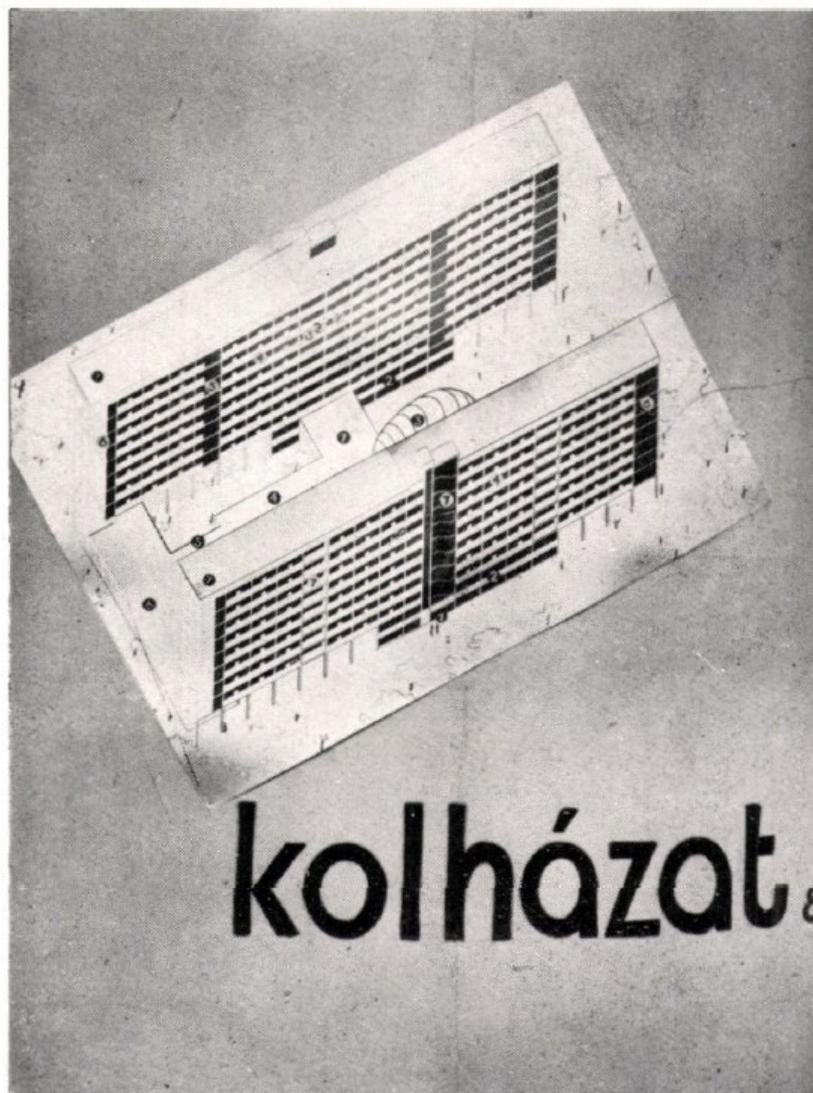


Abb. 16 Perspektivische Abbildung des „Kolház“



Abb. 17 Wohnzelle einer Bewohnerin im Kolház



Abb. 18 Wohnzelle eines Bewohners im Kolház

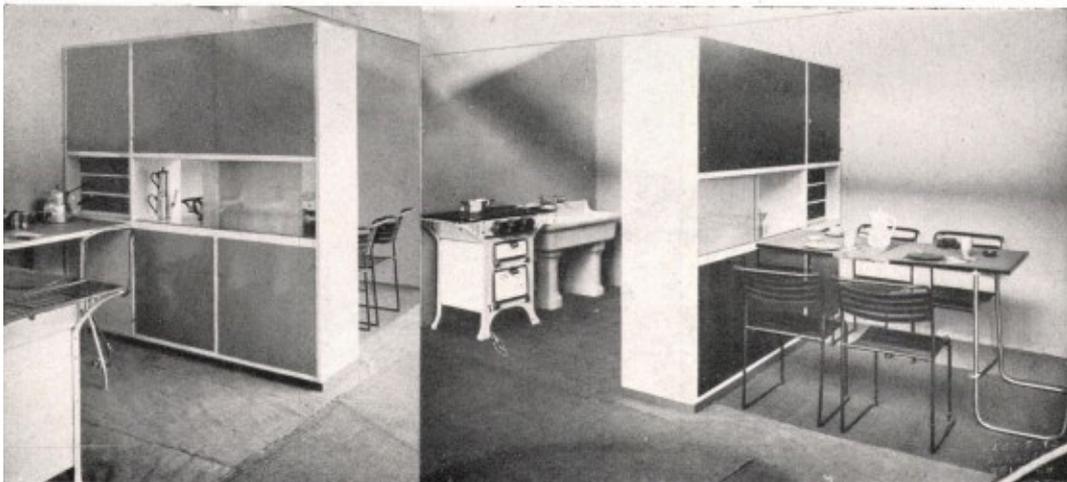


Abb. 19 Kleine Küche und Esszelle im Kolház

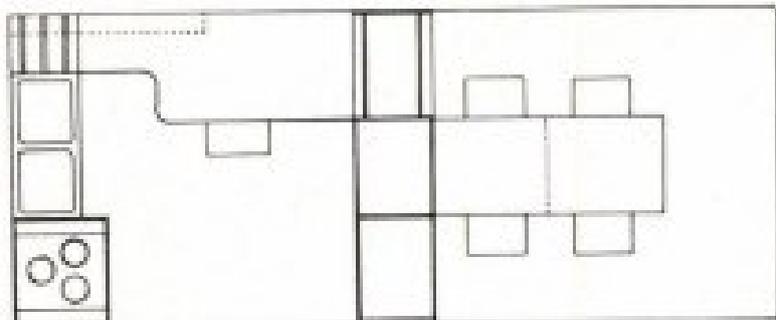


Abb. 20 Grundriss für die kleine Küche und Esszelle



Abb. 21 Kinderzimmer im *Kolház*

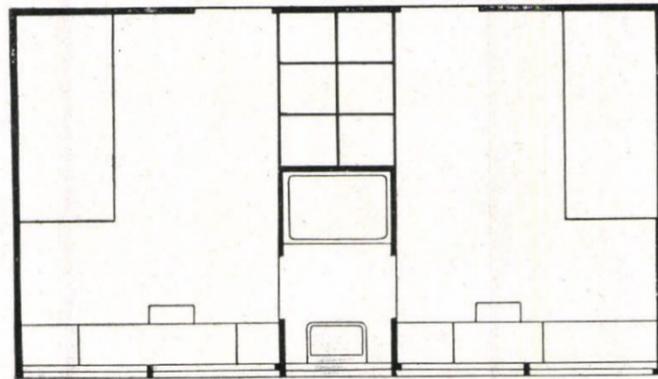


Abb. 22 Grundriss einer Wohneinheit im *Kolház*

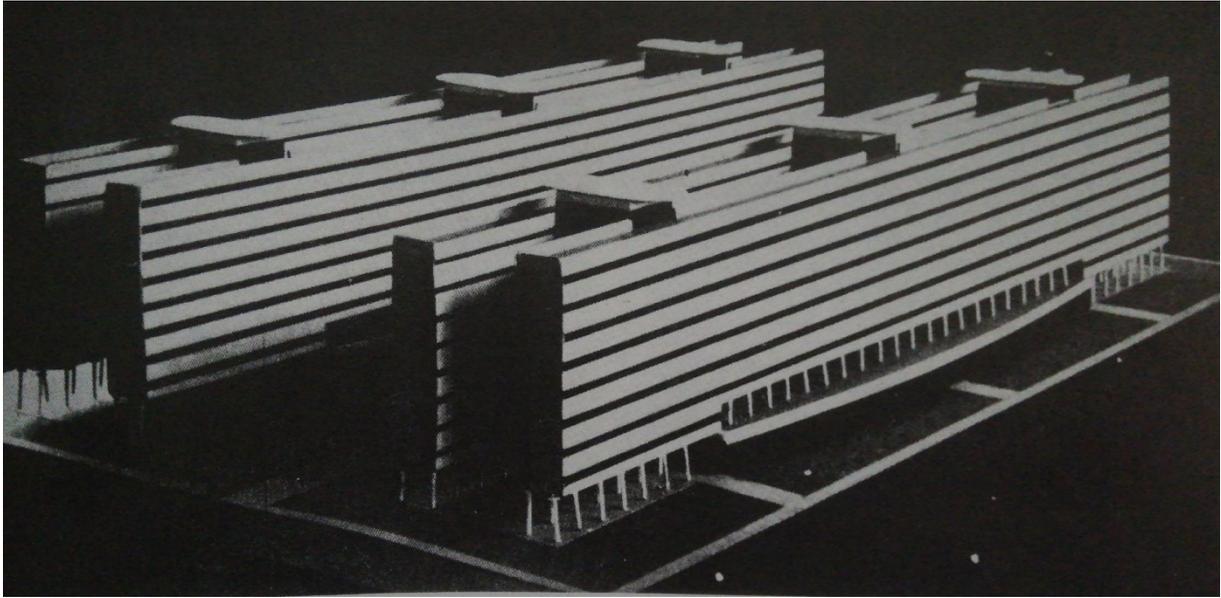


Abb. 23 Josef Havlíček und Karel Honzik, Koldom, Entwurf für ein Kollektivhaus in Prag, 1930

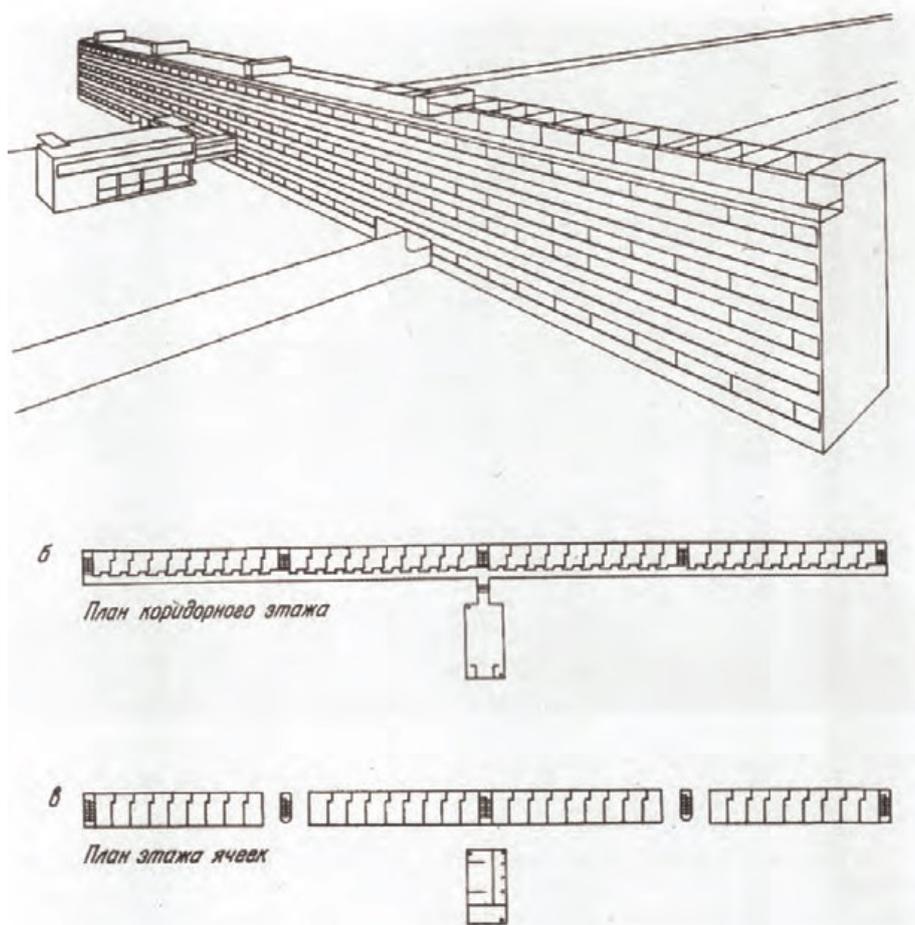


Abb. 24 Stroikom (Komitee für Bauwesen) der RSFSR, Kommunehaus Typ F, ca. 1928

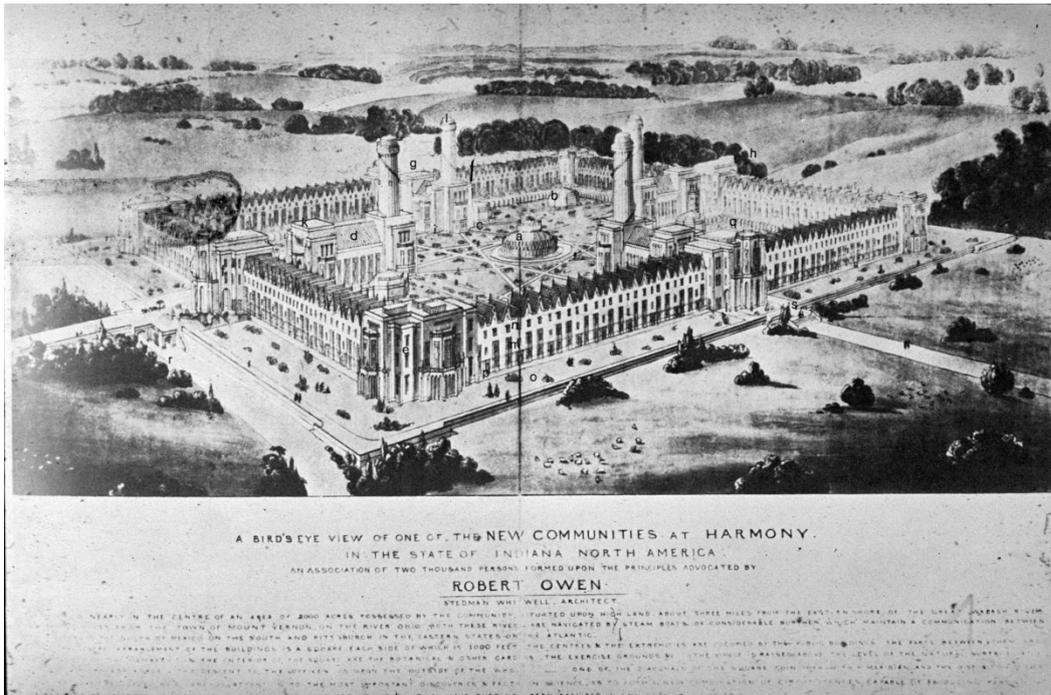


Abb. 25 Robert Owen, New Harmony, 1825

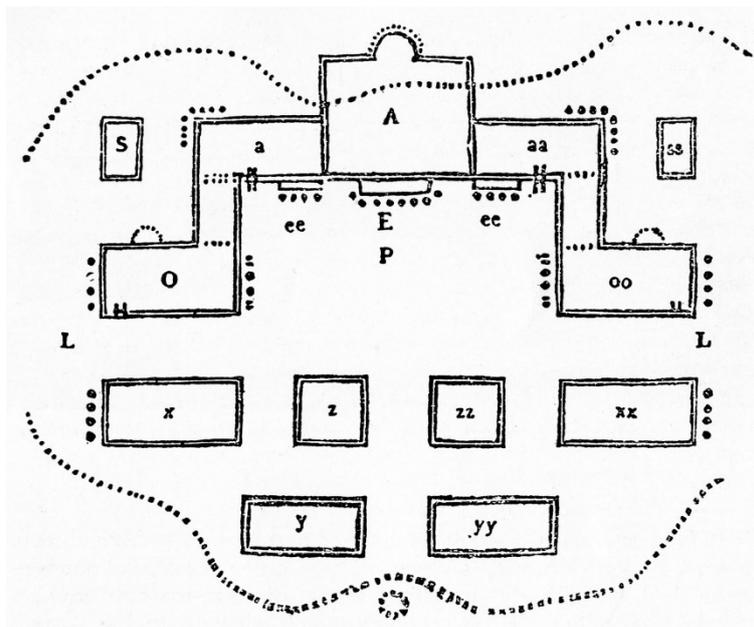


Abb. 26 Charles Fourier, Plan für ein Phalanstère, 1829



Abb. 27 Jean Baptist Godin, Familistère, Guise, Innenhof des Hauptgebüdes



Abb. 28 Einladung zur zweiten CIRPAC Ausstellung, Budapest, 1932

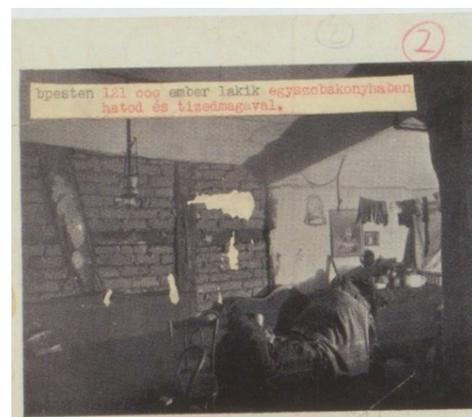


Abb. 29 Darstellung des Wohnungselend, CIRPAC Ausstellung, Budapest 1932

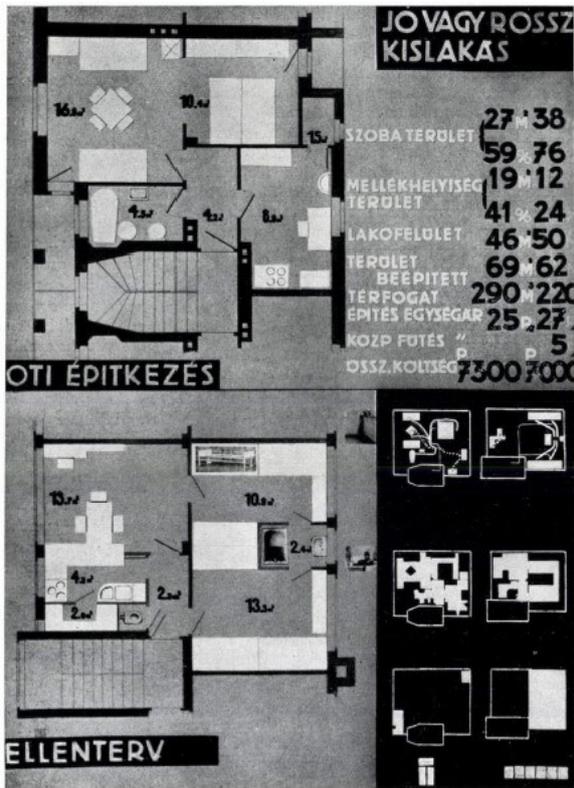


Abb. 30 Der akzeptierte Plan für den OTI-Bau in Albertfalva (oben) und der Gegenplan des ungarischen CIRPAC (unten)



Abb. 31 Rákosfalva und der alternative Bebauungsplan der ungarischen CIRPAC, präsentiert in der Ausstellung, 1932



Abb. 32 J.J.P. Oud, Gartenseite der Reihenhäuser Nr. 5-9. in der Weißenhofsiedlung, 1927



Abb. 37 Darstellung des ungarischen Wohnungssituation, CIRPAC Ausstellung, Budapest, 1932

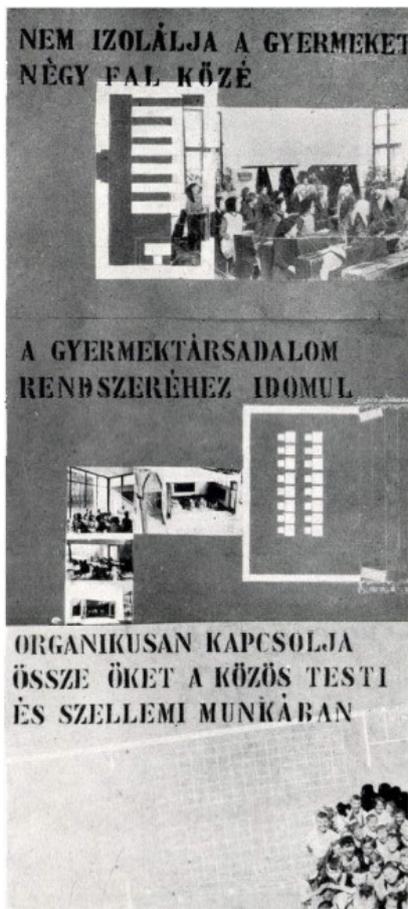


Abb. 38 Ausstellungstafel zum Thema Schulbau der dritten CIRPAC Ausstellung, Budapest, 1932



Abb. 41 OTI-Miethausgruppe, II. János Pál pápa Platz, Budapest, fertiggestellt 1934



Abb. 42 OTI-Miethausgruppe, II. János Pál pápa Platz, Budapest, fertiggestellt 1934



Abb. 43 OTI-Miethausgruppe, II. János Pál pápa Platz, Budapest, Foto aus 2018



Abb. 44 Personalwohnheim des OTI-Arbeiterkrankenhauses, Farkas Molnár und József Fischer, 1936



Abb. 45 Personalwohnheim des OTI-Arbeiterkrankenhauses, Straßenseite

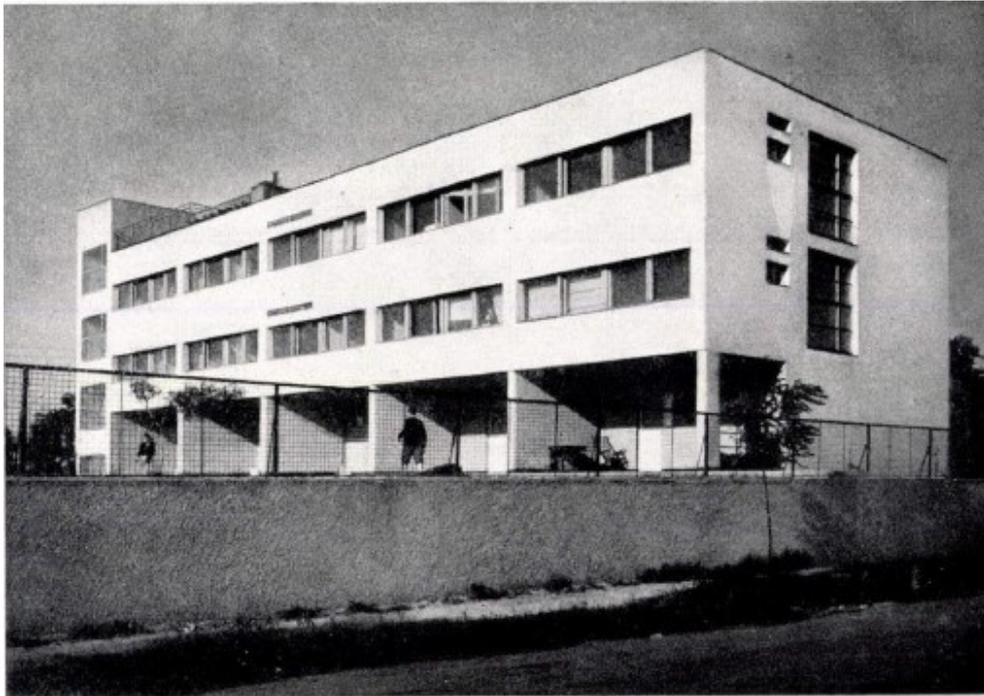


Abb. 46 Personalwohnheim des OTI-Arbeiterkrankenhauses, Gartenfassade

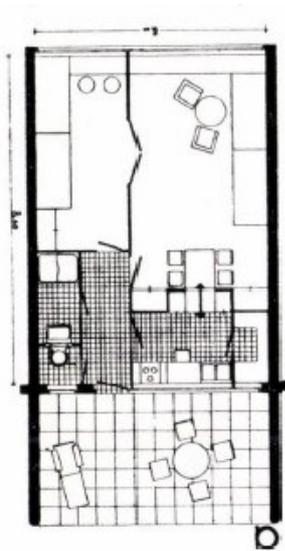


Abb. 47 Personalwohnheim des OTI-Arbeiterkrankenhauses, Grundriss der Wohnung der Unterbeamten



Abb. 48 Personalwohnheim des OTI-Arbeiterkrankenhauses, Terrasse

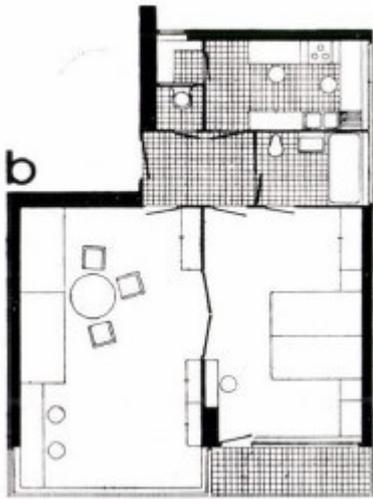


Abb. 49 Personalwohnheim des OTI-Arbeiterkrankenhauses, Grundriss der Wohnung der Beamten

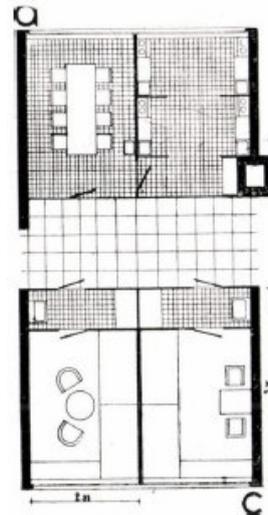


Abb. 50 Personalwohnheim des OTI-Arbeiterkrankenhauses, Grundriss der Unterkünfte des ledigen Personals (unten) und der Teeküche mit dem Esszimmer (oben)

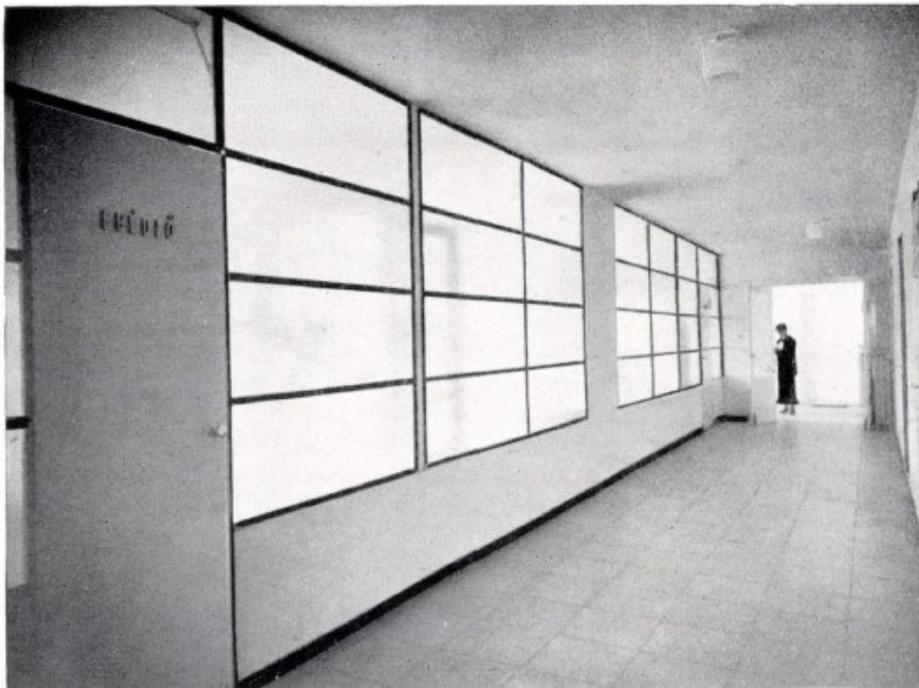


Abb. 51 Personalwohnheim des OTI-Arbeiterkrankenhauses, Flur der dritten Etage, Glaswände des Esszimmers

14 Abbildungsverzeichnis

Abb. 1: Molnár 1930, S. 4.

Abb. 2: Ferkai 2011, S. 191.

Abb. 3: Molnár 1930, S. 11.

Abb. 4: Molnár 1930, S. 14.

Abb. 5: Molnár 1930, S. 13.

Abb. 6-7: CIAM 1931, Plan 51.

Abb. 8: Gábor 1972, Abb. 6.

Abb. 9: CIAM 1931, Plan 43.

Abb. 10: Ferkai 2011, S. 133.

Abb. 11: CIAM 1931, Plan 43.

Abb. 12: Ferkai 2011, S. 193.

Abb. 13-14: Fezer 2015, S. 64.

Abb. 15-16: Stern 1931, S. 331.

Abb. 17-18: Stern 1931, S. 332.

Abb. 19-20: Stern 1931, S. 333.

Abb. 21-22: Stern 1931, S. 332.

Abb. 23: Moravánszky 1988, S. 245.

Abb. 24: Chan-Magomedov 1983, S. 360

Abb. 25: Bollerey 1991, S. 65.

Abb. 26: Mechthild Schumpp, Stadtbau-Utopien und Gesellschaft. Der Bedeutungswandel utopischer Stadtmodelle unter sozialem Aspekt, Gütersloh 1972, S. 60.

Abb. 27: FU-Berlin, KHI, Diathek.

Abb. 28-29: Ferkai 2011, S. 194.

Abb. 30: Fischer 1935, S. 4.

Abb. 31: Fischer 1935, S. 8.

Abb. 32: Karin Kirsch, Die Weissenhofsiedlung. Werkbund-Ausstellung "Die Wohnung"-Stuttgart 1927. Mit Zeichnungen und Baueingabeplänen der Architekten von Gerhard Kirsch, Stuttgart 1987, S.94.

Abb. 33-34: Fischer 1935, S. 9.

Abb. 35-37: Ferkai 2011, S. 194.

Abb. 38: Fischer 1935, S. 5.

Abb. 39: Fischer 1935, S. 7.

Abb. 40: Fischer 1935, S. 6.

Abb. 41-42: Molnos 2004, S. 363.

Abb. 43: Eigenes Foto

Abb. 44: Molnár 1937, S. 16.

Abb. 45-47: Molnár 1937, S. 17.

Abb. 48: Molnár 1937, S. 18.

Abb. 49-50: Molnár 1937, S. 17.

Abb. 51: Molnár 1937, S. 18.

15 Abstract

Die ungarische Gruppe der CIAM (Congrès Internationaux d'Architecture Moderne) wurde im Jahr 1929 unter der Leitung von Farkas Molnár gegründet. Der zweite Delegat war nach dem Ausscheiden von ifj. György Masirevich József Fischer. Ihre erste, bis 1932 dauernde Phase, zeichnet sich durch aktive politische Arbeit aus, in der die Gruppe viel publizierte und Ausstellungen organisierte. Sie setzten sich für eine moderne und funktionelle Architektur ein und propagierten die Wichtigkeit der Errichtung von Kleinwohnungen, vor allem für die sozial bedürftigen Gesellschaftsschichten. In dieser Arbeit wird auf diese Phase näher eingegangen, in der auch Planungen für ein Kollektivhaus entstanden sind. Die Idee des Kollektivhauses sah eine Verbindung zwischen den Vorteilen des kollektiven Zusammenwohnens mehrerer Familien und der Möglichkeit des individuellen Rückzugs vor. Ihre drei Ausstellungen (1931-1932) werden genauso analysiert. Ebenso wird der Einfluss der CIAM auf diese Ausstellungen untersucht. Um zu zeigen, inwiefern die theoretischen Überlegungen der Architekten zum Thema des Kleinwohnungsbaus auch in der Praxis eine Umsetzung erfuhren, werden die OTI Miets Häuser am heutigen *János Pál Pápa* Platz und das Personalwohnheim des OTI-Krankenhauses in Budapest vorgestellt.

Eigenständigkeitserklärung

Hiermit gebe ich die Versicherung ab, dass ich die vorliegende Arbeit selbstständig und ohne Benutzung anderer als der angegebenen Hilfsmittel angefertigt habe. Alle Stellen, die wörtlich oder sinngemäß aus veröffentlichten und nicht veröffentlichten Publikationen entnommen sind, sind als solche kenntlich gemacht. Die Arbeit wurde in gleicher oder ähnlicher Form weder im In- noch im Ausland (einer Beurteilerin/einem Beurteiler zur Begutachtung) in irgendeiner Form als Prüfungsarbeit vorgelegt.

Wien, 03.11.2021